Nr. 256 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 20. September 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-58.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Trotz litauischer Zuchthaus-Drohung

Memel-Beschwerde in Genf

Mahnung an die Memel-Garanten

(Telegraphische Meldung)

Genf, 19. September. Unter den vielen ungelösten Minderheitensachen ist jetzt auch die Memelfrage in Genf aufgetaucht. Die Lage im Memelgebiet hat sich in der letzten Zeit außerordentlich verschärft, ohne daß die Unterzeichner des Memelabkommens — England, Frankreich, Italien und Japan — bisher eingegriffen hätten. Nun ist der Vizepräsident des Memel-Landtages, Schulrat Meyer, in Genf eingetroffen. Er hat, wie in der Schweizer Presse mitgeteilt wird, die Absicht, hier die Unterzeichner des Memelstatuts an ihre Pflicht zu erinnern. In dieser Absicht hat er diesen Mächten eine Beschwerde übermittelt, in der die Lage im Memelgebiet eingehend geschildert wird. Unterlagen für die Beurteilung sind beigefügt. Die Ausübung des Beschwerderechtes ist für die Bewohner des Memelgebietes dadurch außerordentlich erschwert worden, daß sie Gefahr laufen, wegen einer solchen Handlung mit vier Jahren Zuchthaus bestraft zu werden.

Der „Berner Bund" schreibt am Mittwoch zu dieser Frage „Es wäre dringend zu wünschen, daß die für die Durchführung der Autonomie im Memelgebiet verantwortlichen Großmächte den gesetzwidrigen Zustand mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln beseitigen."

Neue Pleß-Untersuchung

Der übliche Ausweg des Völkerbundes

(Telegraphische Meldung)

Genf, 19. September. Der Völkerbundsrat versammelte sich am Mittwoch um 11.15 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung, an der auch Litwinow teilnahm. Er hat seinen Platz rechts von Polen und links von dem leeren Stuhl Japans erhalten.

Der Vertreter Spaniens, de Madariaga, berichtete über die Beschwerden des Fürsten von Pleß wegen der gegen ihn durchgeführten Zwangsmaßnahmen. Madariaga schlug dem Völkerbundsrat vor, einen Dreierausschuß zur Untersuchung des Streitfalles zu bilden, an dem außer ihm noch die Vertreter Australiens und Mexikos teilnehmen sollten. Dieser Ausschuß müsse das Recht haben, sich in technischer Beziehung jede Hilfe zu sichern und jede Auskunft einholen zu können. Es müsse versucht werden, einen Ausgleich zu finden zwischen den souveränen Rechten eines Staates und den Wünschen der Minderheit, die sich über eine Diskriminierung beschwere. Bei dieser schwierigen Frage könne er als Berichterstatter nicht allein handeln; er habe deshalb zwei Kollegen gebeten, mit ihm die Petition des Prinzen von Pleß zu studieren.

Die Vorschläge de Madariagas wurden ohne Aussprache angenommen. Der Vertreter Polens gab keine Erklärung ab.

Nun wird sich also ein vom Rat eingesetzter Ausschuß mit der Pleßfrage beschäftigen; allerdings erst, nachdem die Zwangsverwaltung schon in der Durchführung begriffen ist. Durch die Verschiebung der Pleß-Frage, die schon vor 10 Tagen auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stand, hat der Rat es vermieden, sofort ein Urteil abzugeben und in die Vorgänge rechtzeitig einzugreifen.

Schluß des Straßenbau-Kongresses

Neuraths Antwort auf Barthous Saar-Denkschrift

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Im Reichstagssitzungssaal in der Krolloper fand nach Beendigung der großen Rundreise durch Deutschland die feierliche Schlußsitzung des 7. Internationalen Straßenkongresses statt.

Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hielt eine große außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführte:

In der Lage, in der sich Deutschland heute befindet, haben wir ein besonderes Interesse daran, daß urteilsfähige Persönlichkeiten zu uns kommen und sich an Ort und Stelle ein unmittelbares Bild von den Zuständen in unserem Lande machen. Niemand kann an der einfachen Tatsache drehen und deuteln, daß rund 4½ Millionen Arbeitslose wieder an ihre Arbeitsplätze gebracht worden sind. Die deutsche Landwirtschaft befindet sich auf dem Wege der wirtschaftlichen Gesundung. Die deutsche Industrie ist gleichfalls auf dem Wege der Gesundung.

Mit anderen Worten:

Unser Binnenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie von uns selbst abhängt, ist jetzt in Ordnung. Nicht in Ordnung ist freilich unser Außenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns allein, sondern mit vom Auslande abhängt.

Wir sind überzeugt, wir werden auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Außenmarktes überwinden. Wir haben die Behandlung dieser Fragen planmäßig in die Hand genommen.

Wenn Volk und Regierung eines Landes ihre Kräfte in solchem Maße für die innere Neugestaltung einsetzen, wie das in Deutschland der Fall ist, dann wird dadurch die

Verfolgung aller Ziele imperialistischer Art nach außen von selbst ausgeschlossen.

Der Grund, auf dem die deutsche Regierung ruht, ist nicht so beschaffen, daß sie, um ihre Macht im Innern zu halten, zu den Mitteln einer Erfolgspolitik nach außen hin greifen müßte. Bei einem Regime, das, wie das deutsche, die Wurzel seines Bestandes im tiefsten Grunde des Volkswillens hat und haben muß, steht ein solcher Weg völlig außer Betracht.

Auf diesem Programm stehen im Grunde nur zwei Punkte, in denen wir mit positiven Forderungen an die anderen Regierungen herantreten und auf deren Erfüllung wir bestehen müssen.

Jene beiden Punkte sind:

Die Forderung, in der Frage der militärischen Rüstungen als gleichberechtigtes Land behandelt zu werden, und sodann die Forderung, die bevorstehende Regelung der Saarfrage so durchgeführt zu sehen, wie das dem Gebot politischer Vernunft und den geltenden Vertragsbestimmungen entspricht. Zwei Forderungen, die das gemeinsam haben, daß sie nicht auf neuen äußeren Macht- und Besitzerwerb, sondern lediglich auf die Schließung offener Wunden am deutschen Staats- und Volkskörper gerichtet sind.

Wenn diese oder jene Regierung die Gleichberechtigung Deutschlands noch glaubt in Zweifel stellen oder von besonderen Vorleistungen und Garantien abhängig machen zu können, so ist das für uns ein unerörterbarer Standpunkt. Er läuft darauf hinaus, daß man Deutschland noch immer als einen Staat minderen Rechtes behandeln will, und **daß man ihm letzten Endes** das Eingeständnis zumutet, durch seinen bloßen Willen zur Gleichberechtigung ein Herd der Unruhe und womöglich der Kriegsgefahr zu sein.

Genau umgekehrt: Ein Staat, der seine Grenzen nicht verteidigen kann, ist nicht nur kein selbständiger und unabhängiger Staat, sondern ist, wenn er mit ringsum offenen Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten liegt, gerade dadurch ein Anreiz für eine gefährliche Politik anderer Länder.

Als die Reichsregierung vor einem Jahr den Entschluß zum Austritt aus dem Völkerbunde faßte, hat sie das nicht getan, weil sie sich größere politische Bewegungsfreiheit hätte verschaffen wollen oder, weil sie an sich der politischen Zusammenarbeit mit anderen Staaten abgeneigt wäre. Es ist lediglich geschehen, weil die unentbehrliche Voraussetzung solcher Zusammenarbeit, die Gleichberechtigung, fehlte. Deutschland steht wohl nicht allein mit der Ansicht, daß der Völkerbund durch sein völliges Versagen in der Abrüstungsfrage in den Grundpfeilern erschüttert worden ist. Wir glauben, daß es einschneidender Reformen bedürfen würde, um den Völkerbund zu dem zu machen, was er sein sollte, zu einem wirklich brauchbaren Friedensinstrument.

Durch die bloße Rückkehr früherer oder den bloßen Beitritt neuer Mitglieder werden sich seine schweren Mängel nicht heilen lassen.

Das gilt auch von dem jetzt vollzogenen Eintritt der Sowjetunion, einem sicherlich höchst interessanten Akt der politischen Entwicklung, zu dessen Bewertung wir allerdings nach unserem Austritt aus dem Völkerbund kein Recht mehr in Anspruch nehmen, wenn wir es auch an sich als richtig ansähen, alle Staaten zur Mitarbeit an den internationalen Aufgaben heranzuziehen.

Der grundlegende Gesichtspunkt der Gleichberechtigung hat der Natur der Sache nach seinen Einfluß auch auf unsere Stellungnahme zu einer anderen Angelegenheit gehabt, die in der letzten Zeit viel erörtert worden ist.

Das ist der französisch-sowjetrussische Plan des Ostpaktes oder, wie manche ihn zu nennen wünschen, des Nordostpaktes.

Wenn auch in diesem Falle unsere Auffassung als Anlaß zu Angriffen gegen Deutschland und zu Verdächtigungen seines Friedenswillens benutzt worden ist, so wird es uns schwer, das noch auf einigermaßen sachliche, geschweige denn objektive Erwägungen zurückzuführen. **Man schlägt uns die Beteiligung an einem Paktsystem vor, durch das 10 Staaten verpflichtet werden sollen, sich im Kriegsfall sofort mit allen militärischen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig erklärt man in aller Offenheit und Bestimmtheit, daß unser Beitritt zu diesem Paktsystem natürlich nicht etwa die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Rüstungsgebiete in sich schließe, sondern daß man höchstens nach Inkrafttreten des Systems überlegen könne, ob und in welcher Weise es etwa möglich sei, die internationale Behandlung der Rüstungsfragen wieder aufzunehmen. Man verlangt also von uns, unter Uebernahme weitgehender Verpflichtungen, in eine besondere politische Gemeinschaft mit anderen Mächten einzutreten, während man**

uns gleichzeitig in einer Frage, die mit dem Zweck dieser Gemeinschaft aufs engste zusammenhängt, nämlich in der Frage des militärischen Rüstungsstandes, den Anspruch auf Gleichberechtigung ausdrücklich bestreitet. Konnten die beteiligten Regierungen wirklich im Ernst annehmen, daß Deutschland in der Lage sei, sich auf eine solche Zumutung einzulassen?

Auch bei der internationalen Auseinandersetzung über die

Regelung der Saar-Frage

scheint man vielfach den Ursprung und Kern der Dinge aus den Augen verloren zu haben. Man spricht darüber zuweilen so, als ob jetzt unerwartet eine zweifelhafte politische Frage aufgetaucht sei, für die eine Lösung zu finden es recht komplizierter und reiflicher Ueberlegungen bedürfe.

Als Frankreich 1919 mit seiner Forderung nach Annektion des Saarlandes bei seinen Verbündeten nicht durchdrang, erreichte es doch, daß das Gebiet für 15 Jahre von Deutschland getrennt und daß die Kohlengruben Frankreich übereignet wurden. Man stellte hierfür in Versailles die doppelte Begründung auf, daß im Saargebiet eine gemischte Bevölkerung wohne, und daß die Zerstörung der nordfranzösischen Gruben im Kriege es notwendig mache, Frankreich Ersatz durch die Saarkohle zu gewähren.

Es ist heute wohl nicht mehr nötig, über den Wert dieser Gründe noch viele Worte zu verlieren.

Im Saargebiet wohnt seit mehr als 1200 Jahren eine rein deutsche Bevölkerung und, was die Kohle betrifft, so genügt die Feststellung, daß die nordfranzösischen Gruben schon im Jahre 1925 mehr als in der Zeit vor dem Kriege fördern konnten, und daß Frankreich — ganz abgesehen von den über Reparationskonto laufenden deutschen Kohlenlieferungen, die schon allein einen mehr als vollen Ersatz des ganzen Förderungsausfalles der nordfranzösischen Gruben darstellten — aus den Saargruben von 1920 bis heute

rund 180 Millionen To. beziehen konnte, während sein durch den Krieg verursachter Förderungsausfall nur 70 Millionen To. betrug.

Die Volksabstimmung, die in wenigen Monaten stattfindet. wird es ohne alle Zweifel für alle Welt offenkundig machen, wie ungerecht und unnatürlich die Regelung von 1919 war. Der gesunde Sinn der Bevölkerung hat von Anfang an erkannt, daß die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande die einzig mögliche Lösung ist, und daß alles andere nur eine Wiederholung und Verschlimmerung der verhängnisvollen Fehler von 1919 sein würde.

Im Zusammenhang mit der Abstimmung und der Beendigung des gegenwärtigen Zustandes wird eine Reihe von Einzelfragen zu regeln sein, wie z. B. die Rückübertragung der Kohlengruben an Deutschland, die Währungsfrage, die Wiedereinsetzung der deutschen Verwaltungen usw. Das sind rein technische Fragen, die die politische Grundfrage und ihre Lösung nicht berühren und daher lediglich sekundäre Bedeutung haben.

Wenn man jetzt versucht, alle möglichen Schwierigkeiten in den Vordergrund zu stellen, die mit der Rückgliederung des Gebietes an Deutschland verbunden seien, so sollte man doch bedenken, daß diese Schwierigkeiten, soweit sie überhaupt bestehen, nur eine Folge des unmöglichen, nicht von Deutschland und nicht vom Saargebiet verschuldeten bisherigen Zustandes und seiner endlichen Beseitigung sind. Im übrigen sind aber alle diese Schwierigkeiten schon deshalb leicht zu überwinden, weil der Versailler Vertrag selbst die klaren Richtlinien zu ihrer Lösung enthält. Angesichts gewisser, in letzter Zeit laut gewordener Anregungen möchte ich nur auf einen Punkt mit allem Ernst und Nachdruck hinweisen. Man sollte sich nicht Regelungen dieser oder jener Art in die Gedanken kommen lassen, die auf eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität in der Zukunft hinauslaufen würden. Dafür bietet der Versailler Vertrag keinerlei Handhabe. Es würde vielmehr dem Wesen und dem Sinn der Volksabstimmung widersprechen, wenn man im Saargebiet ein anderes Regime aufrichten wollte als das, für das sich die Bevölkerung entscheiden wird. Ich hoffe, man wird auch bei den anderen beteiligten Stellen erkennen, daß solche Pläne, denen wir niemals unsere Zustimmung geben könnten, nicht nur dem Vertrag widersprechen, sondern daß ihre Verwirklichung auch ein politischer Fehler wäre, der für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen die nachteiligsten Folgen haben müßte."

Die Rede des Reichsaußenministers machte auf die Kongreßteilnehmer einschließlich der Diplomaten außerordentlichen Eindruck. Die Rede wurde in englischer und französischer Sprache wiederholt und schließlich gedruckt in deutscher, englischer und französischer Sprache allen Teilnehmern überreicht.

Tee-Empfang bei Dr. Goebbels

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Im Anschluß an die Schlußsitzung des internationalen Straßenkongresses hatte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, zu einem Tee-Empfang im Park des Charlottenburger Schlosses gebeten. Sämtliche Kongreßteilnehmer und zahlreiche Diplomaten hatten der Einladung Folge geleistet. Reichsminister Dr. Goebbels hieß die Gäste willkommen und sagte u. a. mit Bezug auf die Deutschland-Reise der Kongreß-Teilnehmer:

„Ich glaube nicht, daß Sie zu dem Eindruck gekommen sind, daß das Deutsche Reich und Volk Revanche- oder Kriegsgelüste hat; ich glaube, daß Sie sich durch Augenschein davon überzeugt haben, daß alle Deutschen den Frieden wollen und die Absicht haben, in Ehren und Fleiß ihrer Arbeit nachzugehen. Vizepräsident Professor Gavriant dankte im Namen des Kongresses Dr. Goebbels und der Reichsregierung für den Empfang. Die beste Propaganda, so erklärte er, hätte bei den Teilnehmern des Kongresses während ihres Aufenthaltes in Deutschland Deutschland selbst gemacht. Jeder Kongreßteilnehmer nehme einen guten Eindruck mit nach Hause.

Dachstuhlbrand beim „Völkischen Beobachter"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. September. Im Gebäude des ehemaligen Arbeitsgerichts, Zimmerstraße 90/91, entstand gegen 16 Uhr ein Dachstuhlbrand, der sehr rasch auf das Vorderhaus und die beiden Quergebäude übergriff. Das Gebäude gehört dem Franz-Eher-Verlag. Es sind dort die Büroräume des **„Völkischen Beobachters"**, des **„Angriffs"** und der **Nationalsozialistischen Korrespondenz** untergebracht. Das Feuer fand an den Aktenbeständen und dem Archivmaterial reiche Nahrung. In kurzer Zeit rückten fünf Züge der Feuerwehr an und gingen mit zwei mechanischen Leitern und fünf Rohren stärksten Kalibers gegen das Feuer vor. Besonders unangenehm machte sich die starke Qualmentwicklung bemerkbar, die darauf zurückzuführen war, daß das Dach mit Teerpappe bedeckt ist. Die Feuerwehrleute waren daher genötigt, mit Rauchschutzgeräten zu arbeiten. Der ganze Hof war in dichten Rauch gehüllt, der den Mannschaften die Arbeit erschwerte.

Da der Brand gegen Geschäftsschluß ausbrach, sammelten sich in der Nähe der Brandstelle unweit der Kreuzung der Friedrich- und Zimmerstraße große Menschenmassen an, die durch die riesenhaften Rauchwolken angelockt wurden.

Der Brand konnte gegen 17½ Uhr eingekreist werden. Die Ursache des Schadenfeuers konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Da sich der Brand auf den Dachstuhl und Teile des linken Seitenflügels beschränkte, hat der **Betrieb der Druckereien und der Schriftleitung keinerlei Störung** erlitten. Gegen 18 Uhr war das Feuer gelöscht, so daß mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden konnte.

Der einsame Tote in der Südwand der Scharnitz-Spitze

(Telegraphische Meldung)

Garmisch, 19. September. Bei einer Klettertour auf die Südwand der Scharnitz-Spitze im Wettersteingebirge machte ein österreichisches Geschwisterpaar eine schaurige Entdeckung. Auf einer kaum sitzflächengroßen Steinplatte stand, zur Wand gekehrt, ein Mann, der tot war. Seine mageren Hände krampften sich um einen Mauerhaken, im Haken hing ein Seilstück, das den Körper an der Wand hielt. Keine äußere Verletzung war an der noch nicht entstellten Leiche zu sehen. Das völlig eingefallene Gesicht ließ auf einen Tod durch Erschöpfung schließen. Die Geschwister verständigten sofort die Behörden. Darauf wurde der Tote geborgen. Es handelt sich um einen Münchener Studenten. Die Ursache des Todes ist unbekannt. Nach Ansicht der Aerzte ist der Mann langsam verhungert und schließlich an Entkräftung gestorben. Der Tod dürfte am Tage vor Auffindung der Leiche eingetreten sein.

Dem Bergtod entronnen

(Telegraphische Meldung.)

Salzburg, 19. September. Der Bergführer Balthasar Nußbaumer hatte mit zwei Touristinnen einen Aufstieg auf den Großvenediger unternommen. Während sie rasteten, glaubte der Bergführer Rufe aus der Tiefe zu vernehmen. Als er von der steilen Wand Ausschau hielt, **glitt er aus und stürzte ungefähr 200 Meter tief ab.** Er muß hierbei mehrmals Halt gefunden und dadurch die Wucht des Sturzes vermindert haben, denn er **stand nach dem Sturze noch auf, ging etwa 50 Meter weit und brach dann zusammen, konnte aber bald geborgen werden.** Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Im Geldschrank des Zahlmeisters der „Morro Castle" sind **Diamanten und Perlen von ungeheurem Wert** gefunden worden, die für einen weiblichen Fahrgast, der gerettet wurde, aufbewahrt wurden. Es wird angenommen, daß die Diamanten **für kubanische politische Flüchtlinge in New York** bestimmt waren.

Stromerzeugung 186 Mill. Kilowatt mehr als im Vorjahr

Die Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft hat auch in einer verstärkten Ausnutzung der Elektrizitätskräfte ihren Ausdruck gefunden. Nach den Feststellungen des Deutschen Gemeindetages ist die Stromerzeugung im letzten erfaßten Zeitraum von 122 Werken um 16 v. H. höher als im gleichen Monat 1933. Insgesamt stellte sich die Stromerzeugung bei den gleichen Werken im Juli 1934 auf 1 244,5 Millionen Kilowatt; diese Zahl ist um mehr als 186 Millionen Kilowatt höher als die des Juli 1933. Dabei ist besonders zu verzeichnen, daß infolge einer rührigen Werbung und der verbesserten Einkommensverhältnisse auch die Haushalte mehr Strom verbrauchen.

Der Ersatz veralteter Wassermesser hat sich bei den Gemeinden als eine wirksame Arbeitsbeschaffungsmaßnahme erwiesen. Bei den Gemeinden waren 1934 mehr als 400 000 Wassermesser vorhanden, die älter als 20 Jahre alt waren. Die Wasserwerke haben bisher 90 000 neue und 35 000 zusätzliche Wassermesser für 1934 angemeldet.

Polnisch-sowjetrussischer Notenwechsel

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 19. September. Am 19. 9. erfolgte angesichts des Beitritts der Sowjet-Union zum Völkerbund auf Anregung der Polnischen Regierung ein Notenwechsel zwischen der Polnischen und der Sowjetregierung. In den Noten wird gegenseitig festgestellt, daß auch nach dem Eintritt der Sowjet-Union in den Völkerbund die polnisch-sowjetrussischen Beziehungen sich weiterhin in ihrer ganzen Ausdehnung auf die zwischen den beiden Staaten bestehenden Abkommen, darunter den Nichtangriffspakt und die Abmachung über die Bestimmung des Angreifers, gründen werden.

Scheinwerfer

Die Bedeutung des Fachstudiums

Im November 1933 hielt der inzwischen verstorbene Physiker G. Thomsen vor den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachschaften der Universität in Rostock einen Vortrag über die Zurückdrängung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer an den Hochschulen, der jetzt von den „Neuen Jahrbüchern für Wissenschaft und Jugendbildung" abgedruckt wird. Die Grundlinien dieses Vortrages sind über das Fach hinaus so wichtig, daß sie auch für die anderen Wissenschaften Gültigkeit haben. Professor Thomsen geht von der Grundthese aus, „In unserem heutigen Staat darf auf keinen Fall das Niveau der technisch-naturwissenschaftlichen Spezialbildung gesenkt werden. Die Ueberlegenheit dieser Spezialbildung ist unsere beste, ja vielleicht einzige Waffe in dem Kampf, den wir um unsere Selbstbehauptung zu führen haben." Eine auch nur teilweise Senkung dieser naturwissenschaftlichen Spezialbildung würde einem Selbstmord unseres Volkes gleichkommen. Und zwar will Thomsen diese Anschauung auch für die rein spekulative Wissenschaft gelten lassen; trotz aller rein praktischen Nützlichkeitswertung müsse auch der extremste Theoretiker in seiner Notwendigkeit anerkannt werden. „Wir müssen uns immer wieder daran erinnern, daß auch die entlegenste Mathematik trotz ihrer scheinbaren Weltfremdheit weiter nichts ist als konzentriert aufgespeicherter gesunder Menschenverstand." — An Beispielen wird dargelegt, welche Bedeutung rein wissenschaftlich-theoretische Schulung auch für ganz aktuelle Aufgaben hat.

Nachdem so die Bedeutung der theoretischen Wissenschaft und der Spezialbildung klargestellt ist, bekommen die Versicherungen der Lehrer der Technischen Hochschulen, daß das Niveau dort zurückgehe, und dieselbe Versicherung von Studienräten über die naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer an höheren Schulen eine außerordentliche Bedeutung. (Thomsen will diese Erscheinung wesentlich darauf zurückführen, daß an den wichtigsten Stellen der Verwaltung Geisteswissenschaftler sitzen.) Den Einwand, daß dies Zurückgehen der wissenschaftlichen Bildung nur vorübergehend sei, begegnet Thomsen mit dem Satz: „Man beruhige sich nicht mit dem Trost von Uebergangszeit und Kinderkrankheit. Wenn die Kinderkrankheit noch ein oder zwei Jahre dauert, dann kann es zu spät sein, dann können wir den Vorsprung, den die anderen Völker durch unseren Niveauverlust an Fachbildung gewonnen haben, nicht wieder einholen."

Neben dieser unbedingten Notwendigkeit der wissenschaftlichen Forschung sieht der Vortragende aber auch die Wichtigkeit und Dringlichkeit von Aufgaben wie politische Schulung, Arbeitslager, Wehrlager usw.; doch sieht er tief genug, um zu erkennen, daß es mit der Bejahung dieser Aufgaben allein noch nicht getan ist: „Das eigentliche organisatorische Problem ist das der quantitativen Verteilung der zur Verfügung stehenden Zeit auf diese einzelnen Aufgaben". Und hier sei der wesentliche Unterschied, daß es bei der politischen Schulung nicht auf Quantität, sondern auf Qualität ankomme; einige eindrucksvolle Vorträge führender Persönlichkeiten würden genügen; viel Zeit, Arbeit und Geld erfordere dagegen das naturwissenschaftliche Fachstudium. „Das Fachstudium muß der Kern der Universitätsausbildung bleiben"; hier könne kein Extrakt geboten werden, hier müsse alles langsam geschult werden. Neben der körperlichen Schulung fordert Thomsen auch eine Gehirnschulung als unbedingt notwendig für den neuen Studenten, für den er das Wort „Fachsoldat" prägt. Ja noch wichtiger als die Erziehung zu körperlicher Energie sei die Erziehung zu den höheren Energieformen der geistigen Konzentration; denn auch diese Dinge seien durch den Willen zu schulen. „Wir brauchen heute eine studentische Jugend, die ebensowenig Angst hat vor den mörderischen Waffen eines Krieges wie vor den Ungetümen fünffacher Integrale". Nur durch lange geistige Schulung könne der Widerstand geistiger Feigheit und Angstgefühle überwunden werden. Und es sei sehr bedenklich, so sehr auch totes Wissen abgelehnt werden müsse, wenn auf der Schule nicht mehr gelernt werde, von Zeit zu Zeit „einmal so konzentriert zu arbeiten, daß der Kopf raucht". Zwei Sätze mögen Thomsens Auffassung prägnant wiedergeben: „Die Aufgabe in der zweiten Periode der Revolution ist die Erziehung des Teils im deutschen Volke, der zur Fach- und Spezialarbeit für die vaterländischen Ziele brauchbar ist, zu geistiger Konzentration auf diese Arbeit". Und der andere Satz: „Wir müssen uns klar sein, daß in einem künftigen Kriege ein erfinderischer Kopf, der ein neues Kampfmittel ersinnt, wichtiger sein kann als tausend Soldaten". Und es ist nur konsequent, wenn der Verfasser fordert, daß der Fachsoldat in seinen dringendsten Lebensbedürfnissen vom Staate ebenso gesichert sein müsse wie der Soldat des Arbeitslagers."

„Frankfurter Zeitung".

Umschichtungen in der Einfuhr

„Bekanntlich hatte sich im deutschen Außenhandel eine derartige Arbeitseinteilung herausgebildet, daß Deutschland mit dem erheblichen Ueberschuß seines aktiven Außenhandels mit Europa die Passivbilanz mit Uebersee bezahlte, also mit den nach Europa verkauften Fertigwaren die Rohstoffe aus Uebersee. Die neueste Entwicklung führt dazu, daß dieser Ausgleich mehr und mehr in kleineren Räumen gesucht werden muß. Dabei kann die Entwicklung eines zweiseitigen Warenaustausches nur als eine primitive Vorstufe angesehen werden, während schon jetzt eine erhebliche Verbesserung des Warenaustausches durch dreiseitige Geschäfte erstrebt wird. Zweifellos liegen in den letzteren besondere Möglichkeiten, doch sind dafür auch erst noch besondere Voraussetzungen zu schaffen, da einmal die zweiseitigen Verrechnungabkommen entsprechend ergänzt bezw. abgeändert und zum anderen eine höhere Clearingsstelle errichtet werden muß. Hier kann vielleicht die Internationale Bank in Basel eine Aufgabe finden. Einstweilen vollzieht sich die Verlagerung im Außenhandel zwischen den Bezugsländern schon sehr deutlich. Die Umlagerungen, die innerhalb eines Jahres schon sehr beträchtlich sind, erfolgten zumeist noch ohne besondere handelspolitische ordnende Eingriffe. Nur in einzelnen Fällen dürfte dies bereits der Fall gewesen sein, wie bei der vermehrten Aufnahme aus Chile und Jugoslawien, wo neue Handelsverträge abgeschlossen wurden. Wenn aber die Verschiebungen in den Bezugsländern bereits aus sich heraus einen so bedeutenden Umfang angenommen haben, um wieviel leichter und größer müssen sie sich bei einer darauf gerichteten Handelspolitik erreichen lassen!

Es gibt dafür aus der allerletzten Zeit mancherlei Beispiele. So haben die Schwierigkeiten mit der englischen Wollieferung bereits dazu geführt, daß Deutschland seinen Bedarf an türkischem Mohär, den es bisher über Brodford deckte, nunmehr unmittelbar aus der Türkei bezieht. Das kommt der Entwicklung des deutsch-türkischen Handelsverkehrs zugute, der im ersten Halbjahr 1924 eine Steigerung um 30 v. H. gegen die gleiche Vorjahrszeit aufweist, nämlich von 34,3 auf 44,9 Millionen Mark.

Die neuerlichen Abmachungen mit Bulgarien werden voraussichtlich bewirken, daß der deutsch-bulgarische Handelsverkehr, der schon jetzt 43 v. H. der Gesamteinfuhr und 35 v. H. der Gesamtausfuhr Bulgariens im ersten Halbjahr 1934 beträgt, künftig über die Hälfte des gesamten bulgarischen Außenhandels ausmachen wird.

Auf Grund der mit Brasilien abgeschlossenen Verrechnungs- und Kompensationsabkommen konnte ein wesentlicher Teil der Kaffee-Einfuhr (für die ja Devisen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden) gesichert werden. Die übrigen Kaffeeländer zeigen nun natürlich ebenfalls Interesse an solchen Kompensationsgeschäften. Diese Umlagerungen im Außenhandel werden unter dem „Neuen Plan natürlich wesentlich beschleunigt werden."

„Deutsche Bergwerks-Zeitung."

Unterhaltungsbeilage

Der Hund / Von Diemar Moering

Das waren schreckliche Zeiten! Es mußte sich herumgesprochen haben, daß wir einem Hausierer ein paar Schnürsenkel abgekauft hatten. Nun klingelte es vom Morgen bis in den späten Abend hinein, und öffnete man die Tür, so stand da irgend jemand, der einem irgend etwas verkaufen wollte: Streichhölzer, Zahnbürsten, Staubwedel, Toilettenpapier, Staubsauger, Hosenknöpfe, Gummi arabicum — nein, so ging es nicht weiter!

Meine Frau, die ein wenig ängstlich ist, sagte: „Vielleicht sind das alles Klingelfahrer!"

Ich erwiderte: „Da müssen wir uns eben einen Hund anschaffen. Einen Hund, der richtig laut bellt, damit die Leute Angst bekommen und uns in Zukunft in Ruhe lassen!"

„Ja", sagte meine Frau. „Hast du Geld?"

Ich überlegte. Ich dachte darüber nach, wie meine Frau zu einer solchen Frage käme, und ich entdeckte, daß die meisten Fragen von Frauen jeder Logik Hohn sprechen. Nachdem ich diese Feststellung gemacht hatte, entgegenete ich: „Nein. Aber ich habe eine Idee! Geh einmal vor die Tür und läute."

Meine Frau ging vor die Tür und läutete.

Ich rannte in die Diele und schrie: „Wauwau! Wauwauwau! Still doch! Kusch! Wauwauwauau! Ruhe Biest! Zurück! Wauwauwau!"

Dann öffnete ich die Tür, reckte mich triumphierend und sagte: „Nun?"

Mein Frau guckte mich verdutzt an. „Nun?" sagte auch sie.

Ich sprach: „Ist das nicht eine fabelhafte Idee?"

Der Blick meiner Frau zeigte deutliches Befremden. „Ja, was meinst du eigentlich?" fragte sie.

Da ich nun schon vorhin darauf gekommen war, daß die Fragen einer Frau jeder Logik entbehren, regte ich mich nicht weiter auf, wie es mir zugekommen wäre, sondern erklärte: „Na, daß ich also den Hund spiele und belle! Du sollst sehen."

Meine Frau fiel mir ins Wort: „Hund? Ach, das soll Hundegebell gewesen sein? Ich dachte, du hustest! Also deine Ideen in allen Ehren, mein Lieber — aber was dein Gebell betrifft, so würde sich jeder anständige Hund vor Lachen auf dem Rücken wälzen, wenn er dich bellen hörte!" — Und sie lächelte so impertinent wie alle Frauen, wenn sie auch nur den geringsten Mangel an ihrem Gott entdecken.

Ich knallte mir wütend den Hut auf die Ohren und ging fort. Ich war fest entschlossen, zu beweisen, daß ich einen ganz ausgezeichneten Hund abgeben würde und ging daher in eine Villenkolonie, wo ich verschiedene Hunde kannte, die vorzüglich bellten.

Ich rasselte mit meinem Spazierstock über die Stäbe eines eisernen Gitters, und gleich erscholl auch ein wildes Gebell. Aus der Tiefe des Gartens stürzte eine riesige schwarze Dogge auf mich zu, fletschte die Zähne und kläffte: „Raurau! Rrrr! Harauraurau! Hhhharrrr! Raurauraurau!" Das Tier sprang an den Stäben des Gitters hoch und rannte aufgeregt hinter dem Zaun auf und nieder.

Ich hörte mir das eine Weile mit an und antwortete dann: „Hhhharrrr! Raurau! Rrrr! Raurauraurauraurau! Hhharr! Raurau! Raurauraurau!"

Da sah ich nun, wie sehr meine Frau mir Unrecht getan hatte! Denn der Hund wälzte sich keineswegs lachend auf dem Rücken, sondern glotzte mich tückisch an, stieß ein entsetzliches Geheul aus und warf sich fauchend vor Wut gegen das Gitter. Wir rannten nebeneinander her, auf und ab, und bellten, fletschten die Zähne und rollten mit den Augen. Allmählich mischten sich auch die anderen Hunde der Gegend in unser Duett, und das ganze Viertel geriet in Aufruhr. Es gab einen Massenhundechor, und ich konnte mein Gebell von dem der anderen Hunde in nichts mehr unterscheiden.

Irgend ein armer Irrer mußte das Ueberfallkommando alarmiert haben, denn plötzlich vernahm ich in der Ferne die Hupe des Polizeiautos. Da zog ich mich langsam zurück und ging heim.

Ich sprang leise die Treppe hinauf und klingelte. Dann begann ich zu bellen, daß das Haus dröhnte: „Raurau! Harauraurauraurau!" — Meine Frau fragte hinter der Tür: „Wer ist da?" — „Raurau!" schrie ich. „Halt die Schnauze, Biest! Raurau! Mach auf! Still, Luder, Kusch! Hhhharrr! Ich bringe den Hund! Raurau!"

Meine Frau öffnete, bleich vor Schrecken. „Guten Tag!" sagte ich und hängte meinen Hut an den Garderobenhaken. Meine Frau umkreiste mich und fragte:

„Wo ist der Hund?"

Ich deutete schweigend auf meine Brust und ging in mein Arbeitszimmer. Meine Frau behandelte mich mit der größten Hochachtung.

Wir hefteten ein Schild an die Tür mit der Aufschrift:

„Vorsicht! Bissiger Hund!",

und wenn es klingelte, stürzte ich in den Flur und kläffte, bis ich hörte, wie der Unbekannte draußen weiter ging. Am Abend war ich stockheiser, und meine Frau kochte mir heiße Milch mit Honig. „Keine Angst!" beruhigte ich sie, „gib acht, in ein paar Tagen haben wir Ruhe!"

Der Zustrom von Klinglern ließ nach, es wurde stiller. Manchmal brauchte ich nur noch dreimal am Tage zu bellen. Eines Tages aber kam der Hauswart und läutete.

Ich rannte zur Tür und schrie: „Raurau! Raurau! Still Bestie! Halts Maul! Raurau! Hhharrr! Wer ist da? Raurau!"

Der Hauswart donnerte gegen die Tür und schrie: „Machen Sie auf! Der Portier ist da! Aber bringen Sie Ihren Köter erst beiseite, das Aas! Sonst dreh ich dem Luder das Genick um!" — „Raurau!" schrie ich. „Moment, gleich! Harauraurau! Hhharr! Zurück du! Kusch, hierher!" Und ich polterte eine Weile in der Diele umher, ehe ich öffnete.

Der Hauswart hatte eine finstere Miene und sagte: „Kommen Sie doch gleich mal mit!" — Wir gingen die Treppe hinunter und im Eingang drunten zeigte mir der Hauswart eine Sache, die nur Hunde an solchen unpassenden Stellen abzulegen pflegen. Ich machte ein dummes Gesicht.

Der Hauswart schrie: „Das ist eine Schweinerei! Ich drehe Ihrem Aas von Hund das Genick um, dem Köter!"

Ich sagte: „Entschuldigen Sie, das kann nur der Spitz von Geheimrats gewesen sein. Mein Hund nämlich —"

„Geheimrats Spitz!" höhnte der Hauswart. „Geheimrats Spitz wohnt seit vier Jahren im Hause und hat so etwas noch nie getan! Aber Ihr Mistvieh, Herr, Ihr Schwein von Hund, der macht mit seinem Geheul sowieso schon das ganze Haus verrückt! Die Mieter beschweren sich schon, und jetzt die Sauerei!" — Er schüttelte drohend die Fäuste.

Ich lächelte und sagte: Also hören Sie, ganz unter uns, lieber Freund, ich habe nämlich gar keinen Hund, eigentlich, wissen Sie?"

Der Hauswart starrte mich mit offenem Munde an. Dann begann er zu lachen: „Hahaha! Hat keinen Hund! So eine Frechheit! Wo ich ihn selbst eben gehört habe! Aber vielleicht tun Sie nur so, wie?"

„Jawohl!" sagte ich wütend, „ich tue nur so!"

Da tippte sich der Hauswart bezeichnend gegen die Stirn und begann, den Teppich zu säubern. Um ihn zu beruhigen, gab ich ihm eine Mark. Aber er machte kein Wesens davon. „Ist schon gut!" knurrte er: „Aber daß mir das nicht nochmal passiert! Sonst vergifte ich Ihren Köter!"

Mir kamen die ersten Zweifel an meiner guten Idee. Aber meine Eitelkeit gestattete mir nicht, Zugeständnisse zu machen, und darum blieb alles beim alten.

Eines Tages kam Tante Pauline. Tante Pauline ist keine gewöhnliche Tante, sondern eine Erbtante. Und wenn sie zu uns kommt, läßt Tante Pauline stets ein Fünfmarkstück zurück. Als Vorauszahlung auf die Erbschaft, wie sie sagt. Darum ist Tante Pauline eine sehr gern gesehene Tante, die sich von unserer Seite der besten Behandlung erfreut.

Es klingelte, und ich rannte hinaus und kläffte. „Wer ist da?" schrie ich.

„Raurau! Still, verdammte Kanaille! Hhharrr! Harauraurau! Halt die Schnauze! Raurau!"

Draußen sagte jemand mit ganz entgeisterter Stimme: „Um Gottes willen!" Und gleich darauf im Kommandoton: „Aufmachen! Sofort aufmachen!"

Ich merkte, daß Tante Pauline draußen stand, und öffnete. „Entschuldige, liebe Tante —" stotterte ich.

Die Tante stemmte den Schirm gegen den Boden und schrie: „Was ist das hier? Wo ist der Köter?"

Ich lächelte süß und sagte: „So komm doch herein, entschuldige".

„Keinen Schritt tu ich über eure Schwelle, solange ihr das Vieh im Haus habt!" rief die Tante und schwang ihren Schirm.

Meine Frau kam herbei und versuchte, zu vermitteln: „Aber Tante Pauline! Er ist ja ruhig. Er schläft, ich habe ihm Aspirin gegeben, und überhaupt, der Hund —" „Jawohl, Aspirin!" stammelte ich.

Aber die Tante stieg schon die Treppe hinunter. „Ich enterbe euch!" schrie sie. „Eine alte Dame so zu empfangen! Keinen Schritt über eure Schwelle, solange die Töle da ist!" — Sie entfernte sich schimpfend.

„Das hast du von deiner guten Idee!" sagte meine Frau. Aber meine Eitelkeit ließ keine Kritik an meinen guten Ideen zu, schon gar nicht von seiten meiner Frau. Und darum erhob ich Protest, und es kam zu einem gewaltigen Streit wegen unseres Hundes. Indem aber klingelte es wieder, und als ich öffnete, stand draußen ein Mann, der einen kleinen Terrier im Arm hielt. Das Tier war über und über mit Binden umwickelt.

Der Mann wies uns die blessierte Kreatur und sagte: „Das ist Ihr Werk, meine Herrschaften!"

Wir guckten uns sprachlos an und erwiderten: „Wieso?"

„Wieso?" schrie der Mann. Wieso? Das fragen Sie noch, wo die ganze Gegend schon von Ihrem Köter spricht? Ist das nicht eine Roheit, einen so großen Wolfshund auf so ein armes kleines Tier loszulassen? Aber ich werde den Tierschutzverein benachrichtigen!"

Ich zog meine Brieftasche und fragte mit großer Geste: „Wieviel?"

„Dreißig Mark", sagte der Mann lächelnd. „Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie mit sich reden lassen."

Ich gab ihm einen Zwanzigmarkschein und erklärte: „Das ist mein letztes Geld. Sagen wir zwanzig!" — „Gemacht!" rief der Mann und ging fort.

Auf dem Treppenabsatz begegnete ihm ein anderer Mann, der offenbar gleichfalls zu uns wollte. „Lassen Sie gleich auf!" Rief er. „Ich komme vom Finanzamt!" — „Guten Tag!" sagte ich.

Der Mann zog einen Bogen Papier aus seiner Mappe und erklärte: „Sie haben einen Hund! Sie haben den Hund noch nicht zur Steuer gemeldet. Wie ist das?"

Ich schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Wir haben keinen Hund! Was meinen Sie für einen Hund? Ich weiß überhaupt von keinem Hund!"

„Haha!" lachte der Mann. „Sie wissen von keinem Hund? Das ist aber seltsam. Der ganze Bezirk weiß schon von Ihrem Hund, nur Sie wissen nichts! Na —"

Ich schlug abermals mit der Faust auf den Tisch: „Wir haben nie einen Hund gehabt! Der Hund ist ein Phantasiehund! Zum Teufel, hier existiert gar kein Hund! Der einzige Hund in dieser Wohnung bin ich, und ich bin ein ganz dämlicher Hund!"

„Kennen wir!" sagte der Mann lächelnd und fuhr wegwerfend mit der Hand durch die Luft. „Natürlich, kennen wir! Sie haben keinen Hund und vor allem wollen Sie keine Steuern bezahlen . Die ganze Gegend weiß doch von Ihrem Hund, lieber Herr! Nein, leugnen Sie nur nicht, sonst müssen wir Anzeige wegen Steuerhinterziehung erstatten! Hier — unterschreiben Sie. Steuer im voraus für ein Jahr. So und hier ist Ihre Hundemarke!"

Ich unterschrieb stöhnend, denn mein Widerstand war gebrochen. Meine Knie schwankten, und die Hände zitterten, als ich die Hundemarke empfing. Der Mann empfahl sich. „Na also!" sagte er.

Wir rissen das Schild von der Tür und benachrichtigten den Hauswart und das Finanzamt, daß wir den Hund verkauft hätten. An Tante Pauline schrieben wir einen netten Brief mit dem gleichen Bescheid.

Sie kam und sagte: „Ich dachte mir gleich, daß ihr Vernunft annehmt! Idee so etwas, einen Hund! Habt ihr nicht eure Tante Pauline?"

Ich tastete heimlich nach der Hundemarke, die ich als Talisman an einem Halskettchen unter dem Oberhemd trug. „Jawohl, Tante Pauline, wir haben ja dich!" sagten wir lächelnd.

Tante Pauline schenkte uns diesesmal zehn Mark.

Vor dem Arbeitsamt

Wir standen in langer Zeile
Und warteten, stumm und stumpf.
Wir hatten keine Eile
Und gähnten vor Langeweile
Und murrten und fluchten dumpf.

Wir sahen die Autos flitzen
Und ließen sie grollend vorbei.
Wir dachten an Mädchen und Spitzen
Und schlugen mit blutigen Witzen
Der Seelen Sehnsucht entzwei.

Wir drehten aus Tabaksresten
Uns einen ärmlichen Skrind;
Wir hielten einander zum besten
Und träumten von Freuden und Festen
Aus Tagen, die nicht mehr sind.

Wir kamen, mit Hoffnung geladen
Und schlichen uns müde zurück.
Wir fühlten uns Kameraden
Und trugen in mancherlei Graden
Jeder das gleiche Geschick. —

Da — einmal schlug unsre Stunde
Der Lösung aus Bangen und Bann:
Da flog eine zündende Kunde
Wie Funken von Mund zu Munde:
Fanget an! — —

Herbert Schwarz, Gleiwitz.

Infolge eines Gebirgsschlages auf unserer Schachtanlage I/II (Delbrückschächte) starb am 14. September d. Js. in treuer Pflichterfüllung den Bergmannstod der

Häuer

Karl Zientek

aus Hindenburg.

Wir werden diesem braven und treuen Kameraden, den uns das Schicksal mitten aus seinem Schaffen entriß, über das Grab hinaus ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Führer und Gefolgschaft der Preuß. Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Steinkohlenbergwerke Hindenburg Oberschl.

Nach langem schweren Leiden ist heut meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante Frau

Dorothea Grünpeter

geb. Pinczower

früher Beuthen OS., im 71. Lebensjahr von uns gegangen.

Breslau 1, Gleiwitz, Tel-Aviv, Hindenburg, Berlin, London, Teschen, 18. September 1934.
Kupferschmiedestr. 39
Steinstraße 7

Im Namen der Hinterbliebenen:
Samuel Grünpeter.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, vom Friedhof Cosel aus statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Kameradenverein ehem. Fußartill.

Am 18. Sept. verstarb Kamerad
Albert Dlugosch
Beerdigung: Freitag, nachm. 3 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle, Piekarer Straße.
Ehre seinem Andenken!
Antreten 2 Uhr vor der Fahne.
Der Vereinsführer

Unterricht

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 8 ist bei der Firma „Likörfabrik Hugo Mende" in Beuthen OS. eingetragen, daß der Kaufmann Herbert Angres in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma ist. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Kaufmann Herbert Angres ausgeschlossen. Die Firma lautet jetzt: „Likörfabrik Hugo Mende Nachf." Amtsgericht Beuthen OS., 17. September 1934.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2266 die Firma „Hedwig Sollmann" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber die Witwe Hedwig Sollmann, geb. Pogoda, in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., 17. September 1934.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 21. September d. J., vorm. von 9 Uhr ab, findet im hiesigen Finanzamtsgebäude, Zimmer Nr. 83, die zwangsweise Versteigerung nachstehend bezeichneter Gegenstände gegen sofortige Barzahlung statt:
1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch mit Stuhl, 1 rund. Tisch mit 3 Stühlen, 1 Ledersofa, 2 Ledersessel, 1 Schmuckschrank in japanischem Stil, 1 elektr. Krone in Bronze, massiv, 1 große japanische Vase, 1,30 m hoch, mit Sockel (Porzellan), 1 große Bronzevase, 90 cm hoch, m. Sockel, 1 Sichelschärfer m. Sock., (Bronze), 1 Bronzefigur (Neger) mit Sockel, 1 Stehlampe in japanischem Stil, 1 Bronzereiter, 1 Flügel (Steck) mit eingebautem Pianola, 1 Kristallkrone, 1 französische Bronzeuhr.
Finanzamt Beuthen OS.

Grundstücksverkehr

Stellenangebote

Möblierte Zimmer

Mietgesuche

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Frauenhilfe. Heute, Donnerstag, nachmittags 4,30 Uhr, Bezirksmütterversammlung im blauen Saal.

Vermietung

Verkäufe

Geschäftsverkäufe

Geldmarkt

Vermischtes

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

„. . . verurteilt zu einem Glas Rizinusöl . . ."

New York. Helle Begeisterung bei den Temperenzlern und einer Unzahl von Ehefrauen: ein weiser Salomo unter den Richtern der USA. hat eine neue Strafe gegen gerichtsnotorische Trunkenheit erfunden, die auf verblüffende Art bislang schon eine ganze Reihe anscheinend hoffnungsloser und unverbesserlicher Sünder schaudernd bekehrt hat. Salomo redivivus sitzt in Denver, Colorado. Es scheint, daß man sich dort, und gerade in den wohlhabenden Kreisen der Männerwelt, recht ausgiebig für die lange Prohibitionszeit entschädigt, denn dem Herrn Polizeirichter wurde tagtäglich eine ganze Reihe von Sündern wider die Nüchternheit vorgeführt — und da ist ihm die Geduld geplatzt und ein Einfall gekommen, der geradezu Wunder wirkt unter den Trunkenbolden. Diese Herrschaften wurden nämlich von der bisher üblichen Buße, der Erlegung von zehn Dollar, kaum berührt und zechten in alter Frische und altem Uebermaß weiter. Bis Herr Salomo sich eines alten Gesetzes über „körperliche Strafen" entsann, dies als Handhabe nahm und aus heiterm Himmel begann, jedwedem Trunkenbold als Sühne — ein Glas Rizinusöl aufzuerlegen, das sofort im Gerichtssaal, und zwar ohne jede Zutat, zu nehmen ist . . .

Entsetzen unter den frohen Zechern! Sie versuchten und versuchen, sich wenigstens mit dem Richter dahin zu einigen, daß sie eine Mischung von Whisky und Rizinusöl vorschlagen. Vergebens . . .

Auf der anderen Seite aber jubelndes Entzücken. So schickte beispielsweise, kaum war die originelle Strafe bekannt geworden, ein Temperenzler in der Freude seines Herzens dem Richter eine Riesenkiste voller Rizinusflaschen, auf daß für lange Wochen vorgesorgt sei. Und heut schon gibt es nur noch wenig Trunkenbolde in Denver, Colorado . . .

„Wer den Schaden hat . . ."

M.-Gladbach. In Viersen geriet ein Mädel aus Wuppertal-Elberfeld, das zur Betreuung von Ferienkindern im Städtchen weilte, mit seinem Fahrrad bei einem Ausflug ziemlich tief in eine Mistgrube hinein. Sie sank und sank, und es war gar nicht so leicht, das Mädel aus seiner Lage zu befreien. Unter der Pumpe mußte sich die „Verunglückte" eine Vorreinigung gefallen lassen, worauf man ihr dann ein anderes Bad und trockene Kleider zur Verfügung stellte, womit sie restlos von der „duften" Angelegenheit, wie der Berliner sie nennen würde, befreit wurde. Daß die Radlerin zu ihrem Schaden auch noch den Spott der lieben Mitmenschen hatte, braucht wohl eigentlich nicht erwähnt zu werden.

Ein böser Scherz und seine Folgen . . .

Sofia. Die blutige Tragödie einer enttäuschten Hoffnung, die sich vor einem halben Jahre in Samnowa in Bulgarien abspielte, fand in der vergangenen Woche ihr gerichtliches Nachspiel. Der 64jährige Bauer Mihail Moswilic hatte aus Rache über einen schlechten Scherz zwei Nachbarn getötet und das ganze Dorf eingeäschert. Mihail Moswilic hatte vor einigen Monaten von Losagenten ein Los für die bulgarische Staatslotterie gekauft. Von diesem Augenblick an sprach er nur noch von dem Haupttreffer, und was er sich alles dafür kaufen wolle. Die anderen Bauern hatten ihren Spaß mit dem leichtgläubigen, des Lesens unkundigen Mann und bestärkten ihn noch in dem Glauben, daß er den Haupttreffer gewinnen würde. Am Tag der Ziehung beschloß ein Nachbar des Alten, ihm einen Streich zu spielen. Er brachte eine Zeitung und las ihm daraus vor, daß er, nämlich Moswilic, eine Million Lewa gewonnen habe. Nachbarn, die mit im Komplott waren, bestätigten diese Freudenbotschaft. Moswilic lief nun zum reichsten Bauern des Dorfes und wollte ihm das Gut abkaufen. Der Bauer ging zum Schein darauf ein und fertigte einen Kaufvertrag an. Schließlich wurde ihm aber der Mann lästig und er sagte ihm: „Siehst du nicht, daß wir dich zum besten halten? Troll dich jetzt endlich!" Mihail wollte diese Eröffnung zuerst nicht glauben. Als der Lehrer des Dorfes ihm aber bestätigte, daß die Bauern seine Unwissenheit für diesen schlechten Scherz mißbraucht hatten, ging er, ohne ein Wort zu sagen, in seine ärmliche Hütte und schloß sich ein. In der gleichen Nacht rächte sich der betrogene Bauer in schrecklicher Weise an seinen Nachbarn. Nach Einbruch der Dunkelheit schlich er in das Haus der beiden Spaßvögel und schoß sie nieder. Sie waren auf der Stelle tot. Dann zündete er den Hof des reichen Bauern an. Durch den Wind begünstigt, verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit im ganzen Dorfe und äscherte sämtliche Gebäude mit Ausnahme zweier ein. Dann ließ Moswilic sich ohne Widerstand von den Gendarmen verhaften. Der Sachschaden wurde mit eineinhalb Millionen Lewa berechnet. Siebzig Familien sind durch die schreckliche Verzweiflungstat um Haus und Hof gekommen und verarmt. Moswilic hat in der Haft auch bereits die schweren Folgen seines Verbrechens erkannt und sich zweimal das Leben zu nehmen versucht. Er wurde aber beide Male rechtzeitig aufgefunden und gerettet. Vor dem Schwurgericht machte Moswilic einen ganz gebrochenen Eindruck. Da er selbst das Opfer eines mehr als schlechten Scherzes geworden ist, hatte es sein Verteidiger nicht schwer, das Mitleid der ländlichen Geschworenen zu erregen. Moswilic wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt und nahm die Strafe an. (LNN.)

Die Gefangene in der Telephonzelle

London. Zuweilen dichtet das Leben nicht nur einen Roman, sondern sogar ein Hörspiel, wie es reizender nicht hätte erfunden werden können. So klingelt kürzlich beim Nachtredakteur des „Daily Mail" das Telephon, und ein treuer Leser macht darauf aufmerksam, daß in einer Telephonzelle des Northcliffe House eine junge Dame in unfreiwilliger Gefangenschaft schmachtet. Der Redakteur macht die Nummer des Apparates ausfindig und ruft kurz entschlossen dort an. Eine weinerliche Stimme meldet sich: „Hier Miß Hall! Bitte, helfen Sie mir! Ich telephonierte gerade (leises Zögern) mit meinem Freund und verabredete mich mit ihm für den Abend. Da wurde offenbar die Telephonzelle um sieben Uhr nach den Dienststunden abgeschlossen. Und nun —". „Warum rufen Sie nicht am Postamt an?" — „Ach, ich habe keinen Groschen mehr!"

Der Redakteur verspricht Hilfe, verbindet sich mit dem Hauptpostamt und schildert in ergreifenden Worten die Lage der Verliebten. Die Antwort ist sehr unbefriedigend; vom Hauptpostamt aus kann man nicht helfend einschreiten, denn der Apparat steht in der Obhut eines Beamten, der den Schlüssel mit nach Hause nimmt, aber man will versuchen, ihn und den Schlüssel ausfindig zu machen. Der Helfer ruft wieder bei der Gefangenen an und übermittelt die Nachricht, die noch viel Geduld erheischt. Nur ein Schluchzen antwortet. Vielleicht wartet der Angebetete nun schon ungeduldig an der verabredeten Stelle, und ein Lebensglück steht auf dem Spiel. Vor dem Telephonhäuschen, klagt nun die junge Dame, stehe eine große Zuschauermenge, deren keineswegs traurigen Mienen sie in dem Glaushaus völlig hilflos ausgeliefert sei. Dreiviertel Stunden währe die Haft nun schon! Der getreue Helfer verspricht hin und wieder anzurufen, um ihr die Zeit zu verkürzen. „Tausend Dank!" haucht es. Es ist mittlerweile später als acht geworden. Gerade im dramatischen Augenblick führt der Helfer das dritte Gespräch. Der schluchzenden Anmeldung: „Hier Miß Hall!" folgt aufatmendes: „Gott sei Dank, man kommt!" Man hört den Schlüssel rasseln, dann das Hurrarufen der Zuschauer. Die kleine Dame stürzt zum Rendezvous. Der hilfreiche Redakteur hängt lächelnd an.

Schreckenstat eines Eifersüchtigen

Tours. Ein blutiges Familiendrama, das sich in der Nähe von Tours abspielte, hat drei Menschen das Leben gekostet. Ein Gärtner des Schlosses La Maugerie liebte die Frau seines Kollegen. Die Frau jedoch lehnte seine Bewerbungen ab. Wegen eines heftigen Auftritts, den der Gärtner sich seinem Arbeitgeber gegenüber zuschulden kommen ließ, wurde er gekündigt. Am nächsten Morgen schon sollte er seine Wohnung räumen. Dies und seine unerwiderte Liebe scheint ihn in eine Stimmung schwerer Verzweiflung versetzt zu haben. In einem Zornesausbruch erschlug er auf unmenschliche Weise seine eigene Frau. Daraufhin lockte er die von ihm geliebte Frau seines Arbeitskameraden zu sich in die Wohnung. Hier stürzte er sich auf die Unglückliche. Die Frau setzte sich verzweifelt zur Wehr, doch es gelang ihr nicht, sich zu retten. Der Rasende durchschnitt ihr die Kehle. Als er sich seiner furchtbaren Tat bewußt wurde, erhängte er sich selbst.

Die Rache des Entlassenen

Lugano. Eine aufregende Schießerei spielte sich in einem Restaurant in Lugano ab. Ein kürzlich entlassener Kellermeister erschien in dem Lokal und schoß — wahrscheinlich, um sich wegen seiner Entlassung zu rächen — auf den Besitzer des Unternehmens und dessen Frau. Beide wurden verletzt. Der zu Hilfe herbeieilende Nachfolger des Kellermeisters wurde von dem Wütenden durch einen Revolverschuß getötet. Nachdem der Eindringling noch einen Polizeibeamten und zwei weitere Personen verletzt hatte, flüchtete er in den Keller. Als die Polizei sich zum Sturm auf den Keller anschickte, beging er Selbstmord.

Der Mann, den der Tod nicht will

Leningrad. Kreto Tscheotkowitz heiß er, und hundert Kilometer im Umkreis von Leningrad kennt man ihn als den Mann, den der Tod nicht will.

Dreimal hat Kreto es versucht, mit allen Mitteln sich aus diesem jammervollen Dasein zu stehlen — jedesmal so, daß der Versuch unbedingt hätte tödlich sein müssen . . . bei andern sicherlich, aber nicht bei ihm . . .

Zunächst warf sich der Lebensmüde aus vierzig Meter Höhe von einer Brücke hinab in einen Fluß — und zehn Minuten später wurde er bewußtlos, aber ohne ernsteren Schaden ans Ufer gespült und binnen kurzer Frist zum Bewußtsein zurückgerufen.

Beim zweiten Male stürzte er sich, nachdem er mit einem Boot weit auf einen See hinausgefahren war, in das Seewasser. Er geriet in eine schnelle Strömung, die ihn in eine Fischfangzone brachte, allwo man ihn mit Netzen aus dem Wasser holte.

Jüngst aber versuchte er es ganz richtig zu machen und begann, sich — Nägel in den Kopf zu klopfen . . . Der erste Nagel wurde auf seiner scheinbar erstaunlich harten Hirnschale krumm. Als er den zweiten Nagel mit der Spitze durch die Schädeldecke trieb, kam ein Nachbar hinzu. Man brachte Kreto schleunigst in ein Krankenhaus, wo man ihm den Schädel aufmeißeln mußte, um ihm den Nagel wieder aus dem Kopf zu ziehen. Die Operation verlief gut — der Patient lebt . . .

Inzwischen aber wartet die ganze Gegend gespannt auf den nächsten Versuch des hartnäckigen Selbstmörders, den der Tod nicht will.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schwere Verkehrsunfälle in OS.

Die Todesfahrt von Gr. Patschin

Am Steuer eingeschlafen / Breslauer Handelsvertreter tödlich verunglückt

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 19. September. In der Frühe des Mittwoch ereignete sich gegen ½5 Uhr auf der Chaussee Peiskretscham—Tost ein schweres Autounglück, bei dem der 39jährige Reisevertreter Laqua aus Breslau zu Tode kam und der Führer des Personenkraftwagens I. K. 86255, der der Steinsetzfirma Lehmann aus Striegau gehört, der Chauffeur Ilgner aus Striegau, leicht verletzt wurde.

Die Ermittelungen über das Autounglück haben bis zur Stunde die Ursache noch nicht geklärt; doch ist nach den glaubwürdigen Aussagen des Chauffeurs anzunehmen, daß sich das Unglück infolge Uebermüdung des Kraftwagenführers Ilgner ereignet hat. Der Chauffeur gibt an, daß er wegen zu großer Beanspruchung in den letzten Tagen sehr übermüdet war, und daß er auch in der Nacht vom 17. zum 18. September nur zwei Stunden und in der vergangenen Nacht überhaupt nicht geschlafen habe. Der Reisevertreter Laqua ersuchte ihn dennoch dringend, mit ihm nach Breslau zu fahren, was der Chauffeur Ilgner zuerst ablehnte. Als aber Laqua darauf bestand, trat er schließlich doch die Fahrt an. Der Wagen fuhr von Mikultschütz mit 75 Kilometer Fahrtgeschwindigkeit in Richtung Peiskretscham—Tost. Auf dieser sehr ebenen Asphaltstrecke scheint der Kraftwagenführer

am Steuer eingeschlafen

zu sein. Der Wagen fuhr kurz vor dem Patschiner Wald, von der linken Seite der Chaussee kommend, über die Böschung in den Straßengraben, wo er mit großer Wucht gegen einen Telegraphenmast schlug.

Infolge des heftigen Zusammenpralls wurde der Reisevertreter Laqua aus dem Wagen herausgeschleudert und kam mit dem Kopfe zwischen die Wagenwand des Autos und dem Erdboden zu liegen.

Der Kopf wurde vollständig eingedrückt, so daß das Gehirn herauskam und der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Chauffeur erlitt nur leichte Verletzungen.

Die Verunglückten wurden bald darauf auf Veranlassung der Landjägerei Groß-Patschin in das Peiskretschamer Krankenhaus übergeführt und der Kraftwagen beschlagnahmt. Der tödlich verunglückte Reisevertreter Laqua aus Breslau ist verheiratet und hinterläßt fünf Kinder.

*

Angetrunkene Motorradfahrer verunglückt

Beuthen, 19. September.

Am Dienstag stieß auf der Chaussee von Miechowitz nach Stollarzowitz ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad aus Bobrek-Karf mit einem Pferdewagen zusammen. Die Motorradfahrer, die stark nach Alkohol rochen, kamen zu Fall und blieben besinnungslos liegen. Sie wurden in das Knappschaftslazarett Rokittnitz eingeliefert.

*

Greisin tödlich verletzt

Oppeln, 19. September

Zwischen Borek und Klein-Döbern wollte die 80jährige Frau Hedwig Symalla aus Klein-Döbern die Chaussee überqueren und bemerkte nicht das Herannahen eines Personenautos. Als die Frau das Auto erblickte, wollte sie noch zurücklaufen. Obwohl der Führer des Autos das Steuer scharf herumriß und bremste, wurde die Frau von einem Kotflügel erfaßt und auf die Straße geschleudert. Hierbei erlitt sie einen Wirbelsäulenbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte. Das Auto fuhr gegen einen Baum und wurde erheblich beschädigt. Der Führer des Autos hatte rechtzeitig Warnungssignale gegeben.

*

Vom Zuge überfahren

Ziegenhals, 19. September.

Der Tischler W. Weiß aus Ziegenhals, Kolonie Eichwald 38, ließ sich in selbstmörderischer Absicht vom Zuge überfahren und wurde getötet. Er litt an einem unheilbaren Nervenleiden. Man vermutet, daß ihn dieses in den Tod getrieben hat.

Kind in der Scheune verbrannt

Ratibor, 19. September.

Am 19. September gegen 14 Uhr entstand in Ostroppa ein großes Schadenfeuer, durch das zwei Scheunen und zwei Schuppen vernichtet wurden. Dabei verbrannte in einer Scheune das zweijährige Kind Hedwig Magiera. Der Vater hatte das Kind dort hingelegt, um in der Zwischenzeit auf das Feld zu gehen. Bei seiner Rückkehr stand die Scheune in hellen Flammen. Die kriminalistischen Ermittlungen über die Brandursachen sind eingeleitet. Es ist anzunehmen, daß das Feuer durch Spielen von Kindern verursacht wurde.

*

Doppeltennige Scheune niedergebrannt

Kreuzburg, 19. September

Infolge Funkenwurfs einer Lokomotive geriet die doppeltennige Scheune des Pfarrgutes in Kunzendorf in Brand. Die Flammen fanden an den großen Getreidevorräten, die ausgedroschen werden sollten, reiche Nahrung. Die Feuerwehren aus der Umgebung standen dem wütenden Element machtlos gegenüber. Sie mußten sich auf den Schutz des benachbarten Pfarrhauses beschränken. Die gesamte Ernte des Pfarrgutes sowie die einiger Bauern, die in der Scheune untergebracht war, fiel den Flammen zum Opfer.

*

Von einer Deichsel erschlagen

Kattowitz, 19. September

In der Nähe von Golleschau bei Bielitz ereignete sich ein eigenartiger Unfall, der ein Todesopfer forderte. Auf der Landstraße waren mehrere Männer dabei, einen Wagen aufzurichten, der in den Straßengraben gestürzt war. Bei dieser Arbeit schlug plötzlich die Deichsel des Wagens zur Seite und traf mit voller Wucht den in der Nähe stehenden Paul Olscha an den Kopf. Der Schlag war so heftig, daß Olscha mit einem schweren Schädelbruch und einer Gehirnverletzung zusammenbrach. Wenige Minuten später verstarb der Verunglückte.

Tod im Morgengrauen

In sonniger Herbstbläue steigt der junge Tag auf. Die Stare halten ihre Zwiesprache, es zwitschert und schwatzt in den Bäumen. In flammendem Gelb und rot stehen die Gärten. Auf den Feldern stehen in Reih und Glied die letzten Haferhocken. Die Ernte weitet ihre Segensschwingen über Dorf und Land.

Der Mensch ist stille und dankbar zu Gott. Die Wälder atmen Frieden. Würzige Luft steigt aus den Wiesengründen. Der Motor singt in gleichmäßigem Takt sein Lied, er jubiliert wie eine Lerche durch die morgendliche Ruhe. Unser Herz ist froh ... oberschlesisches Land. Wieschowa ... Peiskretscham ... in buntem Fluge gleiten sie vorüber. Sanft gewellt ist die Flur, und in die weiten Aecker sind hier und dort dunkle Horste gestreut. Jetzt nahen wir im 90-Kilometer-Tempo Tost, dort hinter der grünen Waldkulisse muß es auftauchen.

Halt ... ! Die Bremsen kreischen, der Wagen steht jäh. Was ist da geschehen? Eine Reihe von Automobilen hält längs der Straße, die Insassen stehen in einer Gruppe abseits. Zwei grünuniformierte Landjäger ... dort! In der Ackerfurche, wie ein gestürztes Pferd, liegt ein zerknüllter Wagen. Die Achsen himmelwärts gerichtet, die Reifen ragen wie gerungene Hände in die Luft. Eng an den geborstenen Telegraphenmast gequetscht, dessen Seitenstreben wie geknickte Streichhölzer am Boden liegen. Ein Trümmerfeld — furchtbar in seiner stummen Beredsamkeit.

Wo sind die Insassen? Ein biederer Dorfbewohner erzählt ... „soeben habe ich den Besitzer aus dem Wagen bergen helfen ... tot. Völlig zermalmt. Ein Geschäftsmann aus Breslau." Und der Fahrer? „Leicht verletzt ... schon in der Obhut des Arztes". Am Steuer übernächtigt eingenickt, in rasendem Tempo in die Mulde. Eine Bremsspur, fast 40 Meter, aufgewühlt im Ackerboden, Glassplitter ... und dann zerschellt an den Telegraphenmasten.

Mittwoch früh. Um 4 Uhr, bei Sonnenaufgang, schwang der Tod seine grausame Sense durch den Herbst. Und traf ... Hier, Wanderer, sank ein ahnungsloses Menschenleben in den Staub. Wir stehen in tiefer Erschütterung. Mensch, o Mensch, bedenke dein Ende ... wie bald magst du auch vor deinem ewigen Gotte stehen.

Wir fahren weiter in den Tag ... in den sonnigen, blauen Tag. Unsere Herzen sind stumm. Unsere Lippen finden kein Wort. Wäre es doch Abend. Wir haben Sehnsucht nach Hause.

Peregrin.

93. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte in Hannover

Aluminium aus Lehm

Sonderbericht für die »Ostdeutsche Morgenpost« — Von Dr. Heinz Woltereck

Erbforschung beim Menschen

Der berühmte deutsche Vererbungsforscher Professor Freiherr von Verschuer wies in seinem Vortrage „Methoden der Erbforschung beim Menschen" darauf hin, daß die Erbforschung beim Menschen mit erheblich größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat als beim Tier oder bei der Pflanze; bei letzteren können wir experimentieren, wir können auch bei kurzlebigen Arten in wenigen Tagen zahlreiche Generationen beobachten und an ihnen die Wirkung der Vererbungskräfte studieren. Im Gegensatz dazu kommt beim Menschen das Experiment nicht in Frage; wir müssen die Gelegenheit aufsuchen, wo uns die Natur ein Experiment sozusagen zufällig vorgeführt hat. Das wichtigste „Experiment" dieser Art bieten uns die Zwillinge: Die eineiigen unter ihnen sind in der Erbanlage vollständig gleich, während die zweieiigen ganz wie sonstige Geschwister im Erbe verschieden sind. Die Zwillingsforschung ist daher neben der Familienforschung die wichtigste Methode, um den Einfluß von Vererbung und Umwelt auf den Menschen festzustellen. Derartige Untersuchungen haben die Grundlage für die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Deutschlands auf diesem Gebiet geschaffen — wobei wir uns durchaus darüber klar sein müssen, daß die Erbforschung beim Menschen noch ganz im Anfang einer völlig neuen Entwicklung steht, die praktisch zur immer größeren Betonung der Erb- und Rassenpflege des deutschen Menschen führen wird.

Das große Gebiet der Erbforschung wurde in weiteren Vorträgen eingehend behandelt. Professor A. Kühn, Göttingen, wies darauf hin, daß es der modernen Vererbungsforschung gelungen ist, das Gesamterbgut in winzige Einzelanlagen, die sogenannten Gene aufzuteilen; diese Gene bewirken die Uebertragung aller geistigen und körperlichen Eigenschaften im Erbgang von Generation zu Generation. Die Wirkungsweise dieser Gene ist außerordentlich kompliziert, denn ein einzelnes Gen hat stets auf die Bildung mehrerer Merkmale Einfluß, umgekehrt wird jede Eigenschaft eines Menschen (z. B. Haarfarbe, Körpergröße usw.) durch ein verwirrendes Durcheinander der Wechselwirkung verschiedener Gene bewirkt.

Das wichtige Thema „Erbbiologie und Nervenkrankheiten" wurde in zwei Vorträgen von Professor Curtius, Berlin, und Professor Bostroem, Königsberg, behandelt. Als allgemein wichtiges Ergebnis der bisherigen Forschung ist festzustellen, daß die Erbkrankheiten des Nervensystems in einer großen Zahl der verschiedensten Abstufungen innerhalb der betroffenen Familien und bei deren einzelnen Mitgliedern vorkommen. Eine bestimmte krankhafte Veranlagung kann in dem einen Fall überhaupt nicht aktiv werden, sie kann in anderen Fällen sehr stark sein oder nur ganz schwach ausgebildet werden. Diese Verschiedenheit wird von den wechselnden Einwirkungen der Umwelt, vor allem aber von der Art der übrigen Erbanlagen bestimmt. Auf diese Weise lassen sich die bisher schwer zu klärenden Beobachtungen in erbkranken Familien deuten: das ist praktisch sehr wichtig, weil auf diese Weise die Erbprognose u. U. in der Lage ist, festzustellen, ob sich ein bestimmtes erbliches Nervenleiden so oder so auswirken wird. Eine solche Vorhersage wird z. B. in einer Familie mit erblicher Verkümmerung der Sehnerven, in welcher alle bisher Erkrankten praktisch blind wurden, ganz anders ausfallen, als in einer Familie, die einen familiär „gutartigen" Erbtyp enthält und daher weniger gefährdet ist.

Erze in Deutschlands Boden

Die Devisenschwierigkeiten auf der einen, der Wunsch nach möglichst weitgehender Erzversorgung Deutschlands aus dem eigenen Boden auf der anderen Seite haben es veranlaßt, daß die deutschen Erzlagerstätten heute weit gründlicher ausgenützt werden müssen, als dies bisher der Fall war. In diesem Zusammenhang verdient der Vortrag von Prof. Schneiderhöhn, Freiburg i. Br., über das Thema „Die deutschen Erzlagerstätten" besonderes Interesse. Der Vortragende wies darauf hin, daß in Deutschland weit größere Metallvorkommen vorhanden sind, als der Laie gewöhnlich annimmt; allerdings ist sehr viel Erz schon in früherer Zeit abgebaut worden, und andere Erzlager konnten bisher nicht ausgenützt werden, weil die Unkosten der Gewinnung zu hoch waren. Die gegenwärtige Notzeit zwingt uns aber dazu, jedes nur einigermaßen abbauwürdige Erzlager nutzbar zu machen, damit wir uns mit den lebensnotwendigen Metallrohstoffen selbst versorgen können. Die deutsche Rohstoffgrundlage in Erzen ist recht umfangreich; außerdem können wir mit Hilfe der neuen Ergebnisse unserer hoch entwickelten Metallkunde auch ganz neuartige Herstellungsverfahren und Zusätze verwenden, die eine Ausnützung bisher für wertlos gehaltener Erzlager ermöglichen. Ferner können wir heute das in Deutschland zu wenig vorkommende Kupfer durch Aluminium ersetzen, während sich gewisse in Deutschland reichlich vorhandene Leichtmetalle (z. B. das Magnesium) vielfach mit bestem Erfolg als Ersatz für Eisen und Stahl verwenden lassen. Aus dem Vortrage von Direktor Dr. Fry, Essen, über das Thema „Metalle als Werk- und Baustoffe" sei die Mitteilung hervorgehoben, daß das lange bearbeitete Problem der Herstellung von Aluminium aus dem deutschen Lehm technisch vollständig gelöst ist; die noch nicht ausreichend garantierte Wirtschaftlichkeit des Verfahrens wird sich durch weitere Verbesserung der zur Anwendung kommenden Methoden schon in absehbarer Zeit erreichen lassen. Beim Eisen haben die Forschungsergebnisse unserer Metallurgen dazu geführt, daß sich wichtige Eigenschaften dieses Metalls und seiner Legierungen auf den zehntausendfachen Wert steigern ließen — auf diese Weise können auch an sich weniger wertvolle deutsche Eisenlager erfolgreich verwendet werden.

Am Dienstag wurden die Funde im Geiseltal bei Halle von den verschiedensten Seiten her beleuchtet; aus den Vorträgen ging hervor, welche erstaunliche Fülle neuer Erkenntnisse uns diese Entdeckungen gebracht haben und noch bringen werden. Prof. Weigelt, Halle, wies in seinem Vortrag „Was bedeuten die Funde im Geiseltale für die Naturwissenschaften?" darauf hin, daß es sich bei der wissenschaftlichen Auswertung der gewaltigen Funde um eine Gemeinschaftsaufgabe großen Stils handelt; außerdem geben die Schätze des Geiseltales den Grundstock zu einem Museum, das bereits eingerichtet wird, und schließlich bietet die Arbeit eine ausgezeichnete Schulungsstätte für junge Wissenschaftler, die wir für unsere heimatkundlichen Sammlungen brauchen. Im Anschluß an diesen Hauptvortrag nahmen die Vertreter einer ganzen Reihe von Wissenschaftsgebieten zu den durch die Geiseltalfunde angeregten Fragen Stellung; so behandelte Dr. Voigt, Halle, die physikalischen und chemischen Bedingungen der Funde, Prof. Eggert, Leipzig, sprach über die Photographie im Dienste der paläontologischen Wissenschaft, andere Forscher behandelten die verschiedenen Arten der Funde und ihre Bedeutung. Zweifellos haben wir bei den Grabungen im Geiseltal, die bereits viele Tausende wertvoller Tier- und Pflanzenreste zutage förderten, eine Arbeit vor uns, die mit Recht die Anteilnahme aller beanspruchen darf.

Am Mittwoch sprach Professor Dr. L. Weichmann, Leipzig, über Zyklone und ihre Bedeutung für die Luftschiff- und Flugfahrt. Eine genaue Kenntnis des Baues der Energiequellen und Entstehungsursachen der Strömung und Fortpflanzung der Zyklone sei vor allem ein Erfordernis des Luftverkehrs geworden. Dem Flugzeugführer sei mit allgemeinen Wettervoraussagen — teils heiter, teils wolkig, stellenweise Niederschläge — nicht geholfen; er brauche zeitlich und örtlich genau festgelegte Voraussagen. Durch Strahlungsvorgänge in den oberen Stratosphären-Schichten der Atmosphäre komme es zur Ausbildung hoher Zyklone und Antizyklone und stationärer Fall- und Steiggebiete des Luftdrucks, d. h. wandernder warmer und kalter Luftmassen in der Höhe der Stratosphärengrenze.

Beuthener Stadtanzeiger

NS. Kulturgemeinde

(Deutsche Bühne)

Gemeinsam mit dem Oberschlesischen Landestheater eröffnet die NS. Kulturgemeinde Sonnabend, 22. d. Mts., um 20,15 Uhr die Spielzeit mit dem großen Schauspiel „Alle gegen einen, einer für alle“ von Friedrich Forster. Die Eröffnungsaufführung gilt gleichzeitig als 1. Pflichtvorstellung für die Reihe (Gruppe) D.

Als eine der schönsten alten Operetten kommt Sonntag, 23. d. Mts., um 20 Uhr „Wiener Blut“ von Strauß auf die Bühne. (Pflichtvorstellung für Reihe (Gruppe) B. Die Pflichtkarten sind sofort in der Geschäftsstelle, Kaiserplatz 6c, abzuholen.

Das neue Orchester des OS. Landestheaters

Den Besuchern des Landestheaters steht eine besondere Ueberraschung bevor. Intendant Bartelmus hat das Orchester auf 43 Mann erhöht, überwiegend aus den Reihen oberschlesischer Musiker. Soloflötist ist Heinz Hoefs geworden; als Nachfolgerin der Harfenistin Dora Wagner, die an die Berliner Staatsoper verpflichtet wurde, ist Hilde Boese engagiert, ebenfalls eine Schülerin von Prof. Max Saal, die zuletzt im Kurorchester in Swinemünde unter Generalmusikdirektor Scheinpflug tätig war. Als Konzertmeister ist Paul Bormann wieder verpflichtet worden, als Solocellist Richard Uhlig. Zum ersten Male seit Bestehen des Oberschlesischen Landestheaters verfügt das Orchester über eine Streicherbesetzung von acht ersten und sechs zweiten Violinen, also insgesamt 14 Violinen.

Abbruch von Flüchtlingsbaracken

Zur Linderung der Wohnungsnot sind von der Stadt im laufenden Jahre mehr als 500 Behelfswohnungen errichtet worden. Schon am 1. September konnte der Wohnungsblock an der Lindenstraße in der Mehrzahl von Flüchtlingen bezogen werden. Jetzt sind auch die an der Holteistraße und Kleinfeldstraße errichteten Wohnhäuser ihrer Bestimmung übergeben werden. Ein Teil der hölzernen Baracken auf der Gräupnerstraße und auf der Breite Straße, die bisher von Flüchtlingen bewohnt waren und jetzt frei geworden sind, ist bereits abgebrochen worden.

Kauft deutsche Bürsten!

In gewissen Zeitabschnitten sieht man in unserem Industriegebiet fremde tschechische Hausierer mit Bürsten, Besen und anderen Artikeln umherziehen. Die Bürsten- und Pinselmacher-Zwangsinnung Beuthen bittet das Publikum, bei Bedarf an solchen Waren das einheimische, seit Generationen in Beuthen ansässige Handwerk zu unterstützen. Es ist vollkommen in der Lage, das kaufende Publikum reell zu bedienen sowie feste und haltbare Ware von bestem Material zu liefern.

Politische Zuverlässigkeit der Schutzpolizei steht fest

Berlin, 19. September. In einem Erlaß des Preußischen Innenministers an alle nachgeordneten Behörden einschließlich der Gemeinden und Gemeindeverbände und der sonstigen der Staatsaufsicht unterstehenden Körperschaften wird festgestellt, daß auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die politische Zuverlässigkeit der Schutzpolizeibeamten besonders überprüft worden ist. Es erübrigt sich daher, wie der Minister betont, noch im Dienst befindliche Schutzpolizeibeamte, die sich um die Uebernahme in Beamtenstellen anderer Behörden bewerben, einer erneuten Prüfung in politischer Hinsicht zu unterziehen.

Der Dank des Führers

Kunstgärtner Heinrich Bröcker, Beuthen, hatte dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aus Anlaß des überwältigenden Sieges bei der letzten Volksabstimmung mit schönen Rosen gratuliert. Der Absender erhielt jetzt ein Schreiben vom Führer, in dem ihm dieser für die durch die Aufmerksamkeit zum Ausdruck gebrachte Verehrung dankt.

Rheinfahrt der NSG. „Kraft durch Freude“

Da für die beiden Urlaubsfahrten nach dem Rhein großes Interesse vorhanden war, hat sich das Gauamt Schlesien entschlossen, während der Zeit der Weinlese eine weitere Fahrt an den Rhein folgen zu lassen. Die Fahrt geht diesmal in den Gau Koblenz-Trier. Die Urlauber werden inmitten der Weingegend untergebracht. Die Fahrt findet in der Zeit vom 30. 9. bis 6. 10. statt und kostet ab Beuthen mit Eilzug 45,50 RM. einschl. Verpflegung, Unterkunft, Besichtigung usw. In Anbetracht der Kürze der Zeit werden Meldungen nur bis Freitag entgegengenommen.

Erntedankfest beim Arbeitsdienst

Das Erntedankfest der NS. Frauenschaft, Ortsgruppe Beuthen-Dombrowa, findet am 23. September statt. Beginn 15 Uhr mit einem Festumzug unter Beteiligung sämtlicher Formationen sowie des Arbeitsdienstes. Die Feier findet im Arbeitsdienstlager 5/121 Beuthen-Dombrowa statt. Für ein reichhaltiges Programm und große Ueberraschungen sowie Tanz im Freien ist gesorgt, ferner für gepflegte Getränke und Speisen. Die Bevölkerung von Beuthen und Umgegend ist dazu herzlichst eingeladen.

„Hauptzollamt in Flammen“

Schauübung der Feuerwehr

(Eigener Bericht)

Sirenengeheul von der Heinitzgrube, der Karsten-Centrum-Grube und der Feuerwache alarmierte am Mittwoch gegen 14 Uhr die Feuerwehr, die Freiwillige Sanitätskolonne und die Samariterinnen des Vaterl. Frauenvereins. Der Zweck der Alarmierung war außerdem, auch die Bevölkerung auf den Plan zu rufen, um ihr anläßlich der Feuerschutzwoche in einer Schauübung die Lösch- und Rettungsarbeit sowie sämtliche Lösch- und Rettungsgeräte der Feuerwehr vorzuführen. Auf dem Moltkeplatz und der Feldstraße staute sich die Menschenmenge, um der interessanten Schauübung beizuwohnen. Die Berufsfeuerwehr war sofort mit zwei Löschzügen zur Stelle und griff das angenommene Großfeuer, in den beiden oberen Stockwerken der ehemaligen Moltkekaserne, tatkräftig mit mehreren Schlauchgängen an. Bald traf auch die Freiwillige Feuerwehr mit einem Löschzuge ein und mußte auf Anordnung des Führers der schon arbeitenden Berufsfeuerwehr, Brandmeisters Hiersemann, der die gesamte Wehr leitete, den östlichen Seitenflügel sichern. Zischend brausten die Wasserstrahlen von unten und aus den Fenstern über das Dach. Die Magirusleitern arbeiteten. Bald vernahm man Hilferufe aus den oberen Stockwerken.

Menschenleben in Gefahr!

Unter Verwendung von Attrappen wurden die verschiedenen Rettungsmöglichkeiten — Anseilen, Sprung ins Sprungtuch — anschaulich vorgeführt.

Die Sanitätskolonne und die Samariterinnen, mit Kolonnenführer Janosch an der Spitze, rückten im Geschwindschritt an und retteten die durch Rauchvergiftung und sonstwie verletzten Menschen. Ein Löschzug macht kehrt, denn das „Feuer“ war auf den nördlichen Teil der Baugewerkschule übergegangen. Um 14,45 Uhr ertönt das Kommando:

„Wasser halt!“

Alle Fahrzeuge werden zurückgezogen. Nun rücken Feuerwehr und Sanitäter ab, um in Reih' und Glied, gemeinsam mit den anderen Volksgenossen, die durch den Rundfunk übertragene Rede des Führers des Deutschen Feuerwehrverbandes, Landesbranddirektors Ecker, München, anzuhören.

An der mit großem Schneid durchgeführten Schauübung nahmen u. a. teil: Der Dezernent für das Feuerwehrwesen, Stadtrat Röhle, der NSV.-Kreisamtsleiter Pg. Wagner, der Kreisfeuerwehrführer Oberstudien-Direktor Wendehorst, Polizeiamtsleiter Dr. Spalding, Dr. Spill, der Sachbearbeiter für Schadenverhütung, Bürgermeister a. D. Spak.

Der Wasserturm wächst

Im Zusammenhang mit der Ringwasserleitung, deren Verlegung längere Zeit in Anspruch genommen hat, ist mit der Errichtung eines Wasserturmes in der Nähe der Polizeiunterkunft begonnen worden. Der Bau ist schon mehrere Meter hoch aus der Erde gewachsen.

*

* **Goldene Hochzeit.** Postassistent i. R. Franz Schymainski, Piekarer Straße 104, kann am Sonnabend mit seiner Frau Pauline das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß findet Sonnabend um 8 Uhr früh eine hl. Messe in der St.-Barbara-Kirche statt.

* **Sportabzeichenprüfung für Frauen und Mädchen.** Sonntag, 23. September, vormittags 10 Uhr, findet im Stadion (Hindenburg-Kampfbahn) eine Sportabzeichen-Abnahme, diesmal jedoch nur für Frauen und Mädchen, statt.

* **Auszahlung von Mündelgeldern.** Die nächste Auszahlung der Mündelgelder erfolgt Dienstag, 25. September, in der Zahlbaracke, im Hof Gohstraße 17, in der Zeit von 9—12 Uhr.

*

* **Ausflug der NS. Frauenschaft.** Die NS. Frauenschaft machte mit einem Teil der Mitglieder einen wohlgelungenen Ausflug nach der Bischofkoppe. Um 6 Uhr früh ging es im Kraftwagen über das erwachende Kieferstädtel nach Neustadt. In der Seifentalbaude wurde gefrühstückt. Dann ging es auf die Koppe hinauf, und man genoß vom Aussichtsturm die herrliche Aussicht. In der Rudolfbaude wurde bei „echtem Pilsener“ zu Mittag gegessen, und nach gemütlichem Beisammensein erfolgte der Abstieg nach Strandbad Wildgrund. Die herrliche Rückfahrt führte über Zülz, und alle trafen wohlbehalten am Abend in Schomberg ein.

* **Eine schöne Feier.** Ein schönes Beispiel von Volksverbundenheit lieferte am Dienstag nachmittag die Fa. Karl Moser, welche die Baggerarbeiten zwischen Hohenzollerngrube und Sommerschacht zu bewältigen hatte. Im Bialasschen Saale hatten sich die Arbeiter und Angestellten mit ihrem Chef, Regierungsbaumeister Moser zusammengefunden, um den glücklichen Abschluß der Arbeiten zu feiern. Regierungsbaumeister Moser wies in einer Ansprache auf die segensreiche Volksverbundenheit im Dritten Reich hin und lobte den Fleiß der Arbeiter, die sich größtenteils aus jahrelangen Schomberger Arbeitslosen zusammensetzen. Oberschachtmeister Marschollek stattete im Namen aller den Dank an seinen Chef ab und ersuchte seine Arbeiter, auch weiter in treuer Pflichterfüllung ihre Arbeit zu verrichten. Bei freier Bewirtung und den Klängen eines „Bergmanns-Klaviers“ herrschte eine fröhliche Stimmung unter den Teilnehmern, und der inzwischen erschienene Gemeindeschulze, Pg. Morcinek, der seine Freude über die volksverbundene Feier ausdrückte, wurde von allen herzlich empfangen.

*

* **Miechowitz.** Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Im Brollschen Saale fand eine Mitgliederversammlung statt, die von Frl. Drischel mit Grüßen der verhinderten Vorsitzenden eröffnet wurde. Den Anfang der Versammlung bildete eine Hindenburg-

Kunst und Wissenschaft

Der unermüdliche Sprecher in der Telephonzelle

Vom Reichspatentamt wurde eine Vorrichtung zur Begrenzung der Gesprächszeit bei Münzfernsprechern patentiert. Mit Hilfe dieses Apparates soll es möglich sein, durch einfachen Druck auf einen Knopf, der sich beispielsweise an der Außenwand einer öffentlichen Fernsprechzelle befindet, die Verbindung nach einer angemessenen Zeit von drei oder sechs Minuten zu trennen. Der unermüdliche Sprecher müßte dann entweder einen neuen Groschen opfern oder aber auf die Weiterführung des Gesprächs verzichten und den nächsten der vor der Tür Wartenden an die Reihe kommen lassen.

Graphische Sonderausstellung im Germanischen Nationalmuseum

In den Ausstellungsräumen des Kupferstichkabinetts des Germanischen Museums in Nürnberg sind gegenwärtig Handzeichnungen des Barok und Rokoko zur Schau gestellt. Diese Ausstellung bezeugt, daß auch auf dem Gebiet der Handzeichnung deutsche und österreichische Meister des 17. und 18. Jahrhunderts bedeutende Leistungen hervorgebracht haben. So manche Meister des 17. Jahrhunderts, wie Heinrich Schönfeld und Jonas Umbach, erleben heute in der künstlerischen Bewertung eine Auferstehung, während andere, wie Adam Elsheimer und Johann Rothenhammer, schon immer hoch geschätzt waren. Auch das 18. Jahrhundert hatte eine Fülle von hervorragenden Talenten. In der Schau des Germanischen Museums beweisen diese Tatsache die meisterlich gezeichneten Entwürfe zu Altarbildern und Kuppelgemälden, z. B. von Daniel Gran, Paul Troger, Matthäus Günther, Martin Johann Schmidt (Kremserschmidt genannt). Die Bildniskunst, die Genre- und die Landschaftsmalerei jener Zeit werden in der Ausstellung u. a. durch Heinrich Füßli, Daniel Chodowiecki und Bernhard Rode sehr charakteristisch vertreten.

Magennerven und Stadtlärm

Dr. med. Martieu aus Marseille hat in einer Denkschrift an die Pariser Akademie der Wissenschaften die Gründe untersucht, warum die Stadtbevölkerung häufiger von Magenkrankheiten befallen wird als die Landbevölkerung. Dr. Martieu kommt zu dem Ergebnis, daß hieran weder die andere Zusammensetzung des Essens noch auch die größere Hast, mit der Städter zu essen pflegen, schuld sei. Die Magenkrankheiten würden vielmehr zum großen Teil durch den Stadtlärm verursacht, der sich auf die Magennerven in höchstem Maße ungünstig auswirke und direkte Schädigungen im Gefolge habe.

Slawistenkongreß in Warschau. Am 23. September wird in Warschau der Internationale Kongreß der Slawisten eröffnet werden. Die Tagung wird bis zum 28. September dauern. Dann wird sich der größte Teil der Kongreßteilnehmer nach Krakau begeben, wo eine Sondersitzung stattfinden soll, die der Dichtung „Pan Tadeusz“ von Mickiewicz gewidmet sein wird und die vor 100 Jahren zum ersten Male im Druck erschien. An dem Kongreß werden Gelehrte aus allen Ländern Europas teilnehmen. Die größte Abordnung entsendet die Tschechoslowakei, nämlich mehr als 60 Gelehrte, an zweiter Stelle steht Deutschland mit 30.

„Frau ohne Schatten“ in Venedig. In Venedig hatte die zum Abschluß des Internationalen Musikfestes im Theatro Fenice durch die Wiener Staatsoper erfolgte Aufführung der „Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß einen triumphalen Erfolg. Das begeisterte italienische Publikum brachte dem deutschen Meister noch auf dem Platz vor der Oper stürmische Huldigungen dar.

Hans Grimms neue Oper. Die am 6. Oktober im Opernhaus Hannover zur Uraufführung gelangende Oper von Hans Grimm „Blondin im Glück“ ist nunmehr auch von dem National-Theater Mannheim, von dem Grenzland-Theater Görlitz und von dem Stadttheater Augsburg zur Aufführung angenommen.

Hochschulnachrichten

Gestorben. Wenige Wochen vor Vollendung seines 71. Lebensjahres ist in Wien der Professor für innere Medizin Hofrat Dr. Maximilian Sternberg gestorben. — Im Alter von 67 Jahren ist in Halle der Professor für innere Medizin, Dr. med. Hugo Winternitz, gestorben. Prof. Winternitz leitete seit drei Jahrzehnten die Innere Abteilung des St. Elisabeth-Krankenhauses in Halle.

Der frühere Ordinarius für Finanzwissenschaften und Statistik an der Universität Gießen, Prof. Dr. Paul Mombert, war im Zuge des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf Grund des § 4 aus dem Staatsdienst entlassen worden. Diese Entlassung ist nunmehr in eine Versetzung in den Ruhestand nach § 6 des gleichen Gesetzes umgewandelt worden. — In der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Breslau ist Baudirektor Heinrich Blecken in Duisburg zum Ordinarius ernannt worden. — Auf seinen Antrag scheidet der Ordinarius für deutsches Privatrecht an der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Franz Beyerle, aus dem preußischen Staatsdienst aus. — Der Chemnitzer Rassenforscher Dr. Martin Staemmler ist zum o. Professor für Rassenkunde und Rassenpflege an der Universität Kiel als Nachfolger von Prof. Jores ernannt worden. — Der Dozent für Psychologie an der Universität Berlin, Dr. phil. Dr. med. Kurt Hildebrandt, ist zum Ordinarius in der philosophischen Fakultät der Universität Kiel als Nachfolger von Professor Stenzel ernannt worden. Gleichzeitig übernimmt Prof. Hildebrandt die Direktion des Philosophischen Seminars der Kieler Universität. Prof. Hildebrandt ist durch seine Werke über die Geisteskrankheit Nietzsches bekannt geworden. Zuletzt war er Direktor der Heil- und Pflegeanstalt in Berlin-Herzberge. Von seinen wissenschaftlichen Werken seien genannt: „Norm und Entartung des Menschen“, „Norm und Verfall des Staates“, „Wagner und Nietzsche“, „Gesundheit und Krankheit in Nietzsches Leben und Werk“ und „Plato, der Kampf des Geistes um die Macht“.

Spielbeginn im „Theater des Volkes“, Berlin

Märchenhafter Zauber und echter Theaterhumor sind in Shakespeares „Sommernachtstraum“ so gültig und ewig, daß hierzu große Massen des Volkes hinzuführen eine schöne Aufgabe eines Hauses ist, das den verpflichtenden Namen „Theater des Volkes“ trägt. Reichsminister Dr. Goebbels hat zum Intendanten dieser Bühne, die vom Propaganda-Ministerium im Bunde mit der Arbeitsfront betreut wird, Walther Brügmann ernannt. Wenn Brügmann den „Sommernachtstraum“ bringt, so überwindet er die Raumschwierigkeiten der Bühnenfläche für das Riesenhaus wiederum sehr geschickt, indem er die breite Front für Gänge und Aufzüge ausnützt und die vorgerückte Vorderbühne so viel wie möglich einbezieht. Allerdings dehnt Brügmann damit das Tempo spürbar, und er macht erst Pause, als der Spuk im Walde ganz zu Ende ist; (was natürlich an sich durchaus sinnvoll erscheinen muß). Und diesen Wald zu sehen, wird man nicht müde. Benno von Arent hat diesen deutschen Wald auf der Drehbühne erbaut, und man darf ihn sehr wohl einen Höhepunkt im Schaffen Arents nennen, weil er ein Märchen für sich ist. Die beherrschende schauspielerische Leistung liegt bei Harald Paulsen als Zettel, weil er in den niederdeutschen Segelmacher ein Stückchen Tragik und metaphysischer Weltverwirrtheit hineinbringt, ohne etwa der Realistik, die Paulsen niemals klischeehaft ausspielt, etwas zu nehmen. Als Thisbe bewährt sich eine in Berlin hier und da schon aufgefallene Begabung: Alexander Engel. Das Liebhaber-Paar wird geführt von dem temperamentvollen Herbert Dirmoser als Demetrius. Otto Collin, Inga Ewald und Helene Dietrich holen die mannigfachen Wirkungen aus den Verliebten-Szenen nach Möglichkeit heraus. Paul Wagner und Hanna Ralph als Herzogs-Paar in heller Schönheit. Der Titania (Kundry Siewert) tritt ein weiblich besetzter Oberon in Catharina Reichert zur Seite. Hans Heßling, der Puck, ist behende, lebendig, naturhaft — waldgeboren. Edmund Nick hat eine neue Bühnen-Musik geschaffen, die, als Theater-Bestandteil, sich um einen theatermäßigen Rhythmus bemüht und so die Inszenierung sehr schön unterstützt.

Hans Knudsen.

Volksgenosse, besuche das Freibad im Stadtpark!

Trotzdem der Wettergott es in den letzten Tagen recht gut mit uns meinte und die Sonne ihre warmen Strahlen zur Erde sandte, waren die weiten, schönen Flächen des Freischwimmbades im Stadtpark nur sehr wenig belebt. Von überall her hört man von gutem Besuch der Freibäder, nur die Beuthener scheinen sich ein wenig angebrachte Zurückhaltung aufzuerlegen.

Beuthener Volksgenossen! Für Euch ist dieses herrlich angelegte Freischwimmbad geschaffen worden. Nutzet die warmen Sonnentage und besucht das Freibad im Stadtpark; denn die Badeverwaltung würde sich sonst gezwungen sehen, das Freibad wegen schlechten Besuches am 22. September zu schließen.

Ehrung, bei der Frl. Drischel der Würdigung des verstorbenen Reichspräsidenten als Vorbild deutscher Pflichttreue ein Gedenken der Kriegsjahre anfügte, in denen der Feldmarschall als Leiter des Hauptquartiers in Beuthen und als Sieger von Tannenberg der Retter Deutschlands wurde. Frl. Motz sprach dann ein eindrucksvolles Gedicht zum Gedächtnis des teuren Toten. Mit zwei Gesangsvorträgen (Lieder von Orazier) gewannen Frau Walter und ihre verständnisvolle Begleiterin, Frau Schendera ehrlichen Beifall. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet voraussichtlich am 16. Oktober statt, zu der ein Lichtbildervortrag der Wirtschaftsführerin Frau Pelz-Langenscheid, Kassel, vorgesehen ist. E.Z.

*

* **Rokittnitz.** Von der Schule. An die Mittelschule nach Miechowitz kam zur Vertretung Lehrer Bialas von der Schule Helenenhof. Hilfslehrer Kroker, Bobrek, kam an die Schule Helenenhof.

Straßenbahnen erhalten Rückstrahler, Stopplichter und Richtungsanzeiger

Berlin, 19. September. Die zuständige Fachgruppe des Reichsverbandes deutscher Verkehrsverwaltungen hat beschlossen, folgende Maßnahmen bei den Straßenbahnen Deutschlands durchzuführen:

Alle Straßenbahnwagen und -Anhänger erhalten mit sofortiger Wirkung Rückstrahler. Bis zum 30. September 1935 sollen ferner an allen diesen Wagen auch Stopplichter angebracht werden. Bis zum 30. September 1937 sollen schließlich Maßnahmen getroffen werden, um die Richtungsänderung bei Straßenbahnen durch Einführung von ortsfesten Richtungsanzeigern anzuzeigen.

Vom Wetter

In Schlesien herrscht Föhnwirkung in unverminderter Stärke. Die über Frankreich in das Festland eindringenden subpolaren Luftmassen gewinnen nur langsam ostwärts an Raum. Bei uns hält zunächst die Föhnlage noch an, doch ist gegen Wochenende eine Beendigung oder zumindest eine Unterbrechung der Föhnlage zu erwarten.

Aussichten bis Donnerstag abend für Oberschlesien:

Frischer südlicher Wind, noch meist föhnig-heiter und warm.

Arbeitsreicher Tag vor den Strafgerichten

Beuthen, 19. September.

Das hiesige Schöffengericht hat in seiner heutigen, bis gegen 16 Uhr ausgedehnten Sitzung teilweise recht harte Strafen verhängt, in einem Falle gegen zwei Angeklagte sogar auf Zuchthaus erkannt. Die

schweren Zuchthausstrafen

galten den rückfälligen Einbrechern Johann Jarczyk und Wilhelm Duda aus Mikultschütz, die in der Nacht zum 7. Juli d. J. in ein Mikultschützer Milchgeschäft eingedrungen sind und dabei Zigaretten, Waffeln, Schokoladen, Eier und auch 46 Mark Bargeld erbeuteten. Wenn gleich die Angeklagten, die bereits vielfach einschlägig vorbestraft sind, Stein und Bein schworen, den Einbruchsdiebstahl nicht begangen zu haben, so wirkten die von zehn Zeugen zusammengetragenen Indizien und Beobachtungen derart belastend, daß das Gericht keine Bedenken hatte, die Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig zu sprechen. Entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters wurde Jarczyk als der schlimmere der beiden Einbrecher zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, sein Spießgeselle Duda zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

*

Fabisch im HJ.-Heim

Mit dem berüchtigten Ausbrecher Fabisch, dessen erste Aburteilung demnächst in Liegnitz auch wegen Mordes erfolgen wird, stand unter einer Decke der Angeklagte Vinzent Gorczok von hier. Die Anklage, über die heute ebenfalls das Schöffengericht verhandelte, warf ihm Begünstigung und Nötigung vor. Als nämlich Fabisch im Oktober v. J. aus seinem Unterstand in Sandwiesen nach Umstellung durch Beuthener Kriminalbeamte entwischt war, fand er in dem Angeklagten einen Helfer, der die Flucht in mancherlei Richtung hin begünstigte. So sorgte er nicht nur für Speise und Trank, sondern händigte Fabisch auch einen Mantel aus und beförderte seine Briefe an die Adresse seiner Frau.

Eines Tages wagte sich der Angeklagte mit Fabisch sogar in ein Heim der Hitlerjugend. Als ein Hitlerjunge versuchte, dies den Polizeistellen mitzuteilen, wurde er bedroht.

Der Junge konnte aus Furcht sein Vorhaben nicht wahr machen. Diese Handlungsweise brachte dem Angeklagten die Anklage wegen Nötigung ein. Da das Gericht für ein solches Treiben eines Menschen kein Verständnis hatte, wurde der Angeklagte wegen der Begünstigung zu fünf Monaten und wegen der Nötigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt

*

Drei Verhaftungen in einer Gerichtssitzung

Weiter gab es in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts nicht weniger als 3 Verhaftungen an Gerichtsstelle. Den Gebrüdern Paul und Karl Bednarczyk aus Miechowitz wurde schwerer gemeinsamer Einbruch, dem Angeklagten Karl B. auch noch Hehlerei zur Last gelegt. Diese bestand darin, daß er ein

in der Julienhütte gestohlenes Fahrrad, das erst zwei Tage alt war, für den auffallend billigen Preis von 15 Mark gekauft und wenige Stunden nachher mit einem Aufschlag von 10 Mark wieder verkauft

hat. Den Einbruch verübten beide Angeklagten in einem Schuppen, aus dem sie einen Tesching mitnahmen. Die Lage verschlimmerte sich besonders für Karl B. dadurch, daß bei ihm als vielfach einschlägig vorbestrafter Mensch „Rückfall“ vorlag. Er mußte darum für die Hehlerei und den Einbruch eine Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis hinnehmen. Sein Bruder Paul kam mit neun Monaten Gefängnis weit billiger davon.

Der dritte Angeklagte, der aus dem Gerichtssaal gleich ins Gefängnis mußte, war der bereits sechsmal wegen Widerstandes vorbestrafte Pallhorn aus Bobrek-Karf. Er hatte Polizeibeamten Widerstand geleistet. Dafür diktierte ihm das Strafgericht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sofortige Verhaftung zu. —k.

Ungetreuer Amtswalter verurteilt

Brieg, 19. September.

Die hiesige Große Strafkammer verurteilte einen Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, der in seiner Eigenschaft als Kassierer über 500 Mark Gelder der DAF. für seine eigenen Zwecke verbraucht hatte, zu einem Jahr acht Monate Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in mehreren Fällen den Arbeitsfrontmitgliedern keine Beitragsmarken ausgehändigt, zum Teil bereits verwendete Marken aus den Mitgliedskarten herausgerissen und neu verwendet. In der Begründung des Urteils wurde als strafverschärfend hervorgehoben, daß der Angeklagte das Ansehen der Deutschen Arbeitsfront aufs schwerste geschädigt habe. Gerade bei diesen Geldern handele es sich ausschließlich um Arbeitergroschen. Daher mußte die Strafe besonders empfindlich ausfallen.

Der Führer als Pate

Oppeln, 19. September

Der Führer Reichskanzler Adolf Hitler hat bei dem 10. Kinde des durch Bruderhand ermordeten Landwirts und Kriegsinvaliden Rochus Rettig, in Falkowitz, die Ehrenpatenschaft übernommen.

Schrott aus stillgelegten Betrieben

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 19. September.

Zur Ersparung von Devisen wird in zunehmendem Umfange auf inländische Rohstoffe zurückgegriffen. So wird neuerdings Schrott, der auf Lagerplätzen in stillgelegten Betrieben usw. lagert und wirtschaftlich nicht genutzt wurde, mehr als bisher gekauft. Allein die Schrottmengen, die sich in stillgelegten Betrieben befinden, deren Wiederinbetriebnahme ausgeschlossen erscheint, dürften sehr bedeutend sein.

Unter diesem Gesichtspunkt haben auch die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke damit begonnen, einen Teil der Hochofenanlage der Donnersmarckhütte, die im August 1928 stillgelegt worden war, niederzulegen und den Schrott daraus für das Stahlwerk der Julienhütte zu gewinnen. Der Abbruch von drei veralteten und bereits vom Rost weitgehend angegriffenen Oefen beugt zugleich einer weiteren Wertminderung und einer bereits bestehenden Einsturzgefahr vor, während der vierte noch verhältnismäßig moderne Ofen für den Fall erhalten bleibt, daß die Roheisenerzeugung später einmal steigen sollte und die Hochofenanlage der Julienhütte trotz ihrer hohen Kapazität nicht ausreichen könnte. Mit den Abbrucharbeiten werden acht Arbeiter auf die Dauer von etwa drei Monaten beschäftigt sein.

7000 Lehrer tagen in Breslau

Am 7. und 8. Oktober versammeln sich in Breslau mehr als 7000 schlesische Erzieher zur Tagung des NS.-Lehrerbundes, Gau Schlesien. Am Sonntag, dem 7. Oktober, finden nach den Tagungen der Gaufachschaften nachmittags turnerische Massenfreiübungen, Volkstänze mit Schüler-Orchesterbegleitung und Massen-Schülerchöre der Breslauer Schulen aller Art statt. Höhepunkt der Tagung bildet am Montag vormittag in der Jahrhunderthalle die Weihe der Kreisfahnen durch Gauleiter Brückner und der Festvortrag des Reichsamtsleiters des Lehrerbundes, Kultusministers Schemm.

Dr. Ley besucht die Breslauer Thing-Spiele

Breslau, 19. September.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wird in den nächsten Tagen nach Breslau kommen, um das Spiel von deutscher Arbeit zu sehen. In Begleitung Dr. Leys wird sich der Reichsamtsleiter des Reichsamtes „Volkstum und Heimat, Pg. Haverbeck, befinden, der zum ersten Male Breslau besucht.

Oberschlesisches Landestheater Beuthen. Der Vorverkauf für die ersten Vorstellungen in Beuthen und Gleiwitz hat begonnen. Kassenstunden: Beuthen: von 10 bis 14 Uhr und von 17 bis 20 Uhr (Tel. 2745), Gleiwitz: von 11 bis 14 Uhr und von 18 bis 20 Uhr (Tel. 2824). Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß beim Erwerb einer Platzmiete weder die Höhe des Einkommens noch die Einkommensteuer angegeben werden muß.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

32

7.

Der Frühling kam sieghaft über das Land, und die Sonne zauberte tausend bunte Farben in die Landschaft, die herrlich aufblühte.

In und um Straßburg wurde es grün.

Spielmann war es, als sei er von einer Last befreit, richtig leicht wurde ihm jetzt, wenn er im Sonnenschein durch die Straßen, an den Gärten, den Plätzen vorbeiging.

Er benutzte jede freie Zeit zu Wanderungen in die Rheinaue. Er wollte das Land kennen lernen, und darum suchte er es auf.

Ueberall fühlte er sich wohl und fand sich mit den Menschen zurecht, ob es Rheinschiffer, Winzer oder Handwerker waren.

Es war hier unten im Südwesten eine ganz andere Luft wie im Sachsenlande. Der Himmel schien viel mehr Heiterkeit auszustrahlten, das Lachen kam mehr aus dem Innern, die Leute konnten lachen ohne scheinbaren Grund, ohne daß ein Witz gemacht war, hier war das Lachen noch die klare, eindeutige Bekundung von Lebenswohlgefühl.

Auf der anderen Seite waren die Menschen wieder streng in sich gekehrt, in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten.

Begnadetes Land! dachte Spielmann manchmal. Land, dem der Herrgott das heitere Lachen der Freude so reichlich gab wie den Ernst tiefster Religiosität, Land, das alles barg in seinem Schoß, was der Mensch brauchte, Land, auf dem jede Getreideart gedeiht, das einen prächtigen Wein reifen läßt und würzigen Hopfen, Land, gesegnet mit Erzen vieler Art, mit Kohle und Holz in den Wäldern.

Glückliches Land . . . und doch nicht glücklich.

So dachte Spielmann manchmal.

In der Kaserne ging der Dienst ruhig weiter. Die Ausbildung war in der Hauptsache vorüber, als der Sommer kam es wurde für den einzelnen leichter.

Im Sommer machten die Ausmärsche Spaß. Mit klingendem Spiel gings auf den Polikon, gings auf die Schießplätze von Ochsenwört und Kläpenau, und man wetteiferte um die Siegespalme.

Die 5. Kompagnie schoß ausgezeichnet.

So ausgezeichnet, daß sie Hauptmann von Schlüchtern für das große Kaiserpreisschießen nannte.

Dann wurde er krank, und ein Hauptmann von Georgenbach war sein Vertreter. Georgenbach war unbeliebt. Er kümmerte sich herzlich wenig um die Kompagnie.

Er hatte kaum einmal ein freundliches Wort, auch als die 5. Kompagnie fast generell ausgezeichnete Schießergebnisse heimbrachte.

Das wirkte sich böse aus.

Beim Vergleichsschießen schoß die 5. Kompagnie — man war sich übereingekommen — so schlecht, daß die Nennung zum Kaiserpreisschießen zurückgezogen wurde.

Außer Konkurrenz schoß nun aber die 5. Kompagnie beim Kaiserpreisschießen so ausgezeichnet, daß sie den Sieger gestellt hätte.

Der Hauptmann tobte, sämtliche Leutnants waren außer sich, und der Major ließ ein Donnerwetter ohnegleichen über die unglückseligen „Fünfer“ los.

Der Oberst war der Ruhigste. Der sagte dem Hauptmann Georgenbach auf den Kopf zu, daß er es verschuldet habe, daß die Kompagnie so schlecht geschossen habe.

„Sie haben keinen Kontakt mit den Leuten gefunden, Herr Hauptmann! Man liebt Sie nicht! Soldaten sind aber keine Maschinen, es sind lebende Menschen, und sie hungern förmlich nach ein wenig Anerkennung von seiten des Kompagnieführers. Daran haben Sie es fehlen lassen, Herr Hauptmann.“

„Das wäre ja doch unerhört!“

Der Oberst sah den empörten Hauptmann belustigt an: „Ja, mein lieber Herr Hauptmann, es wird wohl so sein! Das wollen wir Offiziere nicht gern einsehen . . . daß wir es zwar, wenn wirs darauf anlegen, dem Soldaten sehr schwer machen können . . . aber daß er es uns . . . noch viel saurer machen kann!“

„Da muß man scharf durchgreifen, Herr Oberst!“

„Das scharf durchgreifen, das ist eine sehr gefährliche Sache und macht die Leute oft noch verbitterter. Wenn Sie die Leute nicht im guten dazu bringen, daß sie gut schießen, im schlechten nie! Er drückt eben auf sonstwas ab. Kommt ja gar nicht darauf an. Wie wollen wirs ihm nachweisen, daß es böser Wille war? Oder . . . beim Parademarsch. Stellen Sie sich vor, Majestät, unser König, ist anwesend. Ihre Kompagnie schmeißt das Ganze um. Es klappt nicht! Sie können die Leute bestrafen, aber . . . Ihnen selber gehts dann meist auch nicht gerade angenehm, denn ich als Oberst wieder . . . ich muß mir natürlich den Hauptmann kaufen!“

Er lachte sehr bei seinen Worten.

„Also, lieber Hauptmann . . . bißchen mehr um die Leute kümmern. Auch mal ein nettes Wort zur rechten Zeit! Sollen sehen, tut Wunder!“

Der Hauptmann lernte dieses Wunder auch wirklich kennen, und als er nach Schlüchterns Wiedergenesung sich mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen, fünfte Kompagnie!“ verabschiedete, da klangs ihm herzlich nach „Auf Wiedersehen, Herr Hauptmann!“

*

Hella ist in den Monaten stiller, in sich geworden. Sie, die immer ein Freund der Geselligkeit war, lebt zurückgezogen.

Frau Bettina merkt es.

Sie sagt nichts, wartet ab. Sie weiß ja aus ihrer Mädchenzeit, daß es Stimmungen gibt, besonders in der Zeit, da aus dem Mädchen langsam das Weib heranreift.

Und in dieser Zeit ist Hella.

Aber Frau Bettina hat keine Sorgen. Sie ist mein Kind und ist wie ich, denkt sie. Sie ist frei und gerade ihren Weg gegangen, und Hella wird es auch.

Sie läßt sie gehen, hört ihr zu, wenn sie von ihren Ausflügen erzählt, von den stillen Winkeln, die sie entdeckt hat.

Freilich, daß Hella die Hoffnung in sich trägt, einmal Spielmann zu begegnen, das erzählt sie nicht.

*

Vor dem Manöver in diesem Jahre, das im August seinen Anfang nimmt, hat der Oberst allen Respekt.

Er weiß, daß man ihm auf den Zahn fühlen will, jetzt gilts, sich zu behaupten, um die weitere Sprosse, die eines Brigadekommandeurs, zu erreichen.

Er kümmert sich den ganzen Sommer über sehr um den Dienst, nimmt die Offiziere heran und ist mit seinem Regiment zufrieden. Der letzte Rekrutenjahrgang war gut. Man müßte doch annehmen, daß ein Jahrgang immer so ähnlich wie der andere sei, denn die verschiedensten Menschen aus den verschiedensten Orten kommen ja zusammen, aber es ist nicht so.

Es gibt wie beim Wein auch unter den Rekrutenjahrgängen gute und schlechte. Manches Jahr ist's, als wenn die Rekruten wie vom Teufel besessen sind, manches Jahr regnets das Doppelte an Strafen, denn es zeigt sich ein Geist der Unbotmäßigkeit, und die Leute wissen selber nicht, wie sie dazu kommen.

So vergehen die Sommermonate.

Die Kameradschaft zwischen den vier Freunden von der 5. Korporalschaft ist immer inniger geworden. Wenn es irgendwie geht, dann kommen sie zu Spielmann, gehen mit ihm aus. Sie lassen sich gern leiten, und um eines schönen Ausflugs willen verzichten sie hin und wieder gern auf das Tanzvergnügen. Der ständige Verkehr mit dem kultivierten Spielmann schleift sie ab, das Derbe, Gewöhnliche verläßt sie.

Das merkt man besonders bei Rabaunke, der gegen früher direkt zart geworden ist.

*

Sergeant Rumbusch exerzierte wieder die Korporalschaft, und er verfiel wieder in seinen alten Fehler. Nur vorsichtiger war er. Auf dem Kasernenhofe, das wußte er, da stand er unter dauernder scharfer Kontrolle. Die Offiziere paßten ganz besonders scharf auf ihn auf.

Aber in der Kaserne, da war er den Augen der Offiziere meist entzogen, auch draußen auf dem Schießplatz Ochsenwört und bei Geländeübungen, da konnte er sie „ziehen“.

Und das geschah gründlich.

(Fortsetzung umseitig.)

Gleiwitzer Stadtpost

Winterarbeit der NSV.

Mit einem Ortsgruppenabend, der eine erfreuliche Beteiligung aufwies, nahm die Ortsgruppe Gleiwitz-West der NS. Volkswohlfahrt ihre Winterarbeit auf.

Der Abend wurde durch Darbietungen der NSBO.-Kapelle eröffnet und umrahmt. Ortsgruppenobmann Boßmann begrüßte die Mitglieder und Gäste und brachte auf den Führer ein dreifaches Sieg-Heil aus. Gaubetriebsgemeinschaftswalter für den Handel Oberschlesiens, Kaufmann Klose, sprach über den Verbraucherwettbewerb, den der Verein Deutscher christlicher Kaufleute durchführte, um Kaufmannschaft und Verbraucher einander näher zu bringen. Sodann verteilte der Ortsgruppenwalter die eingegangenen Mitgliedskarten und vereidigte die Mitglieder. Der Chor des Männergesangvereins Wagenwerkstatt brachte unter der Leitung von Chormeister Sobel eindrucksvolle Gesänge zu Gehör. Sie leiteten sinngemäß zu dem Hauptvortrag des Abends über, den Ingenieur Kolatz, Hindenburg, über das Thema **„Die andern und wir“** hielt. Der Vortragende verstand es, klar und eindringlich einen Abriß der weltpolitischen Lage zu geben und den Zuhörern auseinanderzusetzen, welche Gruppierungen auswärtiger Mächte sich um Deutschland gebildet haben. Ortsgruppenwalter Boßmann wies dann darauf hin, daß mit dem 1. Oktober das große Werk der Winterhilfe der NSV. wieder beginnt. Zum Schluß sprach noch Ortsgruppenleiter Hayn zu der Feuerschutzwoche, die in diesen Tagen durchgeführt wird.

*

* **Goldene Hochzeit.** Am 22. September begehen der Pensionär Carl Schittko (76 Jahre) und seine Ehefrau Franziska, geb. Schiffczyk (70 Jahre), Wilhelmstraße 34a, das Fest der Goldenen Hochzeit in geistiger und körperlicher Frische. Möge dem Ehepaar noch ein guter Lebensabend beschieden sein. Sonnabend, früh 8 Uhr, findet in der Pfarrkirche Allerheiligen die kirchliche Feier statt.

* **Rückkehr der Ferienkinder.** Am heutigen Donnerstag treffen um 13,47 Uhr die Kinder, die in Friedrichshafen zur Erholung weilten, in Gleiwitz wieder ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder auf dem Bahnhof in Empfang zu nehmen.

* **Hundesperre aufgehoben.** Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß die am 18. Juni über den Stadt- und Landkreis Gleiwitz verhängte Hundesperre durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Oppeln mit Wirkung vom 15. September aufgehoben worden ist.

Gendarm als Straßenräuber

Kattowitz, 19. September

Im Jahre 1924 wurde in einer Ortschaft bei Teschen, in der Nähe der polnisch-tschechischen Grenze, eine Frau überfallen, wobei ihr 20 000 Kc., die sie kurz vorher bei der Post abgehoben hatte, entwendet wurden. Trotz langer Ermittelungsarbeit der Polizei konnte der Täter nicht gefaßt werden. Die Untersuchung der Angelegenheit hatte der Gendarm Koczar inne. Durch den Verrat eines Mitwissers konnte nunmehr die Angelegenheit aufgeklärt werden, wobei es allerdings eine Ueberraschung gab. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Gendarm selbst der Straßenräuber gewesen ist. Der „vorbildliche“ Beamte wurde verhaftet.

Verteilung der Ehrenkreuze beginnt

Berlin, 19. September. Durch einen Runderlaß des Preußischen Innenministers an die Regierungspräsidenten wird mitgeteilt, daß die Ehrenkreuze des Weltkrieges auf Abruf bereitgestellt sind. Die Verteilung der bereitgestellten Ehrenkreuze soll sofort veranlaßt werden. Um über den Gang des Verleihungsverfahrens in den einzelnen Bezirken einen Ueberblick zu gewinnen, soll monatlich an die Minister über die Zahl der verliehenen Ehrenkreuze, und zwar getrennt nach Frontkämpfern, Kriegsteilnehmern, Witwen und Eltern, berichtet werden.

Hindenburg

Flugtag am Georgschacht

Die Fliegerortsgruppe Hindenburg veranstaltet am kommenden Sonntag, 23. September, auf dem Gelände am Georgschacht im Stadtteil Zaborze als Abschluß der Sommerarbeit einen Flugtag. Die Veranstaltung beginnt um 14,30 Uhr und sieht vor: Flugzeugschlepp-, Winden- und Seilstartflüge. Anschließend an die flugsportlichen Darbietungen ist Gelegenheit zur Besichtigung des Fliegerhorstes gegeben. Die Kapelle der Preußag wird unter Leitung von Musikmeister Zok spielten. Um 19 Uhr findet in den Montagehallen ein Kameradschaftsabend mit Musik und Tanz statt. Für Bewirtung ist auch am Nachmittag gesorgt. Der Zutritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Der Führer der Fliegerortsgruppe Hindenburg bittet die Bevölkerung durch ihre Teilnahme an dem Flugtag ihr Interesse an der Sportluftfahrt zu bekunden.

Zu Ehren des Bischofs von Ketteler

Der Katholische Arbeiterverein der H.-Geist-Parochie gedachte in einer würdigen Feierstunde des Andenkens des Arbeiterbischofs Wilhelm E. Freiherrn von Ketteler, dem das gesamte deutsche katholische Werkvolk im ganzen Reiche Ehrungen besonderer Art bereitet. Die Feierstunde war gleichzeitig mit einer Fahnennagelung verbunden. Nach einem feierlichen Festgottesdienst am Vormittag fand die weltliche Feier im überfüllten großen Saal des Jugendhauses statt, die von dem Vereinsführer Häuer Patuschek mit einem Willkommensgruß eingeleitet wurde. In das gottgefällige Leben dieses wahren Freundes der Arbeiter führte ein Vortrag des Vereinspräses, Pfarrers Thometzek, ein. Durch die Brudervereine wurde sodann die Fahnennagelung vollzogen. Ein Theaterstück, aufgeführt von dem Jungmänner-Verein, fügte sich gut in den Rahmen der Feierstunde, die mit der Kirchenhymne „Großer Gott“ geschlossen wurde. —t.

*

* **Die Deutsche Stenographenschaft** (Ortsgruppe 1898) Hindenburg trat im Vereinslokal (Libons Bierstuben) zu einer Sitzung zusammen, in der Ortsgruppenführer Kotitschke über die Ausgestaltung des Kreistages sprach, mit dem gleichzeitig die 50-Jahr-Feier der Ortsgruppe Gleiwitz und das 10jährige Bestehen der deutschen Kurzschrift feierlich begangen wird. —t.

Tagung der Haus- und Grundbesitzer

Die Zukunft des deutschen Hausbesitzes

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. September.

In einer stark besuchten Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins des Stadt- und Landkreises Gleiwitz, die von Vereinsführer Karl Nelke geleitet wurde, sprach der Sonderbeauftragte des Hausbesitzes in Oberschlesien, Gödel, Neustadt, über **„Die Zukunft des deutschen Hausbesitzes“**.

Er ging auf die schwierigen Fragen ein, die heute noch den Hausbesitz sehr stark bewegen und behandelte u. a. die Zinssenkungsfrage, die Hypothekenbelastungen, das Steuerproblem, die Einheitsbewertung. Die

Zinssenkung könne nur ganz allmähmählich erfolgen, da nicht nur auf das deutsche Kapital, sondern auch auf das Auslandskapital Rücksicht genommen werden muß.

Dem Hausbesitz ständen in Kürze wieder neue Schwierigkeiten bevor, denn der Zeitpunkt der Hypothekenaufkündigung rücke immer näher, der Hausbesitz sei aber nicht in der Lage, die fälligen Hypotheken zurückzuzahlen. Die Regierung werde aber zweifellos Mittel und Wege finden, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Der Hausbesitz dürfe nicht mehr neu verschuldet werden, vielmehr müsse eine Entschuldung in der Weise eingeleitet werden, daß

die Hypotheken in Tilgungshypotheken mit erträglichen Zins- und Tilgungssätzen umgewandelt werden.

Auch das Steuerproblem sei eine sehr dringende Angelegenheit. Wenn die Hauszinssteuer noch nicht wegfallen konnte, so sei dies darauf zurückzuführen, daß die Regierung zunächst an die Arbeitsbeschaffung für das große Heer der Erwerbslosen denken mußte. Es stehe aber eine Senkung um 25 Prozent bevor, und dies sei bereits ein sehr erfreuliches Ergebnis. Bei der

neuen Einheitsbewertung

der Grundstücke müsse der Hausbesitz tatkräftig mitarbeiten. Der Einheitswert werde nicht nur für die Einkommensteuer, sondern auch für die Grundvermögensteuer und ihre gemeindlichen Zuschläge maßgebend sein. Die Grundlage stelle der Mietsertrag dar.

Hier müsse bei dem Multiplikator die Notlage des Industriegebietes Berücksichtigung finden.

Im kommenden Winter würden Reichszuschüsse für die Durchführung von Instandsetzungen nicht mehr gegeben werden. Es sei geplant, im Althausbesitz eine Umwandlung der alten Wohnungen in neuzeitliche Wohnungen durchzuführen. Jeder Hausbesitzer müsse öffentlich bloßgestellt werden, der die Aufnahme einer Familie nur wegen ihres Kinderreichtums ablehne. Der Hausbesitz müsse die Regierung in jeder Weise unterstützen.

Geschäftsführer Golombek hielt einen ausführlichen Vortrag über die Ausfüllung der Steuerunterlagen für die am 1. Januar in Kraft tretende neue Einheitsbewertung des Grundstücks. An zahlreichen Einzelbeispielen erläuterte er die mit der Bewertung im Zusammenhang stehenden Fragen.

*

Zu dem Bunten Abend, der als Abschluß des vom Verein Deutscher Christlicher Kaufleute, Gleiwitz, durchgeführten Verbraucherwettbewerbs veranstaltet wurde, fanden Hunderte von Besuchern keinen Einlaß mehr, da das Stadttheater bereits überfüllt war. Aus diesem Grunde findet am heutigen Donnerstag um 20 Uhr im Stadttheater eine Wiederholung dieses Bunten Abends statt. Die Nachfrage nach Karten hat bereits im Vorverkauf an der Theaterkasse lebhaft eingesetzt.

Mit „Kraft durch Freude“ ins Theater

Die für den 25. September angesetzte Theatervorstellung mit dem Schauspiel „Einer für alle, alle gegen einen“ ist eine Sondervorstellung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, zu der natürlich nur die Mitglieder der NSG. „Kraft durch Freude“ Einlaßkarten erhalten. Die offizielle Spielzeit beginnt am 28. 9., ebenfalls mit dem Schauspiel „Einer für alle, alle gegen einen“.

*

* **Die Reifeprüfung bestanden.** Die Oberprimaner vom Königin-Luise-Gymnasium in Hindenburg: Hans Bigay, Oskar Kalytta und Wilhelm Rudek bestanden unter Vorsitz von Oberstudienrat Pladek ihre Reifeprüfung mit gutem Resultat. —t.

* **Ausbau der Wohnlauben-Siedlung.** Dank der tatkräftigen Förderung des Siedlungsgedankens durch die Stadtverwaltung war es möglich, das bereits zwischen Burhardistraße und dem Guidowald gelegene Wohnlauben-Siedlungsgelände, das der Stadtbaubank gehört, durch Neuerstellung von 18 Einfamilienhäuschen zu erweitern. Die Siedlung dehnt sich nunmehr bis an den Waldrand aus. Diie Arbeiten an den neuen Wohnlauben sollen soweit gefördert werden, daß diese noch bis Ende des Jahres bezugsfertig sind. —t.

* **Der Katholische Deutsche Frauenbund** im Stadtteil Zaborze verband mit einer Jubiläumsfeier im Stadtrestaurant in Zaborze die Ehrung einer ganzen Reihe von Mitgliedern. Die Vorsitzende, Frau Rosenberger, konnte neben der vollzählig erschienenen Geistlichkeit des Stadtteils die Vertreterinnen aller karitativen Vereine willkommen heißen. 29 Mitglieder, die dem Zweigverein Zaborze seit seiner Gründung im Jahre 1909 angehören, wurden von der Vorsitzenden mit herzlichen Dankesworten geehrt und den Mitgliedern als Beispiel der Pflichterfüllung vor Augen gestellt. Den Jubilaren wurde die silberne Bundesnadel und ein Blumengebinde überreicht. Der Familienabend wurde verschönt durch musikalische und Tanzvorführungen, die allgemeinen Beifall fanden. —t.

Wenn sie abends vom Exerzieren einrückten, dann waren alle von der Korporalschaft matt wie die Fliegen, konnten kaum noch ein Bein vor das ander setzen.

Auch beim Turnen, beim Schwimmen, bekamen sie alle die „Liebenswürdigkeiten“ Rumbusch' zu spüren.

Aber sie bissen die Zähne zusammen.

Das Manöver stand vor der Tür.

Und alle hatten sich geschworen, ihm alles mit Zinsen im Manöver heimzuzahlen.

Der ruhige und besonnene Unteroffizier Busch warnte Rumbusch. Er wies auf das Manöver hin, aber Rumbusch lachte ihn aus.

Ein wenig rächte sich die Korporalschaft schon an Rumbusch. Man bestach den Kompagnieschuster, und als am nächsten Tage der Parademarsch gedrillt wurde und der Hauptmann Rumbusch befahl, es der Mannschaft richtig zu zeigen, da verzerrte sich vor Schmerz, verursacht von dem hervorstehenden Nagel, Rumbusch' Gesicht. Er machte es so schlecht, daß ihn der Hauptmann anschnauzte und ihn viermal wiederholen ließ.

Rumbusch konnte es vor Schmerzen nicht aushalten.

„Was haben Sie denn?“ brüllte der Hauptmann.

„Melde gehorsamst, Nagel drückt im Schuh durch, Herr Hauptmann!“

„So, warum ändern Sie das nicht ab? Müssen Sie doch gleich gemerkt haben!“

Rumbusch atmete befreit auf, als er mit seinen Leuten abtreten konnte.

Vier Tage später war Probealarm.

Wer fehlte dabei?

Sergeant Rumbusch!

Grund? Man hatte seinen Helm versteckt, daß er nicht antreten konnte und einen schweren Anschnauzer vom Hauptmann faßte.

Die Unteroffiziere der Kompagnie grinsten, als sie es erfuhren, und gönnten es ihm.

Sie wußten, daß das ein Anfang in der Reihe der Streiche war, die ihm die Soldaten wegen schlechter Behandlung zugedacht hatten. Jeder war sich klar, daß Rumbusch am zweiten Manövertage ins Lazarett kommen würde.

Uebermorgen gings ins Manöver.

Die Soldaten waren überglücklich und atmeten auf. Sie wußten, daß ihnen das Manöver genug Strapazen brachte, aber gleichzeitig entrannen sie einmal der Kaserne, sahen einmal wochenlang nichts von ihr.

Das sollte ein lustiges Manöver werden!

Mancher träumte von einem feschen Mädel, mit dem er sich in der Dorfschenke drehen würde und hoffte von ihr noch mehr als Tanz. Darin irrte er sich freilich, denn die Landmädels vom Elsaß waren zwar lebensfroh und lustig und begrüßten jede Einquartierung als angenehme Abwechslung, aber ... mit dem Soldaten? Nein, das kam nicht in Frage!

Die Tage vor dem Manöver war in der Kaserne Hochbetrieb, in den Schreibstuben ebenso wie auf der Kammer und in den Mannschaftsstuben.

Mit klingendem Spiel zogen die Regimenter des Straßburger Armeekorps aus Straßburg aus.

Die Beine flogen nur so, und die Augen blitzten.

Die Soldaten vergaßen so manche harte Stunde und waren einmal so richtig mit Lust und Liebe Soldat.

*

In dem Weinort Geltersheim ist alles in Aufregung, denn die Soldaten, das 105. Regiment, rückt ein.

Der Quartiermacher ist schon vor Stunden gekommen und hat die einzelnen Gehöfte mit Mannschaften belegt.

Quartiere für die Soldaten und die Offiziere zu machen war leicht, aber bei den Unteroffizieren ging es schwerer. Es wollte keiner so recht Unteroffiziere nehmen. Der Quartiermacher mußte des öfteren hinweisen: Wir sind doch Sachsen. Bei unserem Regiment gibts nur anständige Unteroffiziere.

Das ganze Dorf war auf den Beinen, als das Regiment mit klingendem Spiel einzog.

Als das „Rührt euch!“ verklungen war, da umdrängte die Bevölkerung die Soldaten.

Jeder suchte seine Soldaten und zog mit ihnen im Triumphe ab. Kilian, Rabaunke und Schnittchen hatten Glück. Sie waren zusammen geblieben und hatten Quartier bei der Besitzerin eines Spezereiwarengeschäftes, die drei Söhne hatte.

Diese drei Söhne, der Peter, der Johann und der Christoph, nahmen die drei Soldaten in Empfang und führten sie stolz heim zur Mutter.

Es war eine gute alte Frau, die Mutter Riebele.

„Seid schön willkommen, Soldätle!“ sagte sie munter. „Sollts gut hawe in unserm Häusle. Sachsen seid ihr?“

„Jawoll, Mutter Riebele!“ lachte Kilian. „Gute verträgliche Sachsen. Das heißt, der Emil ist ein Berliner, aber eine gute Seele.“

Dann stellt er sich und die Kameraden vor, und gleich drauf mußten sie zu Tisch.

Da gabs einen prächtigen Saftbraten mit Bratkartoffeln, viel Kompott und Weißkraut und dazu einen feinen Elsässer Wein.

Auch der „Zwetsch“, den sie hier selber brannten, stand auf dem Tisch.

Das mundete großartig, und immer wieder mußten sie mit den freundlichen Quartiersleuten anstoßen.

Die Söhne erzählten von ihrer Militärzeit. Zwei hatten schon gedient, und zwar bei pommerschen und ostpreußischen Regimentern. Sie waren gern Soldat gewesen, und die Kameradschaft, an die dachten sie gern und erzählten viel Lustiges von dem Soldatenleben.

„Ja, ja!“ sagte Mutter Riebele, „isch ei' Kreuz, daß unsere Buben net in unserer Heimat diene könne!“

Kilian stimmt ihr zu. „Das sagen wir alle, Mutter Riebele! Uns Sachsen gefällt's hier unten recht gut, aber wir würden natürlich auch lieber in der Heimat dienen. Das heißt ... ich bin ja streng genommen auch kein Sachse, ich bin aus dem Hannoverschen, dem Niedersachsen, wie man so sagt. Ein richtiger Sachse ist nur unser Freund Schnittchen.“

„Habt ihr gute Unteroffiziere?“ fragte Christoph.

„Das Regiment kann sich nicht beklagen. Nur gerade ... unsere Korporalschaft, die hat Pech.. Aber die Offiziere passen scharf auf unseren Sergeanten auf.“

„Was nützt denn das? In der Kaserne und beim Geländeexerzieren, da kann er sich doch an euch auslassen! Kamerad, den mußt du mir mal zeige! Weischt ... die Bursche in unserem Dorf habe mich schon drangekriegt ... dem wolle wirs besorge!“

„Lieber nicht!“ meinte Schnittchen zögernd. „Dann ham wirs ja doch wieder auszubaden!“

„Mach dir keine Sorge, Kamerad ... das mache wir so, daß kein Mensch weiß, woher er die Prügel kriegt hat.“

Die Tür ging auf.

Spielmann erschien und wurde mit donnerndem Hallo empfangen.

Auch die Familie Riebele begrüßte ihn sehr herzlich.

„Na, Jungens!“ sagte Spielmann. „Auch ein famoses Quartier erwischt?“

„Dat will ick meinen, Maxe! Ick sage nur ... knorke!“

Spielmann wurde zum Sitzen genötigt und sollte essen und trinken. Das Essen lehnte er ab, aber das Glas Wein nahm er gern.

„Wo liegst denn du mit dem Leutnant?“

„Bei dem Weinbauern Jean Roquet, sehr feines Quartier!“

Mutter Riebele lacht verschmitzt. „A hübsch Maidle ischt auch da!“

Spielmann lachte hell auf.

„Liebe Frau Riebele ... das muß für uns Soldaten Tabu sein! Wir wollen lustig sein, mal richtig fröhlich sein, aber ... damit genug! Das haben wir uns gegenseitig versprochen .. Respekt der Dame! Wir freuen uns, wenn uns Geltersheims hübsche Mädel die Ehre schenken und mit uns tanzen und lachen, aber Geltersheimer Burschen wollen wir sie nicht abspenstig machen.“

Die drei Söhne sahen ihn sehr freundlich an.

„Da werde Sie alle guete Freundschaft mit unsere Bube habe!“ sagte die alte Frau. „Net wahr, Bube?“

Die drei stimmten zu.

Christoph sagte zu Spielmann: „Kamerad, wie du über d' Schwellen getreten bischt, hab i denkt ... bisch en Offizier!“

„Nein, Kamerad! Nur ein gemeiner Mann! Fühle mich aber ganz wohl in der Haut! Ist auch so ganz schön! Ich bin Bursche bei Leutnant Rocca. Hochfeiner Offizier!“

„Ober er sieht aus wie en Offizier!“ sagte der Sachse Willy Schnittchen.

(Fortsetzung folgt.)

Kattowitz

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz

Haben Sie das vorgemerkte Abonnement schon eingelöst? Wenn nicht, noch heute holen Sie es nach, da sonst der Platz anderweitig vergeben wird. Zeichnungen von Platzkarten werden von nun an an der Theaterkasse (ul. Teatralna) entgegengenommen. Im Abonnement A und B findet die Eröffnungsvorstellung statt, und zwar am Montag, dem 24. September, abends 8 Uhr, mit dem Schauspiel „Alle gegen einen, einer für alle" von Forster.

Eintrittskarten sind an der Theaterkasse von 10 bis 14,30 Uhr zu haben, telephonische Vorbestellungen werden schon von 8 Uhr entgegengenommen. Tel. 316 47.

Eine Schülermütze führt zum Prozeß

Vor dem Einzelrichter stand unter Anklage wegen groben Unfugs der Warschauer Student Hermann Miarczynski. Es war vor etwa eineinhalb Jahren, als einige übereifrige polnische Studenten den Sohn des deutschen Sejmabgeordneten und Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes Dr. Ulitz auf der Straße wegen seiner deutschen Schülermütze anrempelten. Als der junge Ulitz der Aufforderung, die Mütze abzunehmen, nicht nachkam, riß sie ihm der Angeklagte herunter. Es entstand eine Schlägerei, die später geschlichtet wurde. Dr. Ulitz strengte wegen dieses Vorfalles Klage an. Der Richter, der sich bemühte, die Parteien zu einigen, mußte schließlich die Verhandlung vertagen, da der junge Ulitz auf den Klageführer, seinen Vater, Dr. Ulitz, hinwies, der bei der Verhandlung nicht anwesend war. Dr. Ulitz befindet sich gegenwärtig auf einem mehrwöchigen Urlaub.

* **Ein alter Spitzbubentrick.** Beim Monteur Otto Herfer auf der Nikolaistraße in Kattowitz erschien gegen 10 Uhr vormittags ein Unbekannter, der im Auftrage des Dominiums Brynow um die sofortige Entsendung eines Monteurs nach dem Vorwerk ersuchte, um dringende Reparaturen auszuführen. Der Werkstattinhaber beauftragte sofort eine Hilfskraft, die sich, mit den nötigen Werkzeugen versehen, mit dem Unbekannten auf den Weg machte. Unterwegs schickte der Unbekannte den Schlosser noch einmal nach der Werkstatt zurück, um einen Schraubenschlüssel nachzuholen. In der Zwischenzeit wollte er die Werkzeugtasche halten. Als der Schlosser zurückkam, waren Tasche und Unbekannter verschwunden, und auf dem Dominium wußte man nichts von einem Auftrag. es

* **Ein teueres Glas Bier.** Karl Gibas saß bei seinem Glas Bier in der Gaststätte bei Dzierzon in Bitkow. Er war weit davon, Böses von den Mitmenschen zu denken und in angenehmster Unterhaltung. Als er um Mitternacht heim wollte, wurde er freilich anderer Meinung, denn irgend jemand hatte ihm aus seiner Jacke tausend französische Franken gefingert. Alles Suchen half nichts, das Geld blieb verschwunden. es

Kattowitz braucht Grünflächen

Kattowitz, 19. September. Der Verein für Volksbildungspflege verstand es mit seiner letzten Abendveranstaltung, in deren Mittelpunkt der Vortrag des Gartenbaudirektors Sallmann, Kattowitz, „**Ueber die Bedeutung neuzeitlicher Grünflächen im schlesischen Industriebezirk**" stand, wieder Interesse zu erwecken.

Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden und den ehrenden Gedenkworten an den ersten Vorsitzenden des Schlesischen Sängerbundes und stellv. Vorsitzenden des Kulturbundes, Oberschichtmeister Holz, hielt

Gartenbaudirektor Sallmann

seinen Vortrag, der ganz besonders die Städter, und hier wiederum die Kattowitzer, interessierte. Nach einem Ueberblick über die vergangene Zeit, das Werden der Industrien und Städte und der Grünflächen, kam die Sprache auf die Idee der Gartenstädte. Angezogen wurde hier als vorbildliches Beispiel auf oberschlesischem Gebiet die Erbauung der Kolonie Gieschewald. Für eine ähnliche Siedelung auf dem Waldgelände bei Kattowitz-Brynow hatte sich Gartenbaudirektor Sallmann seiner Zeit selbst eingesetzt, wo man über 3000 Wohnungen hätte schaffen können. Hingewiesen wurde auf die schönen Siedlungen in Knurow, Emmagrube und Emanuelssegen und Janow.

Wenn auch in Kattowitz etwa 200 Hektar Grünflächen vorhanden seien, so sei das noch sehr ungenügend, da die Woiwodschaftshauptstadt mindestens das Dreifache an Grünflächen aufweisen müßte.

Auch das Kattowitzer „Pensionopolis" Petrowitz streifte der Vortragende, das leider nicht nach Kattowitz eingemeindet worden sei, und man nun planlos baue. Viel Interessantes hörte man von dem Vortragenden, dessen langjährige Tätigkeit in Kattowitz eine umfassende Behandlung des Themas ermöglichte. Die zahlreichen Lichtbilder und vorgeführten Projekte unterstrichen viele Stellen des Vortrages in bester Weise. Daß der einstmals so wassergründige Südpark nun selbst kein Wasser hat, wunderte viele Hörer. Dem Südpark fehlt der Wasseranschluß, die einer seiner lebenswichtigen Fragen bedeutet. Dem Vortragenden wurde für seinen nicht nur interessanten, sondern auch lehrreichen Vortrag, herzlicher Beifall zuteil. es.

Die polnischen Ozeanflieger nehmen mit 120000 Zloty Abschied

Kattowitz, 19. September. **Die beiden polnischen Ozeanflieger, die Gebrüder Adamowicz, die, es sei nebenbei gesagt, in Amerika eine Sodawasserfabrik besitzen, haben Polen endgültig verlassen und werden die Rückreise nach Amerika mit einem polnischen Dampfer ab Gdingen antreten, nachdem sie noch der Mutter des einen Fliegers, die in Ostpreußen wohnhaft ist, einen Besuch abgestattet haben. Die Flieger nehmen nach Amerika die hübsche Summe von 120 000 Zloty mit, die sie für ihr Flugzeug erhalten haben.**

Die Kaufsumme wurde teils aus Spenden, teils aus einer Stiftung des polnischen Luftfahrerverbandes aufgebracht. Dafür bleibt das Ozeanflugzeug jedoch in Polen und wird dem Luftfahrtmuseum überwiesen. rn

Chorzow

Kommunisten müssen ins Gefängnis

Wegen kommunistischer Umtriebe hatte sich vor der Strafkammer in Chorzow Konrad Brabanski aus Schwientochlowitz zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, kommunistische Jugendorganisationen gegründet und in Versammlungen staatsfeindliche Reden gehalten zu haben. Der Angeklagte erklärte die Anklage als einen von der Polizei ausgehenden Racheakt. Durch die Zeugenaussagen wurde der Angeklagte aber überführt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde über ihn für die Dauer von fünf Jahren Ehrverlust verhängt.

In einem anderen Falle war Werner Nassek aus Paulsdorf angeklagt, Flugblätter kommunistischen Inhalts an die Belegschaft der Friedenshütte verteilt zu haben. Der Angeklagte stellte in Abrede, Kommunist zu sein. Die zur Verteilung bestimmten Flugblätter habe er von einem Unbekannten übernommen, um sich dadurch einige Zloty zu verdienen. Unter Zubilligung mildernder Umstände erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf sechs Monate Gefängnis. —b

* **Silberne Hochzeit.** Der Stadtverordnete Thomas Gawlik von der Mikiewiczstraße 9, in Chorzow II, feiert heute Donnerstag mit seiner Ehefrau Paula, geb. Wiechoczek, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Siemianowitz

Programm der 50-Jahr-Feier in der Kreuzkirche

Das Programm für die Sonntag, 23. September, angesetzte Jubelfeier sieht vor: Sonnabend, 19 Uhr, Sammeln am Freiheitsplatz zum Fackelzug nach der Pfarrei, wo Geistl. Rat Kozlik eine Ansprache hält. Sonntag Begrüßung des H. H. Bischofs um 10 Uhr, Sammeln um 9 Uhr auf dem Freiheitsplatz, anschließend Pontifikalamt und Prozession. Nachmittags 5 Uhr Festakademie für die deutschen Parochianen in der Aula des Gymnasiums, um 19 Uhr Akademie für die polnischen Parochianen im Uberschen Saale.

* **Bischofstage in Michalkowitz.** Die Parochianen bereiteten ihrem Bischof einen festlichen Empfang. Seitens der Maxgrube war am Kircheneingang eine großartige Ehrenpforte errichtet, unter der Prälat Brandes den H. H. Bischof begrüßte. Nach der Begrüßung auch seitens der weltlichen Behörden, vertreten durch den Gemeindevorsteher Foikis, fand ein feierliches Hochamt statt, an welches sich eine Prozession nach dem Friedhof anschloß, wo der Toten der Parochie gedacht wurde. Am Nachmittag und dem darauffolgenden Dienstag wurde die hl. Firmung erteilt, die 4000 Gläubigen gespendet wurde. —dz.

* **Zahlung der Arbeitslosenunterstützung.** Da der fällige Zahltag auf den kommenden Sonntag fällt, erfolgt die Zahlung der Unterstützungen erst Dienstag, 25. September. —dz.

Rybnik

* **Ein Täublein kam geflogen.** Vor dem hiesigen Burggericht hatte sich ein gewisser Joachim Materczok aus Rydultau des Taubendiebstahls zu verantworten. Aus der Verhandlung war zu ersehen, daß in den Schlag des M. eine Taube zugeflogen kam und dort verblieb. Materczok hoffte, der Eigentümer würde sich melden, stattdessen wurde er von dem Besitzer der zugeflogenen Taube des Diebstahls angeklagt. Vor Gericht konnte er jedoch seine Schuldlosigkeit einwandfrei schildern, sodaß er freigesprochen werden mußte. Interessant ist es, daß wegen einer Taube ein ganzer Rechtsapparat, mit zwei Zeugen und einem Rechtsanwalt, aufgebracht werden mußten. —br.

Schwientochlowitz

* **Im goldenen Kranze.** Sonntag, 23. d. Mts., begeht das in den hiesigen Kreisen sehr beliebte Ehepaar Pluta aus Groß-Piekar das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise der Kinder und Kindeskinder. —bk.

* **Feldverpachtungen in Brzozowitz.** Montag, 24. September, werden die zur Besitzung von Donnersmarck gehörenden Felder im Gasthaus Krupa von 9 Uhr ab verpachtet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Pachtgelder an den festgesetzten Verpachtungstagen bezahlt werden müssen und daß die Verpachtungskommission das Recht hat, noch nicht bezahlte Felder anderweitig zu verpachten. —bk.

Lublinitz

* **Trebnitzfahrt des VdK.** Für die nach Trebnitz stattfindende Wallfahrt des VdK. werden in Lublinitz die Anmeldungen vom Ortsgruppenvorsitzenden, Fabrikbesitzer Janischowski, entgegengenommen. Die Teilnehmergebühr beträgt 22 Zloty für Mitglieder und 26 Zloty für Nichtmitglieder. Anmeldungen bis spätestens 25. September. —ka.

* **Beim Einernten von Grünfutter tödlich verunglückt.** Der Bauer Franz Kubanek aus Kaminitz, Kreis Lublinitz, fuhr an seinem 74. Geburtstage mit seinem Sohne aufs Feld, um Grünfutter für das Vieh einzuernten. Im Laufe des Verladens fiel er plötzlich vom Wagen herab und wurde daraufhin bewußtlos. Infolge seines hohen Alters und der schweren inneren Wunden trat der Tod nach einem Zeitraum von 15 Minuten ein. —bk.

* **Krammarkt.** Dienstag, 25. d. Mts., wird in Lublinitz der fällige Krammarkt abgehalten. —bk.

* **Verlängerung der Verkehrskarten.** Seit dem 15. d. Mts. werden im hiesigen Magistrat, Zimmer 9, die Verkehrskarten aus der Stadt Lublinitz zur Verlängerung entgegengenommen, und zwar müssen vom 15. 9—30. 9. die Karten von A—J und vom 1. 10.—31. 10. die Verkehrskarten von K—M zur Abstempelung bei gleichzeitiger Bezahlung der Gebühr in Höhe von 2 Zloty abgegeben werden. bk.

* **Deutsche Volksbücherei Koschentin.** Die deutsche Volksbücherei in Koschentin ist an Sonntagen in der Zeit von 9—10 Uhr vormittags und jeden Mittwoch von 14—15 Uhr geöffnet. Erwerbslose Volksgenossen sind nach Vorzeigung der Erwerbslosenlegitimation von der Zahlung einer Leihgebühr befreit. —bk.

Tarnowitz

* **Ueber 2000 Zloty Brandschaden.** In der Wohnung des Gemeindevorstehers Paul Dziewior in Zyglin, Kreis Tarnowitz, brach ein Brand aus. Die Wohnungseinrichtung wurde fast restlos vernichtet und das Haus selbst schwer beschädigt. Das Feuer verursachte einen Schaden von über 2000 Zloty, der jedoch größtenteils durch die Versicherung gedeckt ist. —ka.

* **Neuer Stadtverordneter.** Da Baumeister Kindler in Tarnowitz, der Nachfolger des aus dem Stadtparlament ausgeschiedenen Gymnasialdirektors Czaja, die Annahme des Stadtverordnetenmandats abgelehnt hat, wird bei der heutigen Stadtverordnetenversammlung Schneidermeister Krain als neuer deutscher Stadtverordneter eingeführt werden. —ka.

* **Aus dem Magistrat ausgeschieden.** Das langjährige polnische Magistratsmitglied Kaufmann Witt in Tarnowitz hat sein Stadtratsamt niedergelegt. Sein Nachfolger ist Amtsrichter Koziolek. —ka.

* **Im betrunkenen Zustande seine Eltern verprügelt.** Der in Koslowagora wohnhafte Joh. Hojezyk hatte sich in einer Restauration stark angetrunken und machte nachher im Elternhause einen wüsten Lärm, wobei er einen Teil der Kücheneinrichtung zerschlug und seine Eltern schwer mißhandelte. Dafür wurde er vom Verwaltungsgericht mit drei Tagen sofortigen Arrestes bestraft. —bk.

* **Aufnahme in die Stammrolle in Radzionkau.** Alle im Jahre 1916 geborenen männlichen Personen haben sich im Laufe des Monats September im Gemeindeamt, Zimmer 2, in den Dienststunden von 9—12 Uhr zwecks Eintragung in die Militärstammrolle zu melden. —bk.

Minderheitsdeutsche in Europa

Der polnische Vorstoß in Genf hat den Blick auf die Größe der Minderheiten in Europa gelenkt. Allein in Polen leben neben über 1 Million Deutscher 3,9 Millionen Ukrainer, 2,1 Millionen Juden, 1 Million Weißrussen und einige tausend Litauer, Russen und Tschechen. In der Tschechoslowakei siedeln nicht nur 3,2 Millionen Deutsche, sondern auch 354 000 Slowaken, 762 000 Magyaren, 477 000 Russen, 191 000 Juden und 110 000 Polen. Rumänien weist neben 715 000 Deutschen etwa 1,5 Millionen Magyaren, 778 000 Juden, 500 000 Ukrainer, 351 000 Bulgaren, 222 000 Türken und 174 000 Russen auf. Auch Jugoslawien ist von 700 000 Deutschen, 472 000 Magyaren, 442 000 Albanern, 229 000 Rumänen und 174 000 Slawen bewohnt. Jeder weiß, daß es selbst in Frankreich eine starke deutsche Minderheit von 1,4 Millionen Seelen gibt, dazu 291 000 Korsen und Flamen, Katalanen und Basken.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Generaldirektor des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes, Neubacher, wurde nach einer längeren Vernehmung auf der Polizeidirektion wieder auf **freien Fuß gesetzt.** Auch seine Gattin wurde aus der Haft entlassen.

*

London, 19. September. In englischen Kriegsluftfahrtkreisen erregt es außerordentliches Aufsehen, daß die USA. zur Zeit neue Kampfflugzeuge in den Dienst stellen, die im Durchschnitt 40 Stundenmeilen schneller sind als die englischen.

*

Ein in der Hauptstadt des brasilianischen Staates Para, Belem, ausgebrochener Streik der Straßenbahner hat sich jetzt zu einem Generalstreik ausgebildet. **Insgesamt nehmen daran 27 Arbeiterorganisationen mit rund 30 000 Mitgliedern teil.**

*

Im weiteren Verlauf der Untersuchung des Brandunglücks auf der „Morro Castle" wurde festgestellt, daß der stellvertretende Kapitän Warms im Jahre 1926 als Kapitän des Ward-Dampfers „Yumuri" 10 Tage vom Dienst enthoben wurde, **da er die vorgeschriebenen Feuerlöschübungen nicht abgehalten hatte.**

*

Der Gouverneur von Georgia hat, um die Arbeiter von weiteren Terrorakten abzuschrecken, angeordnet, daß verhaftete Streikführer und streikende Aufrührer in das Konzentrationslager Atlanta, in das bisher nur Farbige gebracht wurden, eingeliefert werden.

*

Die einheitliche Auffassung des japanischen Kabinetts geht dahin, daß der **Flottenpakt gekündigt werden muß,** da er den Frieden bedrohe. Die neuen positiven Vorschläge Japans gehen dahin, die Gleichberechtigung in der Schaffung nationaler Sicherheit und die Begrenzung der Gesamtonnage sowie die Abschaffung der schweren Angriffswaffen zu erreichen.

*

Die ungarische Polizei hat riesige Devisenschiebungen aufgedeckt. Die Ausfuhrfirma Alexander Arnstein & Co. hat **allein 5 Millionen Lire verheimlicht.** Die Firmeninhaber befinden sich in Haft. Außerdem sitzen 15 Börsenmakler und Bankiers.

Sportnachrichten

Der letzte Turniertag von Kattowitz-Brynow

Das Hauptinteresse am Schlußtage des Reitturniers in Brynow galt dem großen Hindernisspringen um den Preis des Polnischen Reiterverbandes. Hier gab es wirkliche Prachtleistungen, und die ersten Plätze hingen sogar von Bruchteilen von Sekunden ab. Sieger wurde Oberleutnant Piechowski auf Troubadur mit 0 Fehlern in $98\frac{1}{5}$ Sekunden vor Oberleutnant Nowak auf Toreador mit 0 Fehlern in $99\frac{1}{5}$ Sekunden, und Oberleutnant Nowak auf Oliwer mit 0 Fehler in $99\frac{2}{5}$ Sekunden. Denselben Wettbewerb für Damen bestritt nur Frau Wickenhagen auf Ostry und Poganin. Sehr viel Beifall erntete die tapfere Reiterin, als sie nach dem Sturz beim zweiten Gange die Prüfung noch zu Ende ritt. Das Querfeldeinrennen über 5000 Mtr. um den Preis des Polnischen Reiterverbandes holte sich Graf Karl Potocki auf Bachus vor Oberleutnant Galica von den 3. Ulanen auf Zmicz und Strzeszewski auf Basior. Im Schnelligkeitswettbewerb über Hindernisse für Damen und Zivilreiter siegte Poganin unter Frau Wickenhagen in 85,4 Sekunden. Zweiter wurde Bohun unter Tornawa in 89,8 Sekunden vor Domino unter Strzeszewski, der 91 Sekunden für die Prüfung brauchte.





Frankreich hat Schwierigkeiten

Zum Leichtathletikkampf gegen Deutschland

Der Französische Leichtathletik-Verband, der bereits frühzeitig seine Mannschaft zum Länderkampf gegen Deutschland am Sonntag in Magdeburg zusammengestellt hatte, sieht sich plötzlich vor die unangenehme Aufgabe gestellt, Umstellungen vorzunehmen, da einige seiner besten Vertreter nicht abkömmlich sind. Besonders empfindlich ist die Ersatzfrage für den wegen Urlaubsschwierigkeiten verhinderten Sprinter Dondelinger, der neben den beiden Kurzstreckenläufen auch die 4mal-100-Meter-Staffel bestreiten sollte. Während für die 100 Meter neben Robert Paul, der wahrscheinlich auch die 200 Meter laufen muß, der Ersatzmann Ragot zur Verfügung steht, ist die Ersatzfrage in der Sprinterstaffel noch ungeklärt, da der zweite 200-Meter-Mann Guillez bereits für die 4mal-400-Meter-Staffel vorgesehen ist. Aus dem gleichen Grunde können auch der Hochspringer Tribet und der Stabhochspringer Ramadier nicht die Reise mitmachen, jedoch stehen hier in Menard bzw. Crepin Ersatzleute zur Verfügung. Den größten Ausfall für die Franzosen stellt jedoch die Absage des Europameisters Rochard dar, den Rerolle bzw. Melet im 5000-Meter-Lauf nur schlecht ersetzen können.

Dessecker Deutschlands Olympiahoffnung

Der durch sein erfolgreiches Abschneiden bei den Europa-Leichtathletik-Meisterschaften in Turin sowie durch den 800-Meter-Sieg beim Länderkampf gegen Finnland in den Vordergrund getretene Stuttgarter Mittelstreckler Dr. Dessecker scheint der Nachfolger Dr. Peltzers zu werden. Nach einer von Reichssportlehrer Weitzer ausgesprochenen Beurteilung sollte es Dessecker schon im nächsten Jahre möglich sein, die 800 Meter in einer Zeit von 1:50 Minuten zurückzulegen. Man muß den jungen Stuttgarter deshalb als aussichtsreiche Olympiahoffnung für 1936 ansprechen.

Wegner tritt ab

Der Deutsche Europameister im Stabhochsprung, Gustav Wegner, Halle, beabsichtigt, sich am Ende dieser Saison von der aktiven Sportausübung zurückzuziehen. Wegner, der in den letzten Jahren zu den zuverlässigsten und leistungsfähigsten Vertretern der deutschen Leichtathletik gehörte, wird zum letzten Male am kommenden Sonntag gegen Frankreich die deutschen Farben in Magdeburg vertreten.

Drei eindrucksvolle Siege des Rudervereins Oppeln

An der Schlesischen Herbstregatta in Breslau beteiligte sich auch der Ruderverein Oppeln. Drei eindrucksvolle Siege gegen schwerste Konkurrenz fuhren die Oberschlesier heraus. In der zweiten Abteilung des Jugend-Gig-Vierers wurde die Rudergesellschaft Breslau in 3,51 Min. geschlagen. Auch im Schüler-Vierer siegte Oppeln in 3:47,2 Min. nach hartem Endkampf. Der dritte Sieg wurde im ersten Gig-Vierer gegen den stärksten Konkurrenten, Ruderklub Ohlau „Neptun", sichergestellt.

Kanadische Eishockeyspieler kommen

Wie in den vergangenen Jahren wird auch in der kommenden Wintersportzeit wieder eine kanadische Eishockeymannschaft Europa mit ihrer Kunst beglücken. Diesmal handelt es sich um die „Winnepeg Monarchs", die ihr Land bei der Eishockey-Weltmeisterschaft 1935 in Davos vertreten und vor- und nachher Gastspiele in den verschiedensten Städten Europas geben werden.

Vorboten des Grenzlandfestes

Schlesiens Boxer gegen Polizei Kattowitz

Im Rahmen des großen dreitägigen Grenzlandsportfestes in Beuthen tragen die Amateurboxer Schlesiens einen Kampf gegen Polizei Kattowitz aus. Die beiden Mannschaften haben folgendes Aussehen (vom Fliegengewicht aufwärts):

Kattowitz: Moczka, Newakewski, Matuczyk, Fick, Gburski, Wrazidlo II, Slabik, Wrazidlo I.

Schlesien: Golombek, Ratibor, Bogottka, Beuthen, Büttner II, Breslau, Drenda, Beuthen, Schmidt, Breslau, Kucharski, Beuthen, Niborowski, Ratibor, Kosubek, Breslau.

Kosubek schlägt Schade

Der Breslauer Schwergewichtler Kosubek, Polizei (früher Beuthen) schlug in Lüben den Deutschen Heeresmeister Schade, Liegnitz in der zweiten Runde k. o.

Breslauer Boxer in Gleiwitz

Das sportfreudige Gleiwitzer Boxpublikum wird am 5. Oktober mit einer weiteren großen Veranstaltung belohnt. Eine Stadtmannschaft von Breslau ist für einen Kampf nach Gleiwitz verpflichtet. Der Gegner wird voraussichtlich eine verstärkte Heros-Mannschaft sein.

Das Sportfest in Kattowitz

Erstmalig in der Sportgeschichte der Deutschen in Polen findet eine Veranstaltung von diesem Umfange statt. Dieses Sportfest, am 22. und 23. September, dessen Veranstalter der Deutsche Kulturbund, Abteilung Turnen und Sport, ist, ist offen für alle deutschen Turner und Sportler von Ost-Oberschlesien. Es umfaßt Turn- und leichtathletische Kämpfe, Rahmenvorführungen, ein Fußballwettspiel zwischen dem 1. FC. Kattowitz und der Breslauer Spielvereinigung 02 und einen repräsentativen Handballkampf, dessen Gegner eine Repräsentative der Deutschen Turnerschaft in Polen und der Oppelner Post-Sportverein sind.

Gewaltig wie das Programm ist, sind bereits die Meldungen zu den einzelnen Konkurrenzen.

Der Sinn dieses Sportfestes, alle, auch die kleinsten turnen- und sporttreibenden deutschen Gruppen zu erfassen, ist nach den bisherigen Meldungen vollkommen gelungen.

Die Gesamtzahl der Meldungen wird auf etwa 800 abgegeben. So liegen allein für den 100-Meter-Lauf 135 Nennungen vor. Zur 10mal 100-Meter-Staffel für Männer haben sich 11 und bei der 4mal 100-Meter-Staffel für Frauen 7 Mannschaften gemeldet. An der allgemeinen Körperschule beteiligen sich 600 Teilnehmer, beim Fackelschwingen 120. Zum Siebenkampf liegen bei den Männern 78 und bei den Frauen 54 Meldungen vor.

Das „Sportfest der Deutschen" wird am Sonnabend durch einen besonderen Festabend in der Kattowitzer Reichshalle eingeleitet, der um 20 Uhr beginnt. Schon bei dieser Feier wird die Schlesische Kunstturnriege aus Deutsch-Schlesien in voller Besetzung, mit Küpper, Mach, Pludra, Kolonko, Mimietz und Deutscher unter Führung des Gau-Männerturnwarts Schmitz, Breslau, verstärkt durch die ostoberschlesischen besten Kunstturner, ihr Können zeigen. Das Programm des Festabends umfaßt weiter noch ein Schauturnen der Frauen-Musterriege und verschiedene Rahmenvorführungen der einzelnen Vereine.

Ihren Höhepunkt findet die Veranstaltung um 14,30 Uhr im Stadion des 1. FC. Kattowitz im Wilhelmstal. Von diesem Zeitpunkt ab rollen die einzelnen Endkämpfe ab, werden die besten Turner, Turnerinnen und Sportler auf dem Plan sein, wird die Schlesische Kunstturnriege, die Frauenkunstturnriege begeistern, kommen die großen Rahmenvorführungen, wie auch die Volkstänze, wie man sie bei den großen Tagen von Nürnberg sah, zur Vorführung. Auf den Sonntag-Nachmittag fallen auch das Fußballspiel zwischen dem 1. FC. und 02 Breslau und das Handballtreffen zwischen der ostoberschlesischen Auswahlmannschaft und dem schlesischen Vizemeister, dem Oppelner Post-Sport-Verein. Die Handballelf, die den 2. Kreis der Deutschen Turnerschaft in Polen vertreten wird, ist wie folgt aufgestellt: Klinnert (Myslowitz), Wientzek (ATV. Kattowitz), G. Höflich (Myslowitz), Metke (ATV. Kattowitz), O. Höflich (Myslowitz), Plisch (ATV. Kattowitz), Besa (Laurahütte), Michaelis und Hoffmann (beide ATV. Kattowitz), Biniok (Vorwärts Kattowitz), Paff (Myslowitz).

Das erste „Sportfest der Deutschen" wird nicht nur eine große Sportveranstaltung, sondern es wird auch ein Fest sein, zu dem alle Deutschen erscheinen und es damit zu einem großen, echten deutschen Volksfest stempeln werden.

Der Eintritt zum Festabend in der Reichshalle ist frei. Das Programm mit allen Einzelheiten für die Kämpfe kostet 50 Groschen. Die Preise für die Sportveranstaltungen des Sonntags im Stadion sind sehr niedrig gehalten. Sitzplatz kostet 2 Zloty, Stehplatz 1 Zloty, Arbeitslose 50 Groschen. Geschlossene Schülergruppen in der Ost- und West-Kurve 20 Groschen.

Reit- und Spring-Turnier in Gleiwitz

Am Sonntag, 14. Oktober, veranstaltet die Berittene Landespolizei-Abteilung Breslau zusammen mit dem Schlesischen Kartell für Pferdezucht und -sport auf dem Reithofe der Polizei-Unterkunft Gleiwitz ein großes Reit- und Spring-Turnier, dessen Ausschreibungen soeben erschienen sind. Die Durchführung dieses Turniers wird von allen interessierten Kreisen mit besonderer Freude begrüßt werden, nachdem im Jahre 1934 in Oberschlesien außer dem Turnier in Leobschütz größere derartige Veranstaltungen nicht stattgefunden haben.

Von den ausgeschriebenen Preisbewerbungen sind allen Reitern und Pferden offen je eine Eignungsprüfung für Reit- und Wagenpferde, eine Dressurprüfung (Kl. L.), ein Jagdspringen der gleichen Klasse sowie ein Zeitspringen (Klasse M.), das mit einem Ehrenpreis und 300 RM Geldpreisen ausgestattet ist. Für Angehörige des Reichsheeres und der Polizei sind eine Dressurprüfung (Kl. L.), ein Jagdspringen (Kl. A.) und ein Patrouillenspringen vorgesehen, Angehörigen der SA. und SS. ist je eine Dressurprüfung und ein Jagdspringen der Klasse A. vorbehalten. Außerdem gelangen voraussichtlich noch eine Preisbewerbung für jugendliche Reiter und eine Springprüfung für solche Reiterinnen und Reiter, die in öffentlichen Prüfungen bisher nicht placiert waren, zur Durchführung.

Die Ausschreibungen für die Veranstaltung sind beim Schlesischen Kartell für Pferdezucht und -sport, Breslau 13, Agathstraße 13, erhältlich. Der Nennungsschluß für die bereits ausgeschriebenen Prüfungen ist auf Dienstag, 25. September, festgesetzt, bis zu welchem Termin Meldungen an die gleiche Stelle zu richten sind. Die Neuausschreibungen werden demnächst bekanntgegeben.

Vereinsmeisterschaften des Turnvereins Beuthen

Auf dem Schulsportplatz trug der Turnverein Beuthen seine Vereinsmeisterschaften aus. Die Leistungen sind zum Teil recht befriedigend.

Fünfkampf (Männer): 1. Kandelka, Herbert; 2. Piecha; 3. Krug.

Dreikampf, Jugendturner, Jahrgang 16—17: 1. Streibel, 2. Helisch.

Dreikampf, Jugendturner, Jahrgang 20—22: 1. Dix, 2. Wunschik, 3. Opatz, Hans.

Vierkampf, Turnerinnen, Jahrg. 16 u. älter: 1. Polotzek, Steffi, 2. Polotzek, Gertrud, 3. Lipka.

Vierkampf, Jugend-Turnerinnen, Jahrgang 17—18: 1. Jamolla.

Dreikampf, Jugend-Turnerinnen, Jahrgang 18—20: 1. 1. Korzos, 2. Hornig, 3. Pratzka.

Dreikampf, Jugend-Turnerinnen, Jahrgang 20—22: 1. Schubert, 2. Englisch, 3. Pruschke.

Führertagung der oberschlesischen Skisportler

Nachdem in der Zeit vom 7. bis 9. d. M. in Garmisch die Führertagung des Deutschen Skiverbandes unter Beteiligung sämtlicher Gau- und Bezirksführer der 16 Gaue aus dem Reiche stattgefunden hat, hält der Bezirk 1 (Oberschlesien) seine Führertagung am 22. September, 9 Uhr, im Bahnhofshotel von Heydebreck ab. Die Führertagung ist eine reine Arbeitssitzung, bei der alle 25 im Bezirk 1, Oberschlesien, Gau IV DSV. zusammengeschlossenen Skivereinigungen vertreten sein werden.

Finnischer Nachwuchsläufer vor Kusoczinski

Der polnische Olympiasieger Kusoczinski startete in Wiborg in einem 1000-Meter-Lauf und wurde von dem Finnen T. Hoppania, der in 2:29,2 siegte, um Brustbreite geschlagen. Hoppania zählt zu den großen Hoffnungen unter dem finnischen Läufernachwuchs.

Japans Schwimmer immer schneller

Eine Zeitlang kamen aus Amerika fast täglich Meldungen von neuen Rekorden im Schwimmen, gegenwärtig ist die japanische Schwimmerjugend bemüht, ihre Namen in die Weltrekordlisten einzuzeichnen. Eine anhaltend gleichmäßige Form zeigt der Kraulschwimmer Shozo Makino, der über 800 Meter nunmehr dicht an die Zehn-Minuten-Marke herangekommen ist. **Bei einem Schwimmfest in Tokio bewältigte Makino diese Strecke in der phantastischen Zeit von 10:01,2,** und auch der als Zweiter in 10:05,8 eingekommene Negami blieb noch um 1,4 Sekunden unter dem letzten Weltrekord, den Makino vor wenigen Tagen mit 10:07,2 aufgestellt hatte. Der letzte, von der Fina anerkannte Weltrekord Makinos steht auf 10:08,6.

In Reizo Koike verfügt Japan auch über einen ganz erstklassigen Brustschwimmer. Dieser holte über 100 und 200 Meter Zeiten von 1:13,8 bezw. 2:44 heraus, die nicht viel schlechter sind als die anerkannten Weltrekordleistungen des Franzosen Cartonnet von 1:12,4 bezw. 2:42,6.

21 Freiballons starten in Warschau

Deutschland mit drei Ballons beim Gordon-Bennett-Wettbewerb

Ende September findet in Warschau der Gordon-Bennett-Wettbewerb statt. Acht Nationen haben zusammen 21 Ballons gemeldet. Für Deutschland nehmen drei Ballons teil, und zwar der Ballon „Deutschland", der Ballon „Stadt Essen" und der Ballon „Wilhelm von Opel". Die anderen Teilnehmer sind: Belgien mit „Belgica" und „Brüssel 1935", Frankreich mit „Lorraine" und „Torun"; ein dritter französischer Ballon soll noch gemeldet werden, Italien mit „Dux" und zwei weiteren noch nicht benannten Ballons, die Tschechoslowakei mit einem Ballon, Polen mit den Ballons „Kosciuszko", „Polonja" und „Warszawa", die Schweiz mit „Zürich 3", „Basel" und „Victor de Beauclair", die Vereinigten Staaten mit „US. Navy", „US. Army" und „Buffalo Courrier Expreß".

27 000 Zloty werden unter die besten Ballonführer verteilt. Derjenige, der seinen Ballon am weitesten in gerader Strecke führt, erhält davon 10 000 Zloty.

Weltmeisterschafts-Ringkämpfe in Breslau

Hans Schwarz jun. ist Sonderklasse

Deutschlands Aussichten im Kampf um die Berufsringer-Weltmeisterschaft im Breslauer Zirkus Busch sind durch den Start des jungen Hans Schwarz (Berlin) sehr gut. Sein Vater, der vierfache Weltmeister Hans Schwarz, hat ihm soviel solides Können vermittelt, daß er am Montag in der Lage war, den starken Hamburger Hermann Schulz schon nach 4:30 Minuten durch Untergriff zu besiegen. Zu keiner Entscheidung kamen Colev (Rumänien) gegen Luppa (Oppeln) und Badurski (Polen) gegen Sugakoff (Sibirien), wobei Sugakoff zwei Verwarnungen und 50,— Mk. Geldstrafe wegen unfairer Ringweise erhielt. Der Deutschrusse Saturski rang Vogtmann (Bayern) nach 20 Minuten durch Schleudergriff nieder und St. Mars (Frankreich) benutzte einen Untergriff von hinten nach 16:30 Minuten zum Erfolge über Grunewald (Essen).

Breslauer Universitäts-Handballmannschaft in Beuthen

Das Grenzlandsportfest in Beuthen sieht als weiteres Großereignis ein Handballtreffen der Breslauer Universitäts-Mannschaft vor. Die Studenten, die bei den Endspielen zur Deutschen Handballmeisterschaft der Universitäten so große Erfolge feierten, werden am 29. September (Sonnabend) einer oberschlesischen Auswahlmannschaft des Industriebezirkes gegenübertreten.

Boussus besiegt G. v. Cramm

Eine überraschende Niederlage erlitt unser Spitzenspieler Gottfried von Cramm in der Schlußrunde des internationalen Tennisturniers in Capri. Der Dritte der Weltrangliste wurde von dem Franzosen Chr. Boussus in fünf Sätzen mit 2:6, 6:8, 7:5, 6:3, 6:0 geschlagen. Im Gemischten Doppel siegte das deutsch-österreichische Paar Frl. Sander/Artens zunächst mit 6:3, 8:10, 6:2 gegen Frl. Velo/Fé d'Ostiani, unterlag aber dann in der Vorschlußrunde gegen Frl. Ingram/Boussus mit 3:6, 3:6.

Hindenburger Tennismeisterschaften beendet

Vom 12. bis 16. September wurde auf den Plätzen des Tennisklubs Blau-Weiß und des Tennisklubs Schwarz-Weiß die 4. Hindenburger Stadtmeisterschaft ausgetragen.

Im **Herren-Einzel** spielte sich in der oberen Hälfte der Titelverteidiger Kurt Frank über Zdralek, Przywara 6:0, 6:0 in die Endrunde, während in der untersten Hälfte Mertus über Krafczyk 6:1, 6:3, Erich Frank 6:4, 1:6, 8:6 in die Schlußrunde kam. Im Schlußspiel siegte der in Ueberform spielende Mertus in einem schweren Kampf (10:8, 9:7) gegen seinen überspielten Klubkameraden Kurt Frank und holte sich erstmalig den Meistertitel.

Das **Damen-Einzel** sah in der oberen Hälfte Frl. Rochowski nach Siegen über Frau Dr. Weimann 6:2, 6:1, Frl. Wabner 6:1. 6:0 sowie über Frau Dr. Killing 6:0, 6:0. Ihre Gegnerin im Endkampf, Frl. Degenhardt, spielte sich durch folgende Siege in die Schlußrunde: Frau Kurek 6:2, 6:1, Frau Spallek 7:5, 8:6. Im Schlußspiel behauptete Frl. Rochowski mit harten, gut gesetzten Schlägen ihre Meisterschaft gegen die sich tapfer wehrende Gegnerin, Frl. Degenhardt 6:2, 6:1.

Im **Herren-Doppel** siegten Kurt Frank/Mertus gegen Gebr. Stanko 6:1, 6:0. im **Damen-Doppel** ging die starke „blau-weiße" Kombination Weimann-Degenhardt als Sieger hervor Im gemischten Doppel siegten Frl. Rochowski/Kurt Frank.

In der B-Klasse gab es ebenfalls ausgezeichnete Kämpfe. J. Hampf besiegte im Schlußspiel nach hartem Kampf Dylong 6:2, 6:4. Frl. Wosab holte sich den Titel durch plaziertes Spiel gegen Frau Kurek mit 6:2. 6:4.

Polnische Tennisspieler auf Reisen

Ende September werden die polnischen Spitzenspieler Tloczynski, Wittmann, Hebda, Tarlowski und Bratek sowie Frl. Jedrzejowska eine Reise nach Italien antreten Zuerst bestreiten sie das Internationale Turnier in Meran vom 22. September bis 4. Oktober, zu dem auch eine starke deutsche Mannschaft entsandt wird, dann beteiligen sie sich an Turnieren in Lugano und Mailand. Zum Schluß kommt es dann in den Tagen vom 20. bis 22. Oktober zu einem Tennis-Länderkampf Italien—Polen in Rom.

Hitler-Junge und Hitler-Mädel

Von

Albrecht Möller, Potsdam

Es ist in früheren Jahren viel gestritten worden, ob man in eine Jugendorganisation nur Jungens oder nur Mädels oder beide zusammen aufnehmen sollte. Während die bürgerliche Jugend durch ihr Organisationsprinzip die männliche Jugend von der weiblichen trennte, die proletarische Jugend nicht einmal davor zurückwich, Jungen und Mädels in einem Zelt zusammen schlafen zu lassen, um ihr Prinzip der Gleichmacherei hundertprozentig durchführen zu können. Die bürgerliche Jugend entzog mit ihrer Methode immer einen Teil der Jugend der gesamten Gemeinschaft, die proletarische Jugend ließ bei ihren Mitgliedern keine wirkliche Achtung vor dem anderen Geschlecht aufkommen, weil sie ein hemmungsloses „Sichausleben" predigte. Beide Organisationsformen waren ebenso falsch wie verwerflich, da sie unnatürlich waren und damit nicht dem innersten Wesen der deutschen Jugend entsprachen. Als die junge Generation des Nationalsozialismus aufstand und die falschen Ideen der bürgerlichen wie der proletarischen Jugend zerschlug, entstand die neue Gemeinschaft der deutschen Jugend, die aus ihrem natürlichen Wesen herauswuchs und darum selbst natürlich war. Deshalb fragt die Hitlerjugend nicht, warum die bürgerliche Jugend die weibliche ablehnte und warum die proletarische mit ihr zusammenging. Die Hitlerjugend fragt als Volk von morgen danach, wie beide Geschlechter erzogen und beschaffen sein müssen, um in Gemeinsamkeit die Aufgaben des Lebens zu lösen, um durch diese gemeinsame Arbeit das Leben der Nation für die kommende Generation sicherzustellen! Jedes Geschlecht hat seinen Platz bei der Aufgabe, jedes Geschlecht hat seinen Weg zu diesem Ziel, aber das Ziel ist ihnen beiden gemeinsam, und dieses Ziel bindet sie zur Gemeinschaft. Darum umfaßt die Hitlerjugend sowohl die männliche als auch die weibliche Jugend. Darum hat sie ihre ureigene Organisationsform durchgeführt, damit jedes Geschlecht seine Aufgaben erfüllen kann.

Aus dieser gemeinsamen Arbeit des Dienens der Jugend an der Zukunft der Nation hat die Hitlerjugend auch endlich die deutsche Auffassung über das Verhältnis des Jungen zum Mädel heraufwachsen lassen! Diese Anschauung entspringt dem natürlichen Wesen der HJ. und heißt: Charakter und Leistung!

Weil der Hitlerjunge will, daß die Jugend ein Geschlecht von Charakter und Leistung sei, wird er beim deutschen Mädel — wie auch zuerst bei sich selber — nach Charakter und Leistung sehen. Der deutsche Junge ist genau so wie das deutsche Mädel, das lebendige Gewissen für den Charakter und die Leistung der Nation.

Ein charakterloser Junge wird niemals das Mädchen nach seinem Charakter fragen, sondern nach Gestalt, nach Schönheit, nach Geld, nach all den Dingen, die vergänglich sind. Ein solcher Junge wird daher immer im Mädchen nur ein Objekt sehen und weiter nichts. Wenn eine ganze Jugend so ist, hat sie keine Daseinsberechtigung mehr! Eine Jugend aber, die nicht vergänglich sein will, weil sie sich als Garant der Ewigkeit des Volkes fühlt, muß Charakter haben!

Ein charaktervolle Junge wird das Mädel so sehen, wie es als natürliches Glied des Volkes ist.

Das deutsche Mädel hat aber seine natürliche Aufgabe, das Rassegewissen der Nation zu sein. Und das ist das Entscheidende an der Hitlerjugend, daß sie diese Aufgabe des deutschen Mädels wieder klar hineingestellt hat in ihre Arbeit.

Ein solches Mädel ist nicht jenes vielbesprochene deutsche „Gretchen", das das Bürgertum als Ideal hinstellte, ist nicht jenes Hausmütterchen, das nur gut kochen und nähen kann, aber auch nicht ein Ersatz des Mannes für die Dinge, die nur Männer angehen, sondern das deutsche Mädel soll stark, stolz und — heldisch sein!

Das deutsche Mädel ist in guten und bösen Zeiten eine Kameradin des Mannes, der für das Volk Arbeit und Brot schafft und sein Volk auch gegebenenfalls verteidigen wird. Es ist zu verstehen, daß Mütter den Tod ihrer Söhne im Krieg nicht verwinden können, aber das besagt nicht, daß sie darüber zerbrechen, denn für eine Frau von heroischer Haltung steht die Liebe zum Volke höher als der Schmerz über den durch den Tod entrissenen Menschen!

Diese Haltung muß das deutsche Mädel fähig machen, Hüterin der Reinheit des Blutes ihres Volkes zu sein und aus den Söhnen des Volkes Helden zu erziehen.

So entsteht aus dieser neuen Haltung des deutschen Mädels auch die Haltung des deutschen Jungen zu ihr: Der deutsche Junge muß das deutsche Mädel als kostbarstes Gut betrachten. Jeder, der das deutsche Mädel angreift, versündigt sich gegen die Zukunft der Nation. Wer aber die Zukunft der Nation sichern will, muß die Entfaltung an der Charaktererziehung der Jugend vorwärtstreiben, ja, er muß seine Aufgaben beugen unter die Aufgaben des deutschen Mädels. Dann zeigt der deutsche Junge einen gesunden Stolz vor den deutschen Mädels. Denn das ist es, was die deutsche Jugend in ihrer Haltung vor der Welt auszeichnet: Der Stolz, mit dem sie ihre Aufgabe trägt und durchficht.

Was keine Jugend vorher vermochte, das hat die Hitlerjugend erreicht: die Achtung des einen Geschlechts vor dem anderen und die Unterwerfung beider Geschlechter unter die Idee der Pflicht, Dienst am Volke zu tun.

Indem sich so Junge und Mädel gegenseitig achten, achten sie zutiefst ihr Volk! Darum schließt die Hitlerjugend nicht den Jungen vom Mädel ab, sondern erzieht den Jungen zum Verteidiger seiner Kameradinnen. Was der Junge verteidigen soll, muß er kennen, infolgedessen läßt die Hitlerjugend Jungen und Mädel zusammenwirken. Das aber soll der vornehmste Sinn der Organisationsform der Hitlerjugend sein: Die Aufgaben der Geschlechter der Jugend ganz klar zu zeigen, um damit die Möglichkeit des gegenseitigen Verständnisses zu schaffen.

Die Aufgabe des Jungen aber ist der Wille, ein ganzer Kerl zu werden, gesund an Leib und Seele, und ein gläubiger junger Held seines Volkes. Die Aufgabe des Mädels dagegen ist es, Erzieherin der jungen Heldensöhne des Volkes zu sein und Hüterin des Blutes, des Lebensquells ihres Volkes.

Nach kurzem Krankenlager verstarb an den Folgen einer Gallenentzündung Dr. Fritz Rehn, **der Präsident des Volksgerichtshofes** in Berlin, im Alter von 62 Jahren.

*

Die Untersuchung des Ueberfalls auf den Bergmann Schultz im Saargebiet hat ergeben, daß der Leiter der Saar-Polizei, Hemsley, in **angetrunkenem Zustand mit mehreren Beamten** den Anschlag verübt hat.



Der preisgekrönte Entwurf für das Horst-Wessel-Denkmal in Berlin

Auf dem Horst-Wessel-Platz in Berlin wird ein Horst-Wessel-Denkmal aufgestellt, für das die Berliner Stadtverwaltung einen Wettbewerb ausgeschrieben hatte. Dieser Entwurf, der aus den Händen des Bildhauers Gruson stammt, erhielt den ersten Preis

Auflösung der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. September. Die Reichsparteileitung gibt bekannt:

„Nachdem die Reichsparteileitung durch ihre Abteilung für den kulturellen Frieden sämtliche kulturellen und das Verhältnis von Staat und Kirchen betreffenden Fragen in zunehmendem Maße unmittelbar bearbeiten läßt, erscheint es im Interesse einer strafferen Zusammenfassung dieser Arbeitsgebiete nunmehr geboten, auch die zunächst der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher überwiesenen Aufgaben in diejenigen der Reichsparteileitung einzubeziehen.

Die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher" stellt daher im Reichsgebiet mit dem heutigen Tage ihre Arbeit ein und löst sich auf. Sie hat im Laufe ihrer Tätigkeit in dem ihr zugewiesenen Bereich wirksam zu einer Versöhnung beigetragen. Für diese Arbeit wird der Reichsleitung und allen Beauftragten hiermit der Dank der Partei ausgesprochen."

Rudolf Heß über die deutsch-französische Verständigung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. September. „Intransigeant" veröffentlicht in großer Aufmachung eine Erklärung die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gegengezeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig das Faksimile einer kurzen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlauts:

„Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich!"

Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.:

„Es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Kein anderer Satz der Rede des Führers hat so starken Beifall bei den Zuhörern ausgelöst wie die Erinnerung an den Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, dem er in seiner kürzlichen Rede in Koblenz Ausdruck gegeben hat. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit ebenfalls eine Verständigung wünscht."

Der Streit im Steinkohlenbergbau von Südwales

London, 19. September. Am Dienstag wurde in Cardiff die erste Besprechung zwischen Vertretern der Zechenbesitzer und der Bergleute von Südwales abgehalten. Erklärungen, die später von beiden Seiten abgegeben wurden, zeigen, daß **die Aussichten auf eine Beilegung der Meinungsverschiedenheiten nicht gut sind.** Die Zechenbesitzer erklären sich bereit, den Streitfall einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterbreiten, die Bergleute dagegen wollen ein Schiedsgericht aus Fachleuten, dessen Mitglieder praktische Kenntnisse der Kohlenindustrie und des Kohlenhandels haben. Einstweilen bleibt also die Lage unverändert, was in der Presse einige Beunruhigung hervorruft, da die **Kündigungen der 130 000 Bergleute am 30. d. Mts. fällig werden, sodaß möglicherweise in zwölf Tagen mit einer völligen Stillegung der Arbeit in den Kohlenbergwerken von Südwales zu rechnen ist.**

In der Nähe von Waihaiwai kenterte ein Marinetender, der **200 chinesische Matrosen an Bord** hatte. 20 Matrosen sind ertrunken, 60 werden noch vermißt.

*

Chinesische Seeräuber überfielen einen chinesischen Dampfer, **entführten 56 männliche Passagiere als Geiseln** und plünderten den Dampfer vollständig aus. Die an Bord befindlichen Frauen blieben unbehelligt.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Berliner Börse 19. Sept. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	75	72 5/8
Allg. Lok. u. Strb.	120	120
Hapag	26 3/4	26 3/8
Hamb. Hochbahn	82	81 5/8
Nordd. Lloyd	29 1/2	29

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	52 1/2	52
Bank f. Br. ind.	114 1/8	114
Bank elektr. W.	80 3/4	80 1/2
Berl. Handelsgs.	96 1/2	96 1/2
Com. u. Priv.-B.	68 1/4	68 1/2
Dt. Bank u. Disc.	78 3/4	78 1/4
Dt. Centralboden	70 5/8	71 3/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	70	70
Dresdner Bank	76	76
Reichsbank	150	152

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	179 1/2	180
A. E. G.	28 7/8	28 5/8
Alg. Kunstzijde	63 1/4	64 3/4
Anhalter Kohlen	97	97
Aschaff. Zellst	71 1/2	70 7/8
Bayr. Elektr. W	116 1/2	118
do. Motoren	133 3/4	135 1/2
Bemberg	135 1/2	137
Berger J. Tiefb.	135 1/2	134 3/4
Berliner Kindl		263
Berl. GubenHutf	122	125
do. Karlsruh. Ind	129	130
do. Kraft u. Licht	14[illegible] 3/4	148
Beton u. Mon	[illegible]	[illegible]
Braunk. u. Bri	[illegible]	[illegible]
Brem. Allg. G	[illegible]	[illegible]
Buderus Eisen	[illegible] 3/4	[illegible]

	heute	vor.
Charl. Wasser	95 7/8	96 1/4
Chem. v. Heyden	97 3/8	96
I.G. Chemie 50%		136 1/2
Compania Hisp.		212 1/2
Conti Gummi	130 1/2	130 3/4
Daimler Benz	49 3/8	49
Dt. Atlanten Tel.	123 3/4	124 1/2
do. Baumwolle	92 1/8	93
do. Conti Gas Dess.	125 1/4	125 1/2
do. Erdöl	115 5/8	115 5/8
do. Kabel	82	82
do. Linoleum	57 5/8	56 3/4
do. Telephon	91	91 1/2
do. Ton u. Stein	75	74 1/2
do. Eisenhandel	78 1/4	79
Dynamit Nobel	74 1/4	75
DortmunderAkt.	170	170
do. Union	206	205 3/4
do. Ritter	83 3/4	85
Eintracht Braun.	191 1/2	193 3/4
Eisenb. Verkehr.	113 1/2	113 5/8
Elektra		103
Elektr. Lieferung	102 1/2	102 1/2
do. Wk. Liegnitz		143
do. do. Schlesien	104 5/8	105 1/2
do. Licht u. Kraft	120 1/4	119 1/4
Engelhardt	98	97 3/8
I. G. Farben	144 5/8	144 5/8
Feldmühle Pap.	129 1/4	128 3/4
Felten & Guill.	76 1/2	76 1/2
Ford Motor	54 1/4	53 3/4
Fraust. Zucker	110 1/2	110 1/2
Froebeln. Zucker	136	135 1/4
Gelsenkirchen	61 7/8	61
Germania Cem.		98 1/2
Gesfürel	111 3/4	111 3/8
Goldschmidt Th.	96 3/8	96 1/4
Görlitz. Waggon	27	27
Gruschwitz T.	98 1/2	96 1/2
Hackethal Draht	88	86 1/4
Hageda	83	82
Halle Maschinen	80	78 3/4
Hamb. Elekt. W.	136 3/8	137

	heute	vor.
Harpener Bergb.	103 3/4	104
Hoesch Eisen	78 3/8	77
HöffmannStärke	117	115
Hohenlohe	47	52
Holzmann Ph.	83	83 1/8
Hotelbetr.-G.	54 3/4	56
Huta, Breslau	71 3/4	70
Ilse Bergbau	170 1/2	170 1/2
do. Genußschein.	129 3/4	130
Jungh. Gebr.	60	59 5/8
Kali Aschersl.	127	128
Klöckner	81 7/8	80 1/2
Koksw. & Chem. F.	101 5/8	100 3/4
KronprinzMetall	130	133
Lahmeyer & Co	124 3/4	124 3/4
Laurahütte	21 7/8	24 1/8
Leopoldgrube	35 1/2	35
Lindes Eism.	103 3/4	104
Lingner Werke	121	120
Löwenbrauerei	97 3/4	98 1/2
Magdeb. Mühlen		146 1/2
Mannesmann	75	73 1/4
Mansfeld. Bergb.	78 3/4	78
Maximilianhütte	158 3/4	155
Maschinenb.-Unt	56 1/8	55 1/2
do. Buckau	98 1/4	96
Merkurwolle	94 3/4	92 1/2
Metallgesellsch.		93 1/4
Meyer Kauffm.	64 1/4	64 1/2
Miag	75	73 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		64 1/8
Mühlh. Bergw.	116 1/2	116
Neckarwerke	96	96 1/4
Niederlausitz. K.	191	191 1/2
Orenst. & Kopp.	90 1/2	91
Phönix Bergb.	47 7/8	48
do. Braunkohle	98 1/2	96 1/4
Polyphon	17	19 1/2
Preußengrube		100 1/2
Reichelbräu	128	127 3/4
Rhein. Braunk	247 3/4	248
do. Elektrizität	103 3/4	103

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	93	91 1/2
do. Westf. Elek.	103 7/8	103 7/8
Rheinfelden	111	109
Riebeck Montan	98	95 1/2
J. D. Riedel	48	46
Rosenthal Porz.		55 1/2
Rositzer Zucker	90	89 3/4
Rückforth Ferd.	90	88
Rütgerswerke	42 3/4	42 1/2
Salzdetfurth Kali	159	158
Sarotti	75	76
Schiess Defries	62	62
Schles. Bergb. Z.	37 3/8	37
do. Bergw. Beuth.	96 3/4	95
do. u. elekt. GasB.	134 1/4	134 1/4
do. Portland-Z.	114 1/2	113 1/2
Schulth. Patzenh.	112 1/4	113
Schubert & Salz.	172	170 1/2
Schuckert & Co.	95 3/8	96 1/2
Siemens Halske	148 3/4	148
Siemens Glas	83 1/4	83
Siegersd. Wke.	70	71 3/4
Stöhr & Co.	104 1/8	105
Stolberger Zink.	60 3/4	64
StollwerckGebr.	74 1/4	74 1/2
Südd. Zucker	191	188
Thörls V. Oelf.	78	80
Thür. Elekt. u. Gas		147 1/2
do. GasLeipzig		123
Trachenb. Zucker	147	140
Tuchf. Aachen	98 3/4	97 3/4
Tucher	102 1/2	102
Union F. chem.	94 3/4	94 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		115
Ver. Berl. Mört.	49 1/2	48 1/2
do. Dtsch. Nickel	102	100
do. Glanzstoff	147	149
do. Schimisch. Z.	127	127
do. Stahlwerke	41 1/4	40 1/2
Victoriawerke	77	76
Vogel Tel. Draht	106	106 1/2
Wanderer	133	133
Westd. Kaufhof	30 3/4	30 1/8
Westeregeln	126	125 1/2
Wunderlich & C.	46 1/2	46 1/2

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	79 1/4	77 1/4
Zellstoff-Waldh.	50 3/4	50
Zuckrf. Kl. Wanzl	106	106
do. Rastenburg	94 1/4	94 1/4
Otavi	13 1/2	13 1/2
Schantung		52

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	80	80
Linke Hofmann	29 3/4	29 3/4
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Surbach Kali	23 3/4	23 3/4
Wintershall	104 1/4	104 3/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	92 1/2	89 3/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	98 1/8	98,20
6% Reichsschatz Anw. 1935	82 1/8	82 1/8
5½% Dt. Int. Anl.		94.70
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95 1/2	95 1/4
6% Pr. Schatz. 33	102 3/4	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	100 1/8	100 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	119 1/2	119 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	86 3/4
do. 1928	81 3/4	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	87	86 3/4
7% do. Stadt. 26		89 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	88	86 1/2
do. 1928	87	86 1/2
8% Ldsch. C. GPf.	85	84 3/4
8% Schl. L. G. Pf. I	85 7/8	85 5/8
5% do. Liq. G. Pf.	86,3	85 7/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84 1/8	84 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	91 1/2	91
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/4	9 1/4

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90 3/8	90
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	91 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	90	90
7% „ „ G. Obl. 2	86	86 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 1/2	91 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89	89 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95 1/4	95 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	89 1/4	89
4½% do. Li. G. Pf.	89 3/4	89 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20		86

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	120 5/8	120
8% Hoesch Stahl	94	94
8% Klöckner Obl.	92 1/2	92
6% Krupp Obl.	93 1/2	93,30
7% Mitteld. St. W.	91 3/4	91 3/4
7% Ver. Stahlw	79 3/4	79 3/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103,80
1935	105	104,90
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98 1/8	98.10

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	11,20	11 1/2
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	46	47
4% Ung. Goldr.	7,80	8,10
4½% do. St. R. 13	7,40	7,30
4½% do. 14	6,95	7,60
4% Ung. Kronen	0,4	0,45
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7.80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10 3/4
Lissab. Stadt Anl.	50	51

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	—
do. 1936	99 5/8
do. 1937	98 1/4
do. 1938	97 1/8—98
do. 1939	96 3/8—97 1/8
do. 1940	96—96 7/8
do. 1941	95 3/8—96 1/4
do. 1942	94 5/8—95 1/2
do. 1943	94 3/8—95 1/4
do. 1944	94 3/8—95 1/4
do. 1945	94 3/8—95 1/4
do. 1946	94 3/8—95 1/4
do. 1947	94 3/8—95 1/4
do. 1948	94 3/8—95 1/4

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111 7/8	112

Banknotenkurse

Berlin, 19. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,426	2,446
do. 2 u. 1 Doll.	2,426	2,446
Argentinische	0,628	0,648
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,06	55,28
Danziger	81,64	81,96
Englische, große	12,33	12,37
do. 1 Pfd. u. dar.	12,33	12,37
Estnische	—	—
Finnische	5,39	5,43
Französische	16,455	16,515
Holländische	169,26	169,94
Italien. große	21,36	21,44
do. 100 Lire und darunter	21,36	21,44
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	62,00	62,24
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,61	63,87
Schweizer gr.	81,45	81,77
do. 100 Francs u. darunter	81,45	81,77
Spanische	34,06	34,20
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,43	10,47
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Sinken der englischen Ausfuhr nach Deutschland

Die englischen Ausfuhrziffern für August zeigen kein so günstiges Bild wie die Entwicklung im Juli, die eine erhöhte englische Ausfuhr bei verringerten Einfuhrziffern aufwies. Im Vergleich mit dem August 1933 ist dagegen weiterhin eine Steigerung der Außenhandelszahlen zu verzeichnen.

Die Außenhandelsbilanz im August gestaltete sie wie folgt:

	Einfuhr in Mill.	Ausfuhr Pfund	Einfuhrüberschuß
August 1934	60.03	35.39	24.64
Juli 1934	58.03	37.36	20.67
August 1933	56.68	35.30	21.38
8 Monate 1934	479.44	291.52	187.92
8 Monate 1933	430.16	269.95	160.21

Einer Einfuhrsteigerung um 2 Mill. Lst. steht also im August ein Exportrückgang um 1,97 Mill. Lst. gegenüber, an dem die Re-Exporte mit 0,83 Mill. Lst. beteiligt sind. Der Einfuhrüberschuß erhöhte sich damit um 3,97 Mill. Lst. An der Einfuhrerhöhung im Vergleich zum August v. J. sind Rohstoffe mit etwa 1 Mill. Lst. beteiligt, während für 1,7 Mill. Lst. mehr Halb- und Fertigwaren und für etwa 0,6 Mill. Lst. mehr Nahrungsmittel eingeführt wurden. An der Ausfuhrsteigerung gegenüber dem Vorjahr sind Fertigwaren mit gut 1 Mill. Lst. beteiligt, während die Re-Exporte um nahezu den gleichen Betrag zurückgingen. Man verzeichnet in England das Ansteigen insbesondere der Fertigwareneinfuhr und das Stagnieren der Ausfuhr im August, wenn auch nicht in den ersten 8 Monaten des Jahres, mit einigem Unbehagen.

Ein wichtiger Anlaß des Ausfuhrstillstandes wird in dem zurückgehenden Export nach Deutschland gesehen. Für einige wichtige Ausfuhrprodukte sind für August 1934 im Vergleich zum entsprechenden Vorjahrsmonat **Schrumpfungen auf die Hälfte und teilweise sogar ein Drittel** zu bemerken. Um einige Beispiele zu nennen: So ging die Ausfuhr bei Häuten und Fellen von 159.000 auf 79.000 Lst., bei Nichteisenmetallen von 68.000 auf 23.000 Lst., bei Kohle von 128.000 auf 94.000 Lst. zurück. Bei Textilien verzeichnen Baumwollgarne, wesentlich durch die Lieferungseinstellungen für Feingarne aus Lancashire, eine Abnahme von 247.000 auf 89.000 Lst. und Wollgarne eine Abnahme von 230.000 auf 131.000 Lst. Die Ausfuhr von Heringen ermäßigte sich von 194.000 auf 54.000 Lst., die von anderen Nahrungmitteln von 212.000 auf 63.000 Lst. Die Ankündigung der deutschen Einfuhrüberwachung für alle bisher nicht erfaßten Waren hat hier Befürchtungen erweckt, daß dadurch noch weitere erhebliche Kürzungen der Ausfuhr nach Deutschland eintreten werden, **die für die englische Wirtschaft eine sehr spürbare Einbuße darstellen würden.** Man sieht daher der Mission von Sir Leith-Roß, der im Auftrage der englischen Regierung mit den amtlichen Stellen Besprechungen über die weitere Gestaltung der deutsch-englischen Wirtschaftsbeziehungen unter dem neuen Einfuhrüberwachungsplan haben wird, mit großem Interesse entgegen.

Neue Festsetzung der Eier-Erzeugermindestpreise

Breslau, 19. September. Der Vorsitzende des Eierverwertungsverbandes Schlesien, Rimpler, gibt bekannt, daß auf Grund der Zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. 5. 34 die Erzeugermindestpreise ab 17. September 1934 auf 1,30 RM. je kg festgesetzt sind. Durch diese Regelung ist die Preisfestsetzung vom 23. 8. 34 aufgehoben.

Polnische Ernte um 20 v. H. geringer

Das Statistische Hauptamt Polens veröffentlicht die Ernteerträge an Getreide und Kartoffeln und errechnet, daß die Erträge gegen das Vorjahr um etwa 20 v. H. kleiner sind. Im einzelnen errechnete die Statistik für Weizen einen Minderertrag von 20,5 v. H., für Roggen von 20 v. H., für Gerste von 10,5 v. H., für Hafer von 15,2 v. H. Die Kartoffelernte ist um 0,8 v. H. größer.

Polens Staatshaushalt

Die Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes sind im laufenden Etatjahre höher als im vergangenen Jahre. Die Einnahmen bezifferten sich in den ersten fünf Monaten des Geschäftsjahres auf 857,9 Mill. Zl. gegenüber 721,6 Mill. Zl. in der gleichen Zeit des Vorjahres, sie sind also in diesem Jahre um 18,89 Prozent größer. Im Verhältnis zur Jahressumme betrugen sie 40,16 Prozent des Gesamtetats gegenüber 35,04 Prozent im vergangenen Jahre und erreichten damit fast den rechnungsmäßigen Anteil der Jahreseinnahme von fünf Monaten in Höhe von 41,66 Prozent. In den Einnahmen sind die Eingänge aus der Nationalanleihe enthalten. Die Ausgaben betrugen in der Berichtszeit 857,9 Mill. Zl. und waren um 21 Mill. oder 2,51 Prozent größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Anteil der bisherigen Ausgaben an der Jahressumme bezifferte sich auf 39,27 Prozent gegenüber 34,04 Prozent im Vorjahre.

Oeffentliche Lebensversicherungsanstalten im August

Im August 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 13 716 neue Versicherungen mit 17,3 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.

Stärkerer Absatz in Westoberschlesien

Der deutsche Steinkohlenbergbau im August

	Insgesamt: August 1934 t	Juli 1934 t	August 1933 t	Arbeitstäglich: August 1934 t	Juli 1934 t	August 1933 t
Steinkohlenförderung:						
Ruhrbezirk	7 741 295	7 475 028	6 605 526	286 715	287 501	244 649
Aachen	651 835	606 835	642 540	24 142	23 340	23 798
Westoberschlesien	1 539 802	1 375 563	1 350 917	57 030	52 906	50 034
Niederschlesien	369 789	350 837	361 157	13 696	13 494	13 376
Freistaat Sachsen	298 383	281 691	271 808	11 051	10 834	10 067
Kokserzeugung:						
Ruhrbezirk	1 672 667	1 674 667	1 451 982	53 957	54 022	46 838
Aachen	109 432	110 465	123 318	3 530	3 563	3 978
Westoberschlesien	84 919	74 397	70 765	2 739	2 400	2 283
Niederschlesien	73 156	72 128	70 363	2 360	2 327	2 270
Freistaat Sachsen	19 318	20 481	17 115	623	661	552
Brikettherstellung:						
Ruhrbezirk	262 602	236 112	226 423	9 726	9 081	8 386
Aachen	18 845	25 540	26 150	698	982	969
Westoberschlesien	18 007	15 072	23 153	667	580	858
Niederschlesien	4 274	3 249	3 601	158	125	133
Freistaat Sachsen	11 317	10 188	10 695	419	392	396

Beschäftigte Arbeiter:	August 1934	Juli 1934	August 1933
Ruhrbezirk	226 505	225 862	210 080
Aachen	24 296	24 322	24 545
Westoberschlesien	38 819	38 523	37 058
Niederschlesien,	16 675	16 270	16 683
dazu Krümperleute	1 072	1 789	1 859
Freistaat Sachsen	16 731	16 738	16 033

Ruhrbezirk: Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle, letztere beide auf Kohle berechnet, stellten sich Ende August 1934 auf rund 9,30 Mill t. gegen 9,31 Mill. t Ende Juli 1934. Hienzu kommen noch die Syndikatsläger in Höhe von 892 000 t. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im August 1934 nach vorläufiger Ermittlung auf rund 591 000. Das entspricht etwa 2,61 Feierschichten auf 1 Mann der Gesamtbelegschaft (2,45 im Juli 1934).

Westoberschlesien: Die Absatzlage hat sich gegenüber dem Vormonat wesentlich gebessert. Sowohl für Hausbrandkohlen als auch für Industriesortimente war der Markt gut aufnahmefähig, so daß nicht nur die laufende Erzeugung, sondern auch ein Teil der Haldenbestände verladen werden konnte. Der Steinkohlenabsatz war im Durchschnitt je Arbeitstag um 20,5 Prozent gegenüber dem Vormonat und um 27,2 Prozent gegenüber im dem entsprechenden Vorjahresmonat höher. Insgesamt wurden im August abgesetzt an Steinkohlen 1 547 346 t (im Vormonat 1 236 825 t), an Koks 100 957 t (91 184 t) und an Briketts 19 057 t (16 529 t). Auf Halde lagen am Monatsende 1 632 245 t Steinkohle, 354 078 t Koks und 2424 t Briketts. Der Gesamthaldenbestand (Koks und Briketts in Kohle umgerechnet) ging von 2,19 Mill. t auf 2,09 Mill. t zurück. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels betrug im August nach vorläufigen Angaben 56 450 (je Arbeiter 1,49) Schichten gegenüber 97 421 (2,59) Feierschichten im Vormonat.

Berliner Börse

Renten fester

Berlin, 19. September. Die ruhige, aber stetige Aufwärtsbewegung, die die Aktienkurse in den letzten Tagen erfahren haben, machte zwar heute teilweise weitere Fortschritte; unzweifelhaft hat aber die schon gestern einsetzende Interessenverlagerung zum Rentenmarkt an Stärke gewonnen. Zum Teil wird man dies auf Erwägungen zurückführen können, wonach Rentenwerten gegenüber den vielfach stark gestiegenen Aktienkursen als zurückgeblieben angesehen werden; in der Hauptsache handelt es sich aber um Anlagekäufe, die im Hinblick auf den bevorstehenden Koupontermin des 1. Oktober getätigt werden. Das Hauptaugenmerk der Kundschaft richtete sich dabei auf Papiere mit kommunalem Charakter, insbesondere die Kommunal-Umschuldungsanleihe, die zu einem Kurs von 80¼ nach gestern 79¾ umgesetzt wurde. Auch Zinsvergütungsscheine werden lebhafter gefragt und mit etwa 85⅞ bezahlt. Am Aktienmarkt waren es meist wieder Spezialwerte, die lebhafteres Geschäft aufzuweisen hatten. Hierzu gehören in erster Linie Chemische Heyden, die, angeregt durch die anhaltende Erholung der Farbenaktie, erneut 1⅜ Prozent gewannen. Aschaffenburger Zellstoff setzten 1¼ Prozent höher ein, wobei auf die Eigenschaft als Rohstoffproduzent für die Papierindustrie verwiesen wird. Von Montanen führten Maxhütte mit einem Gewinn von 3 Prozent. Aber auch an den übrigen Märkten sah man zum Teil beachtliche Steigerungen.

Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten recht still. Die Kurse litten unter Glattstellungen und Gewinnmitnahmen, wobei die freiwerdenden Mittel dem Rentenmarkt zufließen. Am Aktienmarkt wurde es gegen Schluß der Börse recht ruhig; die rückläufige Tendenz kam jedoch größtenteils zum Stillstand, vereinzelt waren sogar Rückkäufe zu beobachten. Gesfürel gewannen ⅜, Schultheiß ¾ Prozent und Reichsbankanteile ½ Prozent. Farben notierten 145 B. Nachbörslich hörte man Stahlverein mit 41⅛, Deutsche Erdöl 115⅝, Vogel-Draht sehr fest mit 105½. Der Dollar wurde amtlich mit 2,476 und das Pfund mit 12,38 festgesetzt. Am Kassamarkt, der bei lebhaften Käufen breiterer Publikumskreise beachtliche Umsätze aufweist, überwogen bei weitem höhere Notierungen. Großbankaktien kamen meist auf Vortagsbasis zur Notiz, Hypothekenbanken waren eher abgeschwächt, insbesondere Deutsche Zentralboden mit 1⅛ Prozent. Von Industriepapieren kamen Meyer-Kaufmann 5¼ Prozent, Germania-Zement und Hohenlohewerke um je 5 Prozent höher zur Notiz. Andererseits gaben Trachenberger Zucker um 3 Prozent nach. Von Steuergutscheinen notierte die 35er Fälligkeit bei einer Repartierung von 2 Prozent 10 Pfennig und die 38er Fälligkeit 2 Pfennig höher.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 19. September. Aku 63,75, AEG. 28,75, IG. Farben 145, Lahmeyer 125, Rütgerswerke 42,75, Schuckert 95,75, Siemens und Halske 147,75, Reichsbahn-Vorzug 111⅞, Hapag 26,75, Nordd. Lloyd 29⅞, Ablösungsanleihe Altbesitz 98,25, Reichsbank 150,5, Buderus 87,5, Klöckner 81,5, Stahlverein 41,5.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Unverändert

Breslau, 19. September. Das Bild am Produktenmarkt hat keinerlei Veränderungen gebracht. Roggen begegnet bei knappem Angebot besserer Nachfrage, während Weizen weit über Bedarf angeboten wird. Hafer findet laufend Kaufinteressenten bei fortdauernd knappem Offertenmaterial. Das Gerstengeschäft ist überwiegend lustlos bei ausreichendem Angebot in allen Sorten. Am Mehlmarkt beschränkt sich die Umsatztätigkeit auf den laufenden Bedarf bei unveränderter Preisgestaltung. Futtermittel werden gefragt, aber knapp offeriert. Das Kartoffelgeschäft ist fast zum Erliegen gekommen.

Breslauer Schlachtviehmarkt

19. September 1934

Der Auftrieb betrug: 1076 Rinder, 704 Schafe, 1281 Kälber, 3809 Schweine

Ochsen 59 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	37—38
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—36
fleischige	29—32
gering genährte	22—26
Bullen 419 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	35—37
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—34
fleischige	25—29
gering genährte	22—24
Kühe 442 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	33—35
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—32
fleischige	22—26
gering genährte	14—21
Färsen 136 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36—38
vollfleischige	31—35
fleischige	27—30
gering genährte	22—26
Fresser 20 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast-u. Saugkälber	47—48
mittl. Mast-u. Saugkälber	43—46
geringere Saugkälber	38—42
geringe Kälber	30—37
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	46—48
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	
Stallmasthammel	41—45
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	37—40
ger. Lämmer u. Hammel	32
Schafe	
beste Schafe	36—38
mittlere Schafe	32—35
geringe Schafe	19
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	49—50
vollfl. v. 240—300 "	47—50
" 200—240 "	44—48
" 160—200 "	42—46
" unter 120 "	—
Fette Sauen	44—47
Andere Sauen	40—43

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine mittel, geringe Ware in allen Gattungen, insbesondere leichte Schweine stark vernachlässigt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 19. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	160
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
" 4zeilig	175—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	149—157
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	143—157
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40
Tendenz: ruhig	

Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	10.85—11.25
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.30—9.75
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	28¾—31¾
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7.55
Trockenschnitzel	7.45
Kartoffelflocken	8.90—9.35

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

19. September 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	185—189
Roggen 72/73 kg	145—152
Hafer 48/49 kg	139—147
Braugerste, feinste	198
gute	184
Industriegerste	179

Wintergerste 63 kg	165
Wintergerste	180
Futtergerste	145—152
Tendenz: still	
Mehl	100 kg
Weizenmehl*	25,20—26.25
Roggenmehl*	20.90—21.95
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 19. September. Roggen Tr. 390 To. 17,75, Tr. 15 To. 17,60, Hafer Tr. 15 To. 17,80, 30 To. 17,50, O. 17—17,50, Gerste 710—725 19,50—20,00, Gerste 680—690 18,00—18,50, Leinkuchen 18,00—18,50, Fabrikkartoffeln für 1 kg-% 0,16. Rest der Notierungen unverändert.

Berlin, 19. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 44,75 RM.

Berlin, 19. September. Kupfer 39 B., 38,75 G., Blei 18,5 B., 18,5 G., Zink 19,75 B., 19,5 G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	19. 9
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	27½—27 9/16
3 Monate	27¾—27⅞
Settl. Preis	27½
Elektrolyt	30⅜—30⅞
Best selected	29¾—31
Elektrowirebars	30⅞
Zinn stetig	
Stand. p. Kasse	228¾—229
3 Monate	227⅛—227¼
Settl. Preis	229
Banka	—
Straits	229½
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 5/16
inoffiziell. Preis	10 5/16 Käufer

	19. 9.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10½
inoffiziell. Preis	10½—10 9/16
ausl. Settl. Preis	10⅜
Zink gut behauptet	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12⅜
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 9/16
inoffiziell. Preis	12½—12 9/16
gew., Settl. Preis	12⅝
Gold	140/8
Silber (Barren)	21 13/16—23 9/16
Silber-Lief. (Barren)	21⅞—23⅝
Zinn-Ostenpreis	229 7/16

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 9. Geld	19. 9. Brief	18. 9. Geld	18. 9. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.745	12.775	12.75	12.78
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,656	0,660	0.660	0.664
Belgien . . . . . 100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,199	0,201	0.194	0.196
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,546	2,552	2.545	2.551
Dänemark . . 100 Kronen	55,21	55,33	55.23	55.35
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.82	81,98	81.87	82.03
England . . . . . . 1 Pfund	12,365	12,395	12.37	12.40
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.455	5.465	5.46	5.47
Frankreich . . . 100 Francs	16,495	16,535	16.495	16.535
Griechenland . 100Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,68	170,02	169.67	170.01
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.96	56.08	55.98	56.10
Italien . . . . 100 Lire	21,48	21,52	21.48	21.52
Japan . . . . 1 Yen	0,737	0.739	0.738	0.740
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,714	5,726	5.714	5.726
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,92	80,08	79.92	80.08
Litauen . . . . . 100 Litas	41.86	41.94	41.91	41.99
Norwegen . . . 100 Kronen	62.16	62,28	62.18	62.30
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,35	47,45	47.37	47.47
Portugal . . . . 100 Escudo	11,22	11,24	11.23	11.25
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63,78	63,90	63.80	63.92
Schweiz . . . 100 Franken	81,63	81,79	81.65	81.81
Spanien . . . . 100 Peseten	34,20	34,26	34.20	34.26
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.474	2,478	2.474	2.478

Tendenz: Pfund und Dollar wenig verändert.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 19. 9. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 47,35—47,45 — Gr. Złoty 47,21—47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	90,25—90,75
Lilpop	10,10—10,15
Starachowice	12,00
Haberbusch	34,25

Dollar privat 5,20½, New York 5,22, New York Kabel 5,22⅝, Belgien 124,19, Danzig 172,80, Holland 358,60, London 26,15, Paris 34,86½, Prag 22,00, Schweiz 172,54, Italien 45,39, Berlin 211,25, Stockholm 134,85, Bauanleihe 3% 45,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,75, Eisenbahnanleihe 5% 60—60,25, Dollaranleihe 6% 70,75, 4% 52,60, Bodenkredite 4½% 53,50. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.